

Methodenhandreichung „Lichtenhagen im Gedächtnis“



Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage

Ein Kooperationsprojekt von…

Redaktion der 2. Auflage

Johann Henningsen, Stefanie Oster, Christoph Schultz

Autor*innen

Jennifer Farber, Johanna Gesthuysen, Johann Henningsen, Hendrik Mayer, Aline Munkewitz, Stefan Nadolny, Stefanie Oster, Paul Räuber, Christoph Schultz

Lektorat

Kathleen Veit, Susi Zeisler

Layout und Gestaltung

Johann Henningsen, Hendrik Mayer, Martin Quade, Christoph Schultz

Material und Unterstützung

Steffen Wichmann (Bildmaterial), Umbruch Bildarchiv e. V. (Bildmaterial), Veronika Dimke (Bildmaterial), Roland Hartig (Bildmaterial), Bildwerk Rostock (Bildmaterial), antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin e. V. (Bildmaterial), Friedrich Burschel - Rosa Luxemburg Stiftung (Bildmaterial), Spectacle Training/Spectacle Productions (Videomaterial), Context Bausteine für historische und politische Bildung e. V. (kritische Anmerkungen), Tini Zimmermann und Nora von Gaertner (Tonaufnahmen), Matthias Spehr (Bildmaterial), Künstler*innenkollektiv SCHAUM (Fotos und Texte), • Bunt statt Braun e. V. (kritische Anmerkungen), Izabela Tiberiade (Interview), Bündnis „Gedenken an das Pogrom. Lichtenhagen 1992" (Zitate), taz. die tageszeitung (Zitat), Mitteldeutscher Runfunk (Bild)

Für historisch-politische Bildung sind Quellen in Text und Bild von elementarer Bedeutung. Unser herzlicher Dank gilt den aufgeführten Einzelpersonen und Organisationen. Ihre aktivistische, künstlerische und dokumentarische Arbeit sowie ihre inhaltlichen Perspektiven waren von großem Wert für die Erstellung der Handreichung.

2., überarbeitete und erweiterte Auflage

Rostock
Juli 2023

Impressum

Soziale Bildung e. V.
Dokumentationszentrum
Lichtenhagen im Gedächtnis
Doberaner Straße 21, 18057 Rostock
lichtenhagenarchiv@soziale-bildung.org

Gefördert durch

Gefördert vom:
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Hanse- und Universitätsstadt ROSTOCK

Einleitung

Mit Steinen und Brandsätzen griffen vom 22. bis zum 24. August 1992 mehrere hundert Gewalttäter*innen mit Unterstützung und unter Applaus von bis zu 3.000 Zuschauer*innen ehemalige Vertragsarbeiter*innen aus Vietnam und Asylsuchende an, die im „Sonnenblumenhaus“ in Rostock-Lichtenhagen untergebracht waren. Der Polizei gelang es über drei Tage nicht, die Angriffe zu unterbinden und die Angegriffenen ausreichend zu schützen. Nach der Räumung der Erstaufnahmestelle für Asylsuchende am 24. August zog sich die Polizei zurück und die Gewalttäter*innen setzten das Haus in Brand. Die im Haus eingeschlossenen vietnamesischen Rostocker*innen retteten sich über das Dach des brennenden Gebäudes selbst.

Die mehrtägigen rassistischen Angriffe in Rostock-Lichtenhagen gelten als das größte Pogrom der deutschen Nachkriegsgeschichte. „Lichtenhagen 1992“ ist durch das Ausmaß, die politischen Folgen und die umfassende mediale Berichterstattung zu einem Bestandteil lokaler und überregionaler Erinnerungskultur geworden und Teil des kollektiven Gedächtnisses der Bundesrepublik Deutschland. Noch heute wird häufig auf das Ereignis Bezug genommen, wenn es um rechte Gewalt oder Rassismus geht.

Um sich einem Verständnis und einer Deutung der Geschehnisse zu nähern, ist es wichtig, die gesellschaftliche Situation kurz nach der deutschen Einheit in Rostock und darüber hinaus in den Blick zu nehmen. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass kollektive rassistische Hetze und Gewalt sowohl vor als auch nach dem Pogrom und nicht nur in Rostock alltäglich waren. Eingebettet war diese Gewalt in ein gesellschaftliches Klima, in dem fundamentale Verschärfungen der Asylgesetze politisch und medial breit diskutiert und mit rassistischen Ressentiments unterlegt wurden.

Im Hinblick auf Kontinuitäten der beschriebenen Situation ist die Beschäftigung mit dem historischen Ereignis und seinen Folgen immer auch eine Aushandlung des Umgangs mit aktuellen Formen von Rassismus und rechter Gewalt. Außerdem geraten die noch andauernden regionalen und überregionalen Aufarbeitungen sowie erinnerungskulturelle Fragen in den Blick.

Vor diesem Hintergrund gilt es für historisch-politische Bildung folglich nicht allein die geschichtlichen Ereignisse und den gesellschaftspolitischen Kontext zu thematisieren, sondern diese mit aktuellen Fragestellungen zu verknüpfen und Diskussionen über unterschiedlichen Positionen, Deutungen und Haltungen anzustoßen.

Bei Soziale Bildung e. V. setzen wir uns seit über zehn Jahren im Rahmen von historisch-politischer Bildung mit dem Pogrom in Rostock Lichtenhagen 1992 auseinander. In unterschiedlicher Intensität wurden hierbei diverse Methoden und Formate umgesetzt. Seit der Einrichtung des Dokumentationszentrums „Lichtenhagen im Gedächtnis“ im Jahr 2015 können wir uns intensiv und kontinuierlich dem Thema widmen. In verschiedenen Vermittlungsformaten wie Workshops, Stadtrundgängen und Projektwochen schaffen wir Räume der Auseinandersetzung mit dem Pogrom in Lichtenhagen.

In den vergangenen Jahren haben wir viele Ansätze entwickelt, erprobt, mit anderen Fachkräften diskutiert und teilweise auch wieder verworfen. In der vorliegenden Handreichung finden Sie eine Auswahl von Methoden, die wir aktuell in unserer pädagogischen Arbeit verwenden.

Demnach versteht sich die Methodensammlung als ein aktueller Stand, der kein finales Produkt ist, sondern dazu einlädt, kritisch reflektiert und verändert zu werden und davon lebt, in der pädagogischen Praxis Anwendung zu finden.

Hierzu möchten wir Sie sehr gerne ermutigen.

Anmerkungen zur 2. Auflage

Die vorliegende Auflage aus dem Juli 2023 wurde komplett durchgesehen und an vielen Stellen überarbeitet. Neue Methoden ergänzt haben wir in den Modulen A (A.4) und D (D.7, D.8, D.9). Das Modul E zum NSU und dem Mord an Mehmet Turgut ist - trotz der vielen Verbindungen mit dem Pogrom in Lichtenhagen - nicht mehr enthalten. der Diese Methoden werden im Frühjahr 2024 in einer separaten Handreichung veröffentlicht.

Für wen ist diese Handreichung und was kann sie leisten?

Das vorliegende Bildungsmaterial bietet für pädagogische Fachkräfte die Basis der Auseinandersetzung mit dem Pogrom in Lichtenhagen. Auf Grundlage vielfältiger interaktiver Methoden können Vorgeschichte, das Kernereignis und die Nachgeschichte des Pogroms thematisiert werden.

Die Methoden beinhalten ein reichhaltiges Quellenmaterial in Form von Medien wie Texten, Bildern und Videos. Dieses Material gibt vielfältige Impulse für historisches Lernen als Begegnung mit der Vergangenheit und beleuchtet verschiedene Perspektiven auf das Ereignis. Ein besonderer Fokus liegt auf den Erzählungen und Stimmen der Betroffenen, die über Jahrzehnte unsichtbar gemacht wurden. Teilnehmende werden im Rahmen der Methoden außerdem ermutigt, eigene Fragen an das historische Ereignis zu formulieren.

Der Modulbereich A beinhaltet Methoden für die Vorbereitung und den thematischen Einstieg. Im Modulbereich B wird die Vorgeschichte des Pogroms mithilfe eines Zeitstrahls und den Berichten von Zeitzeug*innen thematisiert.

Der Ablauf des Ereignisses wird im Modulbereich C ausgehend von der Dokumentation „The truth lies in Rostock" rekonstruiert. Basis der Analyse ist ein Schema, das diverse Akteur*innen in den Blick nimmt. Das Modell strukturiert die Pluralität von Entstehungsfaktoren sowie deren Zusammenwirken und schafft einen Ansatzpunkt, der Teilnehmende im Meinungsbildungsprozess und bei der Entwicklung eines Werturteils begleitet und Orientierung für die eigene Lebenspraxis bietet.

Der abschließende Modulbereich D stellt verschiedene Optionen zur Verfügung, sich vertiefend mit der Nachgeschichte und den Möglichkeiten des gesellschaftlichen Engagements auseinanderzusetzen. Hierbei wird insbesondere der Debatte unter den Teilnehmenden und der Erstellung von eigenen Produkten Raum gegeben.

Ziele der Handreichung

- Vermittlung von Kenntnissen zur Vorgeschichte des Pogroms
- Vermittlung von Kenntnissen zum Kernereignis des Pogroms in Rostock-Lichtenhagen 1992
- Vermittlung von Kenntnissen zur Nachgeschichte des Pogroms in Rostock-Lichtenhagen 1992
- Anregung zu einer humanistisch-demokratischen Haltung und couragiertem Handeln
- Entwicklung einer begründeten Haltung/Meinung zum Pogrom in Lichtenhagen 1992
- Befähigung zur informierten Teilnahme an geschichtspolitischen und erinnerungskulturellen Debatten und Praktiken

Grenzen der Handreichung

Die Methodensammlung versteht sich als Fundus für pädagogische Fachkräfte der historisch-politischen Bildung, die bereits Erfahrungen im Feld haben und sicher Gruppenprozesse moderieren sowie strukturieren können.

In der Reduktion der Komplexität des historischen Geschehens standen didaktische Fragen im Vordergrund. Unsere Intention ist es, sich auf die zentralen Inhalte zu beschränken, die für ein Verständnis der Ereignisse in Rostock-Lichtenhagen 1992 auf Seiten der Teilnehmenden wichtig sind.

An vielen Stellen gibt die Handreichung Hintergrundinformationen zu historischen Ereignissen und Etappen, die geschichtliche Einblicke ermöglichen. Im Rahmen einer Handreichung ist der Raum jedoch begrenzt und die Ereignisse können lediglich skizziert werden. Diejenigen, die mit Gruppen zu diesem Thema arbeiten, sollten sich weitreichender mit den Ereignissen auseinandersetzen, um auf Nachfragen und kontextuelle Bezüge reagieren zu können. Dazu empfehlen wir folgende Materialien, die online zugänglich sind:

Material zum Pogrom in Lichtenhagen

- Webdokumentation: app.lichtenhagen-1992.de (grundlegenden Informationen und vielfältige Quellen)
- Sammelband: 20 Jahre Rostock-Lichtenhagen. Kontext, Dimensionen und Folgen der rassistischen Gewalt (grundlegenden Texte zum Ereignis und zur Nachgeschichte)
- Dokumentation: The truth lies in Rostock – Die Wahrheit lügt (liegt) in Rostock (von 1993, lässt Vertreter*innen unterschiedlicher Akteur*innengruppen zu Wort kommen)

Jenseits der historischen Betrachtung ist dem Themenfeld eine Auseinandersetzung mit Rassismus und anderen Formen von Diskriminierung inhärent. Daher setzt die Anwendung der Methoden eine selbstreflexive und diskriminierungssensible Haltung der Pädagog*innen voraus, die z. B. diskriminierende Aussagen dekonstruiert und Reproduktionen entgegenwirkt.

Hierbei sind insbesondere Sensibilität und Grundlagenwissen zu den Bereichen Rassismus und Gadjé-Rassismus elementar. Durch die thematische Fokussierung kann im Rahmen der Handreichung nur ausschnittsweise auf diese Bereiche eingegangen werden. Eine vorherige Auseinandersetzung und Reflexion der Durchführenden mit dem Themenfeld wird vorausgesetzt. Dies kann beispielsweise mithilfe der folgenden Angebote geschehen.

Material zu Rassismus und Gadjé-Rassismus

- Buch: Exit racism. Rassismuskritisch denken lernen (mit vielen Anregung und Übungen zur Selbstreflektion)
- Artikel: Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*zze (grundlegender und leicht verständlicher Text)
- Handreichung: Kritische Auseinandersetzung mit Antiziganismus (kurze, einführende Texte und vielfältiger Methoden)

Zielgruppe und Lernvoraussetzungen

Das pädagogische Material bietet sich für den Einsatz mit Teilnehmenden ab dem 15. Lebensjahr an. Es ist von Vorteil, wenn bereits Vorkenntnisse zu der Zeit vor, während und nach der deutschen Einheit vorhanden sind. Mit Blick auf die Lernausgangslagen der jeweiligen Gruppe können und sollten die Methoden ausgewählt und angepasst werden.

Einige Methoden haben einen starken lokalen Bezug und bieten sich insbesondere für Gruppen aus Rostock und Umgebung an. Hier liegt eine hohe lebensweltliche Verbindung vor, die eine wertvolle Ressource in der pädagogischen Arbeit ist.

Die Auseinandersetzung mit rassistischen Gewaltverbrechen kann Teilnehmende und auch Durchführende emotional überfordern oder retraumatisieren. Die Beschäftigung mit dieser Thematik sollte auf Freiwilligkeit basieren und Rückzugsräume sollten angeboten werden. Die durchführenden Personen sollten sensibel dafür sein und verantwortungsbewusst damit umgehen, dass in jeder Lerngruppe Menschen mit Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen anwesend sind.

Zu berücksichtigen ist, dass die Inhalte teilweise aufeinander aufbauen. Insbesondere die Module A, B und C sind als inhaltlich-methodische Einheit zu verstehen. Es wird empfohlen, die Methoden aus diesen Modulen in Chronologie umzusetzen.

Zeitlicher Rahmen

Der zeitliche Rahmen für die einzelnen Module variiert stark. Die Module A bis C sind zeitlich so aufgebaut, dass eine einführende Methode aus dem Modul A sowie die kompletten Module B und C in ungefähr 5 x 45 min umsetzbar sind.

Die nachfolgenden Methoden aus dem Modul D sind in der Komplexität und im Themenfeld vielfältig angelegt und ermöglichen diverse Ansätze der Weiterarbeit. Hierbei gibt es sowohl Methoden, die wenig zeitliche Ressourcen benötigen, als auch Methoden, die sehr umfassend sein können und sich in Kombination mit den Modulen A bis C auch als Basis für eine Seminar- oder Projektwoche anbieten.

Nutzung von Medien aus der Handreichung

Die in der Handreichung enthaltenen und verlinkten Bilder, Videos und Grafiken dürfen für den Zweck der historisch-politischen Bildung unter Angabe der Quellen für Informations-, Lehr- und Anschauungszwecke genutzt werden.
Die Medien dürfen nicht ohne Genehmigung aus dem Dokument oder Kontext herausgelöst und für etwas anderes als die pädagogische Arbeit verwendet werden.
Das Material ist darüber hinaus – sofern nicht anders angegeben – lizenziert unter der Creative Commons Namensnennung-Share Alike 4.0 International Public License (CC BY-SA 4.0) (Quelle: Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis“ - Soziale Bildung e.V.).

Aufbau, Methoden und Inhalte

Modul A - Vorbereitung und thematischer Einstieg

Im Modul A sind drei Methoden enthalten, die dem Einstieg ins Thema dienen. Die Methoden fragen Assoziationen und Erwartungen ab und ermöglichen einen Einblick in den Wissensstand der Teilnehmenden.

- A.1. - „Woran erinnert man sich bei mir zu Hause?“
- A.2 - Kreuzworträtsel
- A.3 - Bilderassoziation
- A.4 - Positionierung

Modul B - Vorgeschichte

Mit einem Zeitstrahl und Zeitzeug*innenberichten nimmt das Modul B die Jahre vor dem Pogrom in Lichtenhagen in den Blick. Anhand verschiedener Ereignisse werden Enstehungsfaktoren des Pogroms gesammelt.

- B - Vorgeschichte

Modul C - Kernereignis

Anhand der Dokumentation „The truth lies in Rostock“ (1993) werden der Ablauf des Pogroms und das Handeln verschiedener Akteur*innen behandelt. Ausgehend davon werden Handlungsmöglichkeiten und der Begriff „Pogrom“ diskutiert.

- C.1 - Einführung zu „The truth lies in Rostock“
- C.2 - Emotionale Auswertung der Dokumentation
- C.3 - Inhaltliche Auswertung der Dokumentation

Modul D - Nachgeschichte

Das Modul D enthält Methoden, die die Zeit nach dem 24. August 1992 in den Blick nehmen. Im Fokus stehen Prozesse der Aufarbeitung und des Genkens.

- D.1 - „Lichtenhagen kommt NIE wieder?!“
- D.2 - Zeitstrahl Nachgeschichte
- D.3 - Gedenkstelen erkunden
- D.4 - Reaktionen und Deutungen
- D.5 - Jurysitzung im Kunstwettbewerb
- D.6 - Podiumsdiskussion im Kunstwettbewerb
- D.7 - 30 Jahre später
- D.8 - Wie wollen wir erinnern?
- D.9 - Eigene Stadtrundgänge durchführen



A.1 - „Woran erinnert man sich bei mir zu Hause?“

Methodenbeschreibung

Kopiervorlage: Interviewleitfaden

30 - 45min (ohne Interviews)

Zeitzeug*innen-gespräch
Gruppengespräch
Einzelarbeit

Kopiervorlage:
Interviewleitfaden
Kreppband
Plakate
Stifte

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

A.1 - „Woran erinnert man sich bei mir zu Hause?“

Ziele

Die Teilnehmenden erfahren, an was sich Erwachsene in ihrem Umfeld bezüglich der Ereignisse in Lichtenhagen im Sommer 1992 erinnern und wie sie diese heute bewerten. Sie erarbeiten Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Erinnerungen und Deutungen, erkennen die Subjektivität und Perspektivität der Narrationen; gleichzeitig artikulieren sie ihre Fragen und Interessen am Gegenstand.

Ablauf

Die Durchführung der Methode gliedert sich grundsätzlich in eine eigenständige Gegenstandserarbeitung in Form eines Zeitzeug*inneninterviews im Vorfeld sowie eine gemeinsame Auswertung der Ergebnisse mit den Teilnehmenden.

(1) Die Teilnehmenden erhalten im Vorfeld (mit einem zeitlichen Abstand von etwa einer Woche) den Auftrag, eine erwachsene Person aus ihrem Umfeld (z. B. Familienmitglied, Freundes- oder Bekanntenkreis) hinsichtlich ihrer Erinnerungen zu befragen. Als Hilfestellung erhalten die Teilnehmenden das Arbeitsblatt „Woran erinnert man sich bei mir zu Hause?“ mit Hinweisen für die Zeitzeug*innengespräche sowie Leitfragen des durchzuführenden Interviews.

Orientierende Fragen an die Zeitzeug*innen

- Wie alt warst du im August 1992 und womit warst du damals beschäftigt?
- Was und wodurch hast du damals von den Ereignissen im August 1992 in Rostock-Lichtenhagen mitbekommen?
- Welche Bedeutung bzw. welche Auswirkungen hatten die Ereignisse deiner Meinung nach?
- Wie sollte man mit den damaligen Ereignissen deiner Meinung nach heute umgehen?

Die Teilnehmenden sind zudem aufgefordert, ihr Interesse am Thema im Anschluss an das Gespräch zu formulieren:

- Was fandest du an den Antworten interessant?
- Worüber würdest du gerne mehr erfahren?

(2) Nachdem die Teilnehmenden die Interviews durchgeführt haben, werden diese gemeinsam in der Gruppe ausgewertet. Die folgenden Auswertungsmethoden zeigen verschiedene Möglichkeiten auf. Je nach Aktivitätsniveau der Gruppe und Raumgegebenheiten können diese nach Bedarf angepasst werden.

Variante 1: Murmelgruppen (30min)

Diese Variante profitiert davon, dass sich die zwanglos gewählten Sitznachbar*innen häufig kennen und etwas vertraut miteinander sind. Die Methode kann aber auch zu einem stärkeren Kennenlernen unter den Teilnehmenden animieren.

(3) Die Teilnehmenden werden gebeten, mit ihren Sitznachbar*innen Kleingruppen von 3 bis 4 Personen zu bilden.

(4) Anhand der folgenden Fragen tauschen sie sich in den Murmelgruppen über das in Erfahrung Gebrachte aus und halten ihre Erkenntnisse in Notizen fest:

Fragen für die Murmelgruppen

- Wie alt waren die Befragten 1992 und womit waren sie in dieser Zeit beschäftigt?
- Welche Erinnerungen haben die Befragten an die Ereignisse im August 1992?
- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Erinnerungen könnt ihr feststellen?
- Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede gab es in den Meinungen eurer Interviewpartner*innen zu Bedeutung und Auswirkungen der damaligen Ereignisse?
- Welche Vorstellungen haben die Befragten zu der Art und Weise, wie man heute mit den damaligen Ereignissen umgehen sollte?

(5) Die Ergebnisse der Murmelgruppen werden anschließend in der Großgruppe vorgestellt. Die Teamenden visualisieren die Antworten, heben die Heterogenität und Perspektivität der persönlichen Erinnerungen hervor und leiten in eine offene Zurufabfrage zu den offenen Fragen und Interessen der Teilnehmenden am Thema über. Auch diese können visualisiert werden, um einen späteren Rückbezug zu erleichtern.

Variante 2: Soziometrische Positionierung (30min)

Diese Variante ist geeignet, Teilnehmende zu Interaktionen anzuregen. Sie benötigt allerdings ausreichend Platz. Die Ergebnisse aus der Befragung werden hier durch die Positionierung im Raum anhand von Aussagen und Fragen symbolisiert.

(3) Die Teamenden markieren im Raum (z. B. mit Kreppband auf dem Fußboden) ein Barometer. Die Endpunkte der Markierung stehen für absolute Zustimmung (JA) und absolute Ablehnung (NEIN).
(4) Die Teilnehmenden werden aufgefordert, sich zu den folgenden Aussagen im Raum zu positionieren. Auch Positionierungen zwischen den Polen sind möglich.

Aussagen zur Positionierung

- Es war einfach, die Aufgabe der Befragung zu erledigen und eine*n Gesprächspartner*in für das Interview zu finden.
- Mein*e Gesprächspartner*in hat vor allem positive Erinnerungen an die Zeit um 1990.
- Mein*e Gesprächspartner*in hat aus den Medien von den Ereignissen im August 1992 in Rostock-Lichtenhagen erfahren.
- Für meine*n Gesprächspartner*in haben die Ereignisse im August 1992 eine große Bedeutung.
- Mein*e Gesprächspartner*in findet es wichtig, dass sich heute mit den damaligen Ereignissen beschäftigt wird.
- Ich habe durch das Gespräch viel Neues und Interessantes erfahren.
- Zu den Ereignissen im August 1992 in Rostock habe ich noch eine Menge offener Fragen.

(5) Die unterschiedlich eingenommenen Positionen zu einer Aussage werden von den Durchführenden als Anlass genommen, einzelne Teilnehmende um eine nähere Erläuterung oder Begründung für ihre Positionierung zu bitten bzw. Nachfragen in der Gruppe untereinander zu ermöglichen. So werden kurze Gespräche zu einzelnen Aspekten generiert sowie Meinungs- und Stimmungsbilder innerhalb der Gruppe beziehungsweise der erfragten Erinnerungen sichtbar.

Varinate 3: World Cafe (45min)

Mit dieser Methode kann eine offene, sich vernetzende und relativ selbstgesteuerte Gesprächsatmosphäre angeregt werden. Diese Variante eignet sich vor allem für größere Gruppen, verlangt jedoch ausreichend Platz und eine flexible Raumgestaltung.

(3) Der Raum wird mit vier Tischen, an denen die Teilnehmenden stehen bzw. sitzen können, ausgestattet. Auf jedem Tisch wird ein Flipchartpapier mit einer Frage aus dem Interview und Schreibmaterial ausgelegt.
(4) Die Teamenden erklären kurz den Ablauf und stellen die einzelnen Tische mit den jeweiligen Fragen vor. Die Teamenden geben den Teilnehmenden geben folgende Hinweise zur Durchführung:

Den Teilnehmenden wird erklärt, dass

- sie sich in der nächsten halben Stunde in drei mal zehn Minuten an den Tischen mit der jeweiligen Frage auseinandersetzen.
- sie sich frei an dem für sie interessanten Tisch einfinden können und nach jeder Runde den Tisch wechseln sollten
- jede*r Teilnehmende die Möglichkeit hat, auf dem Flipchart Notizen zu machen und mit Strichen und Pfeilen Verbindungen zwischen den Notizen zu markieren.
- sich an jedem Tisch im Idealfall eine Person finden sollte, die alle drei Runden am Tisch bleibt und die gastgebende Rolle übernimmt. Sie sollte den sich in den anschließenden Runden neu einfindenden Personen kurz einen Überblick

verschaffen und für Rückfragen zu vorangegangenen Runden zur Verfügung stehen.
- in der dritten Runde explizit gefragt wird, welche der in den beiden vorherigen Runden genannten Aspekte für die Teilnehmenden besonders interessant waren und wozu sie gerne mehr erfahren würden.

(3) Die Teamenden achten (während der Durchführung) auf die Zeit und fordern nach jeder Runde zum optionalen Wechsel der Tische auf.

(4) Nach den drei Runden geben die Gastgeber*innen der einzelnen Tische für alle kurz wieder, wie die Gespräche verlaufen sind, welche Aspekte als besonders interessant erachtet wurden und wozu die Gäste am Tisch gern mehr erfahren würden.

(5) Die von den Gastgeber*innen genannten Aspekte, Interessen und Fragen können von den Teamenden visualisiert werden, um einen späteren Rückbezug zu erleichtern.

Zusätzliche Hinweise zur Durchführung

Die Interviewpartner*innen müssen 1992 nicht in Rostock gelebt haben. Aufgrund der überregionalen Bedeutung der Ereignisse können sich auch viele Menschen außerhalb von Rostock an die Ereignisse und die Zeit erinnern oder haben davon gehört. Unterstützen Sie die Teilnehmenden ggf. bei der Suche nach Interviewpartner*innen. Die Interviews können auch in Kleingruppen durchgeführt werden.

Die von den Teilnehmenden erfragten individuellen Erinnerungen von Zeitzeug*innen geben die historische Faktenlage selten adäquat wieder. Die Methode zielt weniger auf eine inhaltliche Bewertung der Gesprächsinhalte als vielmehr darauf, die Subjektivität wie Perspektivität der kommunikativ geteilten Erinnerungen für die Teilnehmenden sichtbar zu machen. Sie dient den Teamenden zugleich als Orientierung über den Wissensstand und die Narrative im (persönlichen) Umfeld der Teilnehmenden. Diese können im Verlauf des Projekts wieder aufgegriffen und bei der Erarbeitung der historischen Fakten gemeinsam kritisch hinterfragt werden. Darüber hinaus sollen sowohl die von den Teilnehmenden als bedeutungsvoll wahrgenommenen Aspekte als auch die im Zuge der Befragung formulierten Interessen und Fragen zum Gegenstand als lernmotivierende, lebensweltlich begründbare und gesprächsgenerierende Orientierung wirksam werden.

Sie können zum Thema Lichtenhagen im Gedächtnis auch ein umfangreicheres Zeitzeug*innen-/Oral-History-Projekt durchführen, bei dem Sie sich gemeinsam mit den Teilnehmenden zunächst den Chancen und Grenzen der Methode nähern, einen eigenen Fragenkatalog entwerfen, die Interviews aufzeichnen und vertiefend auswerten.

Didaktische Anregungen für Oral-History-Projekte
- https://www.uni-regensburg.de/assets/philosophie-kunst-geschichte-gesellschaft/didaktik-geschichte/dateien-heike/lehrerhandreichung_zur_oral_history_im_geschichtsunterricht.pdf
- https://zeitenwende-lernportal.de/2017/11/24/vorbereitung-einesthematischen-zeitzeugeninterviews/



A.1 - „Woran erinnert man sich bei mir zu Hause?“

Methodenbeschreibung

Kopiervorlage: Interviewleitfaden

30 - 45min (ohne Interviews)

Zeitzeug*innen-gespräch
Gruppengespräch
Einzelarbeit

Kopiervorlage: Interviewleitfaden
Kreppband
Plakate
Stifte

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

„Woran erinnert man sich bei mir zu Hause?“

Interviewleitfaden

Im August 1992 kam es über mehrere Tage im Rostocker Stadtteil Lichtenhagen zu einem großen Ausbruch rassistischer Gewalt. Hierbei wurden ehemalige vietnamesischen Vertragsarbeiter*innen und Asylsuchenden angegriffen. Viele Menschen haben persönliche Erinnerungen an diese Zeit – zum Beispiel, weil sie in der Nähe wohnten oder aus den Medien davon mitbekamen.

Suche eine erwachsene Person aus deinemUmfeld (z.B.Familienmitglied, Freundes- oder Bekanntenkreis, Nachbar*innen, Lehrer*innen), die sich an diese Ereignisse erinnert, befrage sie zu ihren Erinnerungen und halte die Ergebnisse schriftlich fest.
Orientiere dich dabei an den folgenden Fragen:

- Wie alt warst du im August 1992 und womit warst du damals beschäftigt?
- Was und wodurch hast du damals von den Ereignissen im August 1992 in Rostock-Lichtenhagen mitbekommen?
- Welche Bedeutung bzw. welche Auswirkungen hatten die Ereignisse deiner Meinung nach?
- Wie sollte man mit den damaligen Ereignissen deiner Meinung nach heute umgehen?

Überlege im Anschluss kurz, was du an dem Gespräch besonders interessant fandest und welche Fragen du noch zu dem Thema hast. Orientiere dich dabei an folgenden Fragen:

- Was fandest du an den Antworten interessant?
- Worüber würdest du gern mehr erfahren?

Tipps zur Durchführung

Du befragst eine*n Erwachsene*n, die*der die Zeit damals erlebt hat. Sie*Er ist also Zeitzeug*in.
Nimm dir etwas Zeit (30-60 min) und suche dir einen ruhigen Ort für das Gespräch, damit ihr nicht unterbrochen werdet. Mach dir während des Gesprächs Notizen mit den zentralen Antworten oder weiteren Fragen, die sich aus dem Gespräch ergeben.

Bei Zeitzeug*innengesprächen kann es im Interview zu emotionalen Reaktionen kommen, z. B. wenn die Ereignisse tiefe Spuren hinterlassen haben. Daher ist es wichtig, dass dein*e Zeitzeug*in vorher dem Gespräch zugestimmt hat. Er*Sie erzählt freiwillig und darf selbst bestimmen, welche Fragen er*sie nicht beantworten möchte und wann das Gespräch unter- oder gar abgebrochen wird.

Du kannst bei Ungenauigkeiten und verallgemeinernden Aussagen selbstverständlich nachhaken und um konkrete Antworten bitten. Nachfragen zu stellen ist wichtig, um so viel wie möglich zu erfahren und Missverständnisse zu vermeiden.

Vergiss nicht, dich am Ende für das Gespräch zu bedanken!



A.2 - Kreuzworträtsel

Methodenbeschreibung

Kopiervorlage: Kreuzworträtsel

30min

Einzelarbeit
Großgruppe

Kopiervorlage:
Kreuzworträtsel

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

A.2 - Kreuzworträtsel

Ziele

Die Teilnehmenden formulieren ihr Vorwissen sowie ihre Assoziationen zum Thema und benennen ihre persönlichen Bezüge zum Ort Rostock-Lichtenhagen

Ablauf

Die Teilnehmenden bearbeiten das Kreuzworträtsel in Einzel- oder Gruppenarbeit. Anschließend werten Sie die Ergebnisse in der Großgruppe aus.

(30min)

(1) Die Teilnehmenden erhalten das Arbeitsblatt Kreuzworträtsel oder übertragen die Buchstaben mit den Kästchen auf ein Blatt.

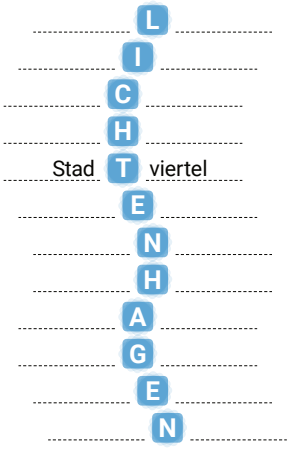
(2) Alleine oder in 2er- bzw. 3er-Teams sammeln die Teilnehmenden Assoziationen zum Thema Lichtenhagen mit Hilfe der Buchstaben des Ortsnamens.

(3) Die Teilnehmenden erhalten die Aufgabe Wörter aufzuschreiben, die ihnen zu Lichtenhagen in den Sinn kommen. Zu jedem Buchstaben muss ein Wort geschrieben werden. Der Leitbuchstabe kann dabei am Anfang, in der Mitte oder am Ende stehen.

(4) Im Anschluss werden die Wörter (Assoziationen) in der Gruppe zusammengetragen und kurz besprochen. Die Teilnehmenden sollten dabei zum Austausch und zur Diskussion untereinander angeregt werden. Neben Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den Assoziationen können Fragen und Interessen der Teilnehmenden hinsichtlich des Themas gesammelt werden. Die Arbeitsblätter mit den Begriffen können als Galerie aufgehängt werden, um spätere Rückbezüge zu ermöglichen.

Hinweise zur Durchführung

Die Methode eignet sich insbesondere für Teilnehmende, die einen sozialräumlichen Bezug zum Stadtteil Lichtenhagen haben.



Ausfüllbeispiel



A.2 - Kreuzworträtsel

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Kreuzworträtsel

30min

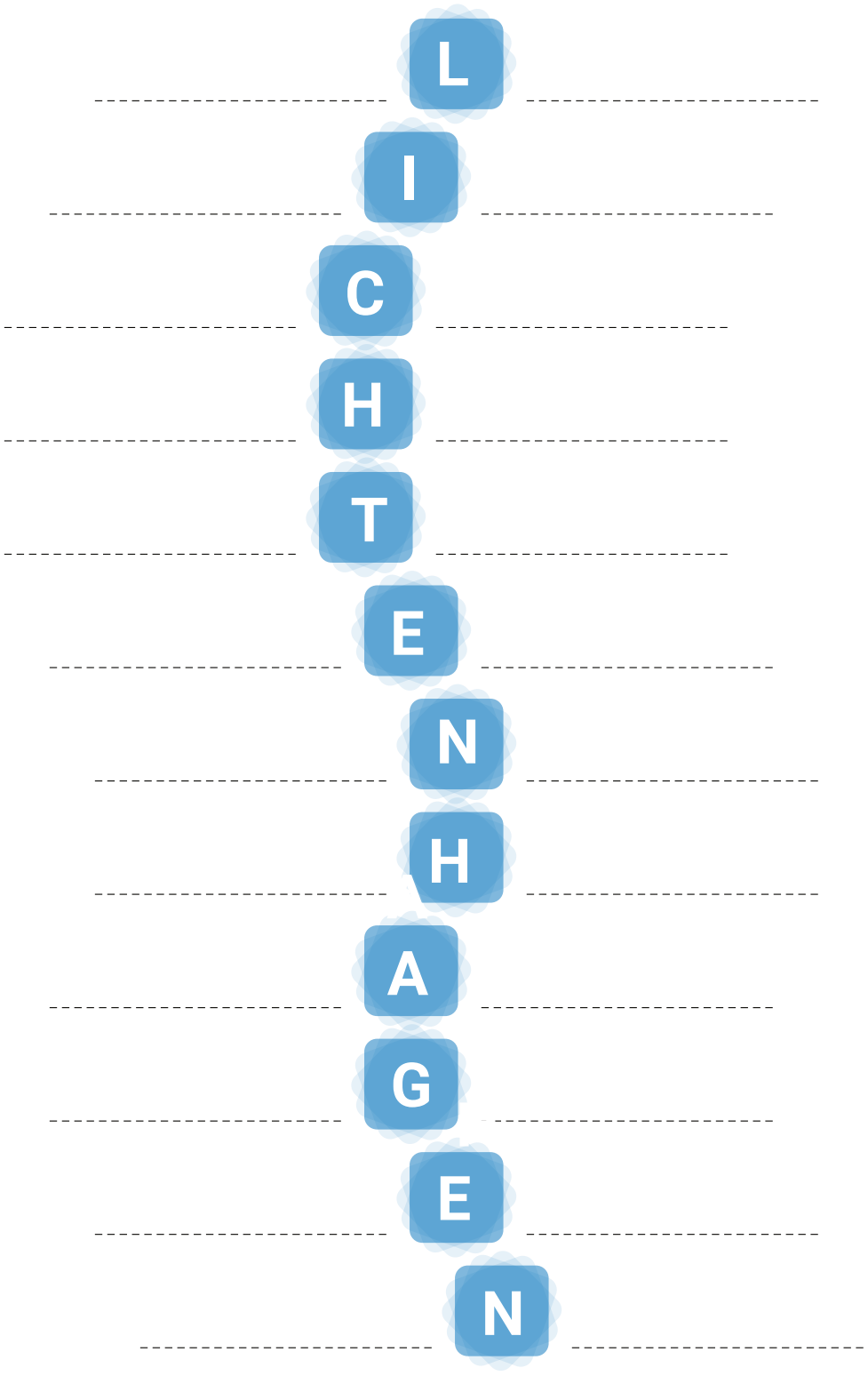
Einzelarbeit
Großgruppe

Kopiervorlage:
Kreuzworträtsel

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

Kreuzworträtsel

Sammelt Wörter, die euch zum Begriff Lichtenhagen spontan in den Sinn kommen und füllt so das Kreuzworträtsel aus.
Zu jedem Buchstaben soll ein Wort geschrieben werden, das ihr mit Lichtenhagen verbindet. Der Leitbuchstabe kann dabei am Anfang, in der Mitte oder am Ende eures Wortes stehen.





A.3 - Bilderassoziationen

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Fotografien

30min

Kleingruppenarbeit
Großgruppe

Kopiervorlage:
Fotografien

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

A.3 - Bilderassoziationen

Ziele

Die Teilnehmenden setzen sich mit Fotografien als historische Quellen auseinander. Anhand von Bildbeschreibungen und Assoziationen artikulieren sie ihr Vorwissen und machen ihre Fragen und Interessen am Thema deutlich.

Ablauf

Die Teilnehmenden wählen Fotografien aus und bearbeiten diese in Kleingruppen. Die Ergebnisse werden in der Großgruppe zusammengeführt

(10min)

(1) Zunächst wählen die Teamenden Fotografien (ungefähr eine je vier Personen) aus dem Portfolio und verteilen diese im Raum, an der Wand oder auf dem Fußboden.

(2) Die Teilnehmenden werden gebeten, sich die Fotografien anzusehen und eine Abbildung auszuwählen, die sie besonders anspricht oder die sie interessant finden.

(3) In den hierdurch entstehenden Kleingruppen tauschen sich die Teilnehmenden zu folgenden Aufgabenstellungen aus:

Aufgaben für Kleingruppen

- Beschreibt ganz genau, wer und was auf dem Foto zu sehen ist.
- Überlegt, wer das Motiv wo, wann und wozu aufgenommen haben könnte.
- Was erfahren wir von dem Foto über die Zeit im Sommer 1992?
- Notiert alle Gedanken, Fragen, Kommentare etc., die euch bei der Betrachtung des Fotos noch in den Kopf kommen.

(20min)

(4) Anschließend stellen die Kleingruppen ihre Fotografien und Diskussionsergebnisse nacheinander in der Großgruppe vor. Die Teamenden greifen insbesondere die angesichts der Fotografie formulierten Fragen und Interessen der Teilnehmenden am Thema auf.

Übersicht der Bilder

Bei der folgenden Bildauswahl handelt es sich vornehmlich um Aufnahmen professioneller Fotograf*innen, die ihrer Arbeit zumeist eine Bildbeschreibung beifügen. Sofern eine solche vorhanden ist, wird diese – in Anführungszeichen – hier zitiert.

„Vietnamesische Näherinnen in der DDR“
Am Band wird ihre fleißige Arbeit geschätzt. Trotzdem gehören 290 vietnamesische Näherinnen zu den ersten Arbeitskräften, die der Rostocker Jugendmodebetrieb Shanty entläßt und Ende August im Einvernehmen mit ihrer Regierung nach Hause schickt. Pham Thi Thu und ihr Betreuer Lai Hopsau (im Hintergrund) haben vier Jahre in der DDR gelebt und gearbeitet.“
Quelle: Bundesarchiv, Bild 183-1990-0702-001,
aufgenommen von: Sindermann, Jürgen



„Merkel trifft Rechtsradikale 1992“
„Bundesjugendministerin Angela Merkel (CDU) traf sich am 31.08.1992 zu einem Gespräch mit rechtsorientierten Jugendlichen im Jugendklub Groß-Klein, der sich in unmittelbarer Nähe des Asylbewerberheims Rostock-Lichtenhagen befindet, wo es seit dem 22.08.1992 fünf Nächte lang zu schweren ausländerfeindlichen Ausschreitungen gekommen war.“
Quelle: dpa-Zentralbild, Bern Wüstneck



„Demonstration ‚Stoppt die Pogrome’ am 29. August 1992“
Das Foto zeigt einen Ausschnitt aus der überregionalen Demonstration „Stoppt die Pogrome“, die am 29. August 1992, eine Woche nach den rassistischen Gewalttaten in Rostock-Lichtenhagen stattfand. Über 20.000 Menschen aus dem gesamten Bundesgebiet und anderen Ländern beteiligten sich. Das Foto stammt aus dem unkommerziellen Umbruch Bildarchiv, das soziale, kulturelle und politische Brennpunkte fotografisch dokumentiert.
Quelle: Umbruch Bildarchiv



„Right-wing extremists run through spray from water Cannons during clashes“
„Right-wing extremists run through spray from water Cannons during clashes between police and Demonstrators in Rostock, Germany, on Monday, August 24,1992. It’s the third night of ongoing clashes after Radical rightists youths attacked on Saturday a home for Refugees in a Rostock suburb called Lichtenhagen.“
Quelle: picturealliance/APImages, Haentzschel, Thomas



„Asylbewerber in Rostock-Lichtenhagen 1992“
„Asylbewerber, vorwiegend Roma- und Sintifamilien, campieren im August 1992 nahe der völlig überfüllten Zentralen Aufnahmestelle (ZASt) in der Mecklenburger Allee 18 inmitten des Wohngebietes von Rostock-Lichtenhagen und warten auf ein mehrtägiges Registrierungsverfahren. Hier wurden im August 1992 immer mehr Ausländer abgesetzt und sich selbst überlassen.“
Quelle: dpa-Zentralbild, Sindermann, Jürgen



„Polizei vor angegriffener Wohnung“
Das Foto zeigt einen Balkon mit zerstörten Fensterscheiben im Sonnenblumenhaus, vor dem eine Gruppe Polizisten steht. In den angegriffenen Wohnungen lebten ehemalige DDR-Vertragsarbeiter*innen aus Vietnam und Asylsuchende. Das Foto stammt aus dem unkommerziellen Umbruch Bildarchiv, das soziale, kulturelle und politische Brennpunkte fotografisch



dokumentiert.
Quelle: Umbruch Bildarchiv

„Fünf Jahre nach "Lichtenhagen" (Archivfoto 1992)
„Die völlig ausgebrannten Räume des Asylbewerberheimes in Rostock-Lichtenhagen am 25. August 1992 nach der dritten Nacht der schweren Ausschreitungen Rechtsradikaler. Die nicht aus Mecklenburg-Vorpommern stammenden Extremisten randalierten vier Tage lang vor der Zentralen Aufnahmestelle für Asylbewerber. Am 25.08.1992 steckten sie das Hochhaus in Brand. Betroffen waren über hundert Vietnamesen und einige deutsche Journalisten."
Bildnachweis: picture-alliance / dpa | Bernd Wüstneck



„Ausländerfeindliche Krawalle in Rostock 1992"
„Eine Frau demonstriert am 25. August gegen die Krawalle mit einer großen umgehängten Tafel, auf der steht "Ik bün Rostocker. Ich schäme mich". Vom 22. bis 28. August 1992 randalierten bis zu 1200 meist jugendliche rechtsradikale Gewalttäter vor dem Zentralen Asylbewerberheim Mecklenburg-Vorpommern in Rostock-Lichtenhagen. Unter dem Beifall von bis zu 3000 Schaulustigen und vielen Fernsehkameras bewarfen die Rowdies das überwiegend mit Rumänen belegte Hochhaus sowie die Polizisten mit Steinen und Brandsätzen. Ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß befaßte sich später mit den Polizeipannen, in rund 40 Prozessen wurden meist jugendliche Straftäter mit Jugendstrafen bis zu drei Jahren verurteilt."
Quelle: picture-alliance / dpa | Bauer



Französische Juden demonstrieren in Rostock
„Eine Gruppe französischer Juden demonstriert am 19. Oktober 1992 mit israelischen Flaggen und einem Transparent "Germany: Don't forget history" vor dem Rostocker Rathaus. Rostock war im August 1992 nach rassistischen Gewalttaten und Krawallen zu einem Symbol der Ausländerfeindlichkeit geworden."
Quelle: picture-alliance / dpa | Bernd Wüstneck



Asylsuchende warten vor der ZASt
Das Foto ist ein Bildausschnitt aus der Dokumentation „The truth lies in Rostock". Der Film dokumentiert umfassend die Ereignisse 1992. Geflüchtete versuchen in der ZASt (Mecklenburger Allee 18, Sonnenblumenhaus) Asyl zu beantragen. Ein Mitarbeiter der Behörde weist sie ab. Die Anträge können in der ZASt aufgrund von zu wenig Personal und dem hohen Aufkommen von Anträgen nicht bearbeitet werden.
Quelle: Screenshots „The truth lies in Rostock" (Mark Saunders, Siobhan Cleary)



Das Trauma von Lichtenhagen
Das Foto zeigt ein Schild der S-Bahn-Haltestelle Rostock-Lichtenhagen. Die Haltestelle liegt auf der Hauptverkehrsachse der S-Bahn in Rostock. Im Hintergrund ist das sogenannte Sonnenblumenhaus zu sehen, der Ort, an dem es im August 1992 zum Pogrom gekommen ist. Das Bild wurde von dem Rostocker Fotografen Roland Hartig aufgenommen. Es trägt den Titel „Das Trauma von Lichtenhagen".
Quelle: Roland Hartig



Menschenmengen auf der S-Bahn-Brücke
Das Foto zeigt die vielen Menschen, die sich auf der S-Bahn-Brücke in der Nähe des sogenannten Sonnenblumenhauses versammelt haben. Weiterhin ist ein Wasserwerfer zu sehen. Das Foto wurde von einem interessierten Bürger aufgenommen, der die Ereignisse dokumentierte. Das Bild wurde am zweiten Tag des Pogroms aufgenommen.
Quelle: Dokumentationszentrum "Lichtenhagen im Gedächtnis", F8.



Menschenmengen auf der Kreuzung
Das Foto zeigt die vielen Menschen, die sich vor dem sogenannten Sonnenblumenhaus versammelt
haben. Das Foto wurde von einem interessierten Bürger aufgenommen, der die Ereignisse dokumentierte. Das Bild wurde am zweiten Tag des Pogroms aufgenommen.
Quelle: Dokumentationszentrum "Lichtenhagen im Gedächtnis", F8.



Wasserwerfer und Menschenmenge
Das Foto zeigt viele Menschen, die sich vor dem sogenannten Sonnenblumenhaus versammelt haben und einen Wasserwerfer im Einsatz. Das Foto wurde von einem interessierten Bürger aufgenommen, der die Ereignisse dokumentierte. Das Bild wurde am zweiten Tag des Pogroms aufgenommen.
Quelle: Dokumentationszentrum "Lichtenhagen im Gedächtnis", F8.





A.3- Bilderassoziationen

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Fotografien

30min

Kleingruppenarbeit
Großgruppe

Kopiervorlage:
Fotografien

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis



Abbildung 1: Bundesarchiv, Bild 183-1990-0702-001, aufgenommen von Sindermann, Jürgen



Abbildung 2 : dpa-Zentralbild, Bernd Wüstneck

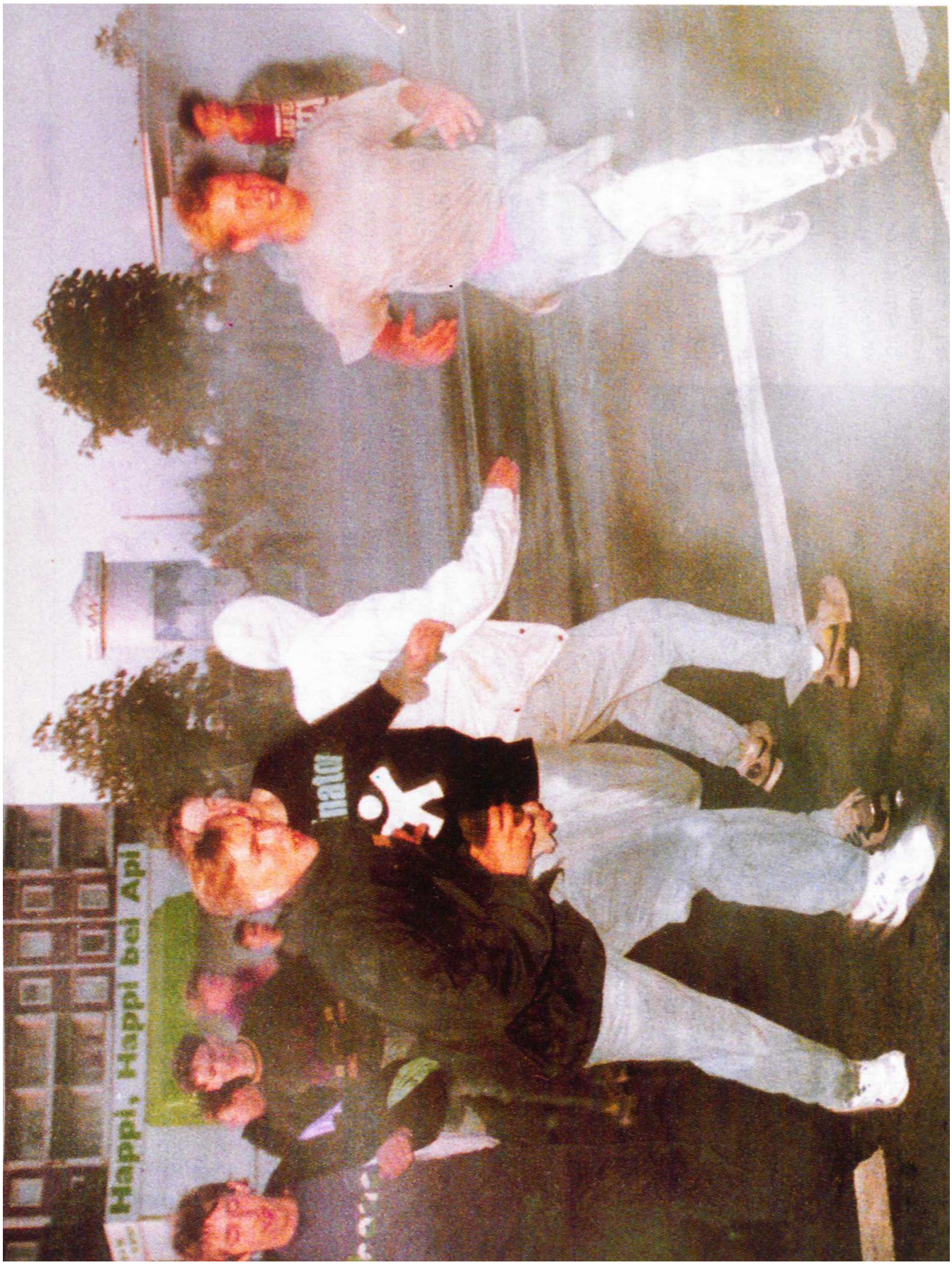


Abbildung 3 : picture alliance/AP Images, Haentzschel, Thomas



Abbildung 4: Umbruch Bildarchiv



Abbildung 5: Umbruch Bildarchiv



Abbildung 6: dpa-Zentralbild, Sindermann, Jürgen



Abbildung 7: picture-alliance / dpa | Bernd Wüstneck



Abbildung 8: picture-alliance / dpa | Bauer



Abbildung 9: picture-alliance / dpa | Bernd Wüstneck



Abbildung 10: Screenshot „The truth lies in Rostock“
(Mark Saunders, Siobhan Cleary)



Abbildung 11: Roland Hartig



Abbildung 12: Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis", F8



Abbildung 13: Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis“, F8



Abbildung 14: Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis“, F8



A.4 - Positionierung

Methodenbeschreibung

15min

Großgruppe

kein Material

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

A.4 - Positionierung

Ziele

Die Teilnehmenden lernen sich gegenseitig kennen.
Die Teilnehmenden reflektieren ihre Bezüge und ihr Wissen zum Pogrom in Lichtenhagen.
Die Teamenden kennen das Vorwissen der Teilnehmenden.
Die Teilnehmenden verfügen über einen Überblick zum Pogrom in Lichtenhagen.

Ablauf

Die Teamenden präsentieren den Teilnehmenden verschiedene Fragen. Die Teilnehmenden positionieren sich zur Beantwortung der Fragen im Raum. Ausgehend von den Positionierungen moderieren die Teamenden ein Gespräch.
Diese Methode ist eine von vielen möglichen Kennenlern- und Einstiegsmethoden. Sie hat den Vorteil, die Gruppe in Bewegung zu bringen, kein Material zu benötigen und das Kennenlernen mit dem inhaltlichen Einstieg zu verbinden.

(5min)

(1) Die Teamenden bitten die Gruppe in der Mitte des Raums Platz zu schaffen, indem zum Beispiel Stühle an die Wände gerückt werden. Anschließend präsentieren die Teamenden verschiedene Fragen. Je nach Frage positionieren sich die Teilnehmenden in einer Reihe mit vorgegebenen Enden oder in Gruppen im Raum. Die Teamenden lassen Teilnehmende zu verschiedenen Positionierungen zu Wort kommen.

(2) Die Teamenden beginnen mit den Fragen zum Kennenlernen. Dafür wählen sie Fragen aus der untenstehenden Liste aus. Die Liste ist beliebig erweiterbar.

Fragen zum Kennenlernen

- Wann bist Du heute aufgestanden? (Reihe: 4 Uhr – 10 Uhr)
- Wo wohnst Du? (Gruppen oder Karte der Stadt/des Landes/der Welt)
- Was ist Deine liebste Beschäftigung? (Gruppen)
- Was ist Dein Lieblingsessen? (Gruppen)
- Was ist Deine Lieblingsapp? (Gruppen)
- …

(10min)

(3) Anschließend setzen die Teamenden die Methode mit Fragen zum inhaltlichen Einstieg fort. In der Anmoderation betonen sie, dass es nicht um eine Prüfung oder Bewertung des Wissensstandes geht. Stattdessen soll gemeinsam herausgefunden werden, welches Wissen es bereits in der Gruppe gibt und woran im Angebot angeknüpft werden kann.

Fragen zum inhaltlichen Einstieg?

- Hast Du vor diesem Angebot schon vom Pogrom in Rostock-Lichtenhagen gehört? (Reihe: nein, noch nie – ja, sehr häufig)
- Wie viel weißt Du über das Pogrom in Rostock-Lichtenhagen? (Reihe: nichts – sehr viel)
- Wieviel wissen Menschen in Deinem Umfeld über das Pogrom in Rostock-Lichtenhagen? (Reihe: nichts – sehr viel)
- Kennst Du andere Beispiele für rechte Gewalt? (Reihe: nein, keine – ja, sehr viele)
- Kennst Du den Begriff „Rassismus“? (Reihe: nein - ja)
- Kennst Du andere Beispiele für Rassismus? (Reihe: nein, keine – ja, sehr viele)

(4) Das Gespräch zu den obigen Fragen können die Teamenden nutzen, um einen kurzen Überblick zum Pogrom in Lichtenhagen zu geben. Wenn die Teilnehmenden kein oder sehr wenig Vorwissen haben, kann ihnen dies helfen, sich im Angebot zu orientieren und sich auf das Angebot einzustellen.

Überblick zum Pogrom in Lichtenhagen
Seit 1979 befanden sich in den Aufgängen Nr. 18 und 19 des Sonnenblumenhauses in Rostock-Lichtenhagen ein Wohnheim für Vertragsarbeiter*innen. Hier lebten unter anderem Menschen aus Vietnam. Nach 1989 verließen viele der Vertragsarbeiter*innen Deutschland. Im Sonnenblumenhaus lebten im Aufgang Nr. 19 nun noch etwa 100 Menschen aus Vietnam. Im Aufgang Nr. 18 wurde im Dezember 1990 die Zentrale Aufnahmestelle für Asylsuchende (ZASt) des Landes Mecklenburg-Vorpommern eingerichtet. Die ZASt war ab dem Sommer 1991 wiederholt überfüllt. Im Sommer 1992 mussten Asylsuchende teils tagelang ohne jegliche Versorgung vor dem Gebäude ausharren.
Mit Steinen und Brandsätzen griffen vom 22. bis 24. August 1992 mehrere hundert Gewalttäter*innen mit Unterstützung und unter Applaus von bis zu 3.000 Zuschauer*innen die Erstaufnahmestelle für Asylsuchende im Aufgang Nr. 18 und das Wohnheim der ehemaligen Vertragsarbeiter*innen aus Vietnam im Aufgang Nr. 19 an. Der Polizei gelang es über drei Tage nicht, die Anschläge zu unterbinden und die Angegriffenen ausreichend zu schützen. Nach der Räumung der Erstaufnahmestelle am 24. August zog sich die Polizei zurück und die Gewalttäter*innen setzten das Haus in Brand. Die im Haus eingeschlossenen vietnamesischen Rostocker*innen retteten sich über das Dach des brennenden Gebäudes selbst.

(5) Die Sammlung von Beispielen für rechte Gewalt soll den Teilnehmenden ermöglichen, Bezüge zu ihrer Lebenswelt und zur Gegenwart herzustellen. Kennen die Teilnehmenden viele Beispiele, kann die Frage auch ermöglichen, dass Pogrom in Lichtenhagen innerhalb der Kontinuität rechter Gewalt zu verorten.
Die Frage nach Beispielen für Rassismus ist bewusst sehr offen gehalten. Teilnehmende können hier sowohl historische als auch gegenwärtige Beispiele nennen. Teilnehmende sollten nicht explizit dazu aufgefordert werden von eigenen Erfahrungen zu berichten. Um diese ausreichend thematisieren und auffangen zu können, ist die Methode nicht ausgelegt. Die Teamenden können die Frage nutzen, um zu Beginn des Angebots eine kurze Definition oder verschiedene Elemente von Rassismus, ausgehend vom Wissen der Teilnehmenden, vorzustellen. Auf diese Definition kann sich dann in anderen Methoden bezogen werden (beispielsweise in der Auswertung des Zeitstrahls in B – Vorgeschichte oder der Abschlussdiskussion in C.3 - Inhaltliche Auswertung der Dokumentation). Die Teamenden sollten transparent machen, dass in der Forschung sehr viele verschiedene Definitionen von Rassismus diskutiert werden, die häufig sehr umfangreich sind. Für das Angebot ist es jedoch ausreichend, gemeinsam ein grundlegendes Verständnis des Begriffs „Rassismus“ zu entwickeln und dies in späteren Methoden anzuwenden.

Elemente von Rassismus
- pseudowissenschaftliche Einteilung von Menschen in „Rassen“
- „Rassen“ sollen sich durch bestimmte Eigenschaften und Fähigkeiten voneinander unterscheiden
- hierarchische Auf- und Abwertung dieser vermeintlichen „Menschenrassen“
- gegenwärtig häufiges Ersetzen von „Rassen“ durch „Völker“ oder „Kulturen“
- Unterscheidung von Menschen in ein aufgewertetes „wir“ und ein abgewertetes „die Anderen“
- Verteilung von Ressourcen und Macht entlang der rassistischen Unterscheidung
- rassistische Einstellungen gibt es nicht nur bei rechten Parteien oder gewalttätigen Neonazis, sondern auch in großen Teilen der deutschen Bevölkerung
- Rassismus kann viele verschiedene Formen haben – extreme physische Gewalt wie in Lichtenhagen ist nur eine davon



B - Vorgeschichte

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Zeitstrahl
Kopiervorlage: Zeitzeug*innenberichte
Anlage: Hintergrundinformationen

90-120 Minuten

Textarbeit
Gruppenarbeit
Zeitstrahl

Kopiervorlage:
Zeitstrahl
Kopiervorlage:
Zeitzeug*innenberichte
Anlage:
Hintergrundinformationen
Moderationskarten
Stifte
Pinnwand

B.1 - Vorgeschichte

Ziele

Die Teilnehmenden kennen verschiedene Perspektiven auf die Vorgeschichte des Pogroms.
Die Teilnehmenden kennen Biografien von Betroffenen des Pogroms.
Die Teilnehmenden haben sich mit der gesellschaftlichen Situation Anfang der 1990er Jahre auseinandergesetzt und kennen einige Faktoren, die zur Entstehung des Pogroms in Rostock-Lichtenhagen führten.

Ablauf

Die Teilnehmenden erarbeiten Ausschnitte aus den Biografien von Zeitzeug*innen. Die Teamenden präsentieren einen Zeitstrahl über verschiedene Ereignisse aus der Vorgeschichte des Pogroms in Lichtenhagen. Die historischen Ereignisse werden mit den Schilderungen der Zeitzeug*innen verknüpft.

Der Zeitstrahl zeigt verschiedene Ereignisse aus der Vorgeschichte des Pogroms in Lichtenhagen. Die Auswahl konzentriert sich auf Ereignisse, die als Vorbedingungen des Pogroms später relevant werden. Zur Visualisierung stehen zu jedem Ereignis Bilder sowie Karten mit Daten und Schlagwörtern zur Verfügung. Mithilfe des Materials kann an einer Pinnwand oder auf dem Boden ein Zeitstrahl gestaltet werden. Die Berichte der Zeitzeug*innen konzentrieren sich auf die Auswirkungen der Transformationszeit ab 1989 in Deutschland und Rumänien und die Situation im Sommer 1992 in Lichtenhagen, enthalten jedoch auch Anknüpfungspunkte und Informationen zu anderen Ereignissen.

(30min)

(1) Die Teamenden teilen die Gruppe in drei Kleingruppen:

- Gruppe 1: Romeo Tiberiade
- Gruppe 2: Ute und Sandra
- Gruppe 3: Tinh Do Nguyen

(2) Jede Kleingruppe erhält ein Arbeitsblatt mit einem Bericht von Zeitzeug*innen und Moderationskarten (für jede Gruppe eine andere Farbe) für die Visualisierung von Ergebnissen.
Folgender Arbeitsauftrag wird an die Gruppen gegeben.

> **Aufgaben für die Kleingruppen**
> Lies dir den Bericht genau durch. Tausche dich anschließend mit deiner Gruppe über folgende Fragen aus:
> 1. Welche Begriffe oder Dinge habt ihr nicht verstanden? Versucht die Unklarheiten in eurer Gruppe zu klären.
> 2. Wer ist die Person? Woher stammt ihr Bericht?
> 3. Was berichtet die Person über die Zeit nach 1989? Wie hat sie diese Zeit erlebt?
> 4. Was berichtet die Person über die Situation im Sommer 1992? Wie hat sie diese Zeit erlebt?
> Bereitet euch darauf vor, eure Ergebnisse zu präsentieren.

(60min)

(3) Nach Abschluss der Arbeit in den Kleingruppen stellen die Teilnehmenden die Zeitzeug*innen der Gesamtgruppe kurz vor und erklären wann und wozu diese ihren Bericht verfasst haben.
Die Namen der Zeitzeug*innen werden auf verschiedenfarbigen Moderationskarten visualisiert.

(4) Die Teamenden erklären den weiteren Ablauf der Methode:

> „Wir wollen uns nun anschauen, wie es zu der tagelangen rassistischen Gewalt im August 1992 kommen konnte. Dazu erstellen wir gemeinsam einen Zeitstrahl, der sich auf zwei Zeiträume konzentriert: die Zeit nach 1989 und den Sommer 1992. Wir werden Ereignisse auf dem Zeitstrahl einsortieren und besprechen, was die Zeitzeug*innen über diese Zeit berichten."

Die inhaltliche Erschließung sollte interaktiv und dialogisch gestaltet werden, um das Vorwissen und die Fragen der Teilnehmenden einzubeziehen. Je nach Interesse der Teilnehmenden und der Schwerpunktsetzung der Teamenden können verschiedene Punkte besprochen werden. Vertiefende inhaltliche Ausführungen zu den Ereignissen finden sich in den „Hintergrundinformationen" am Ende dieser Methodenbeschreibung.

1945 – 1989: Europäische Teilung

(5) Dieser Zeitraum ist der Einstieg in den Zeitstrahl und wichtig zum Verständnis der folgenden Ereignisse. Es können folgende Punkte besprochen werden:

- europäische Teilung nach dem 2. Weltkrieg
- zwei deutsche Staaten: DDR und BRD
- sozialistische Diktaturen: z.B. DDR und Rumänien

1979: Eröffnung des Wohnheims für Vertragsarbeiter*innen in Lichtenhagen

(6) Hier sollte die Geschichte der Vertragsarbeit in der DDR besprochen werden. Dazu kann die Kleingruppe einbezogen werden, die zu Tinh Do Nguyen gearbeitet hat. Es können folgende Punkte besprochen werden:

- Motivation der Vertragsarbeiter*innen aus Vietnam für die Migration
- Lebensumstände der Vertragsarbeiter*innen in der DDR
- Rassismus und rechte Gewalt in der DDR
- Lebensumstände der vietnamesischen Vertragsarbeiter*innen im Lichtenhägener Wohnheim

1989: Zusammenbruch der sozialistischen Staaten in Europa

(7) Zu diesem Ereignis präsentieren alle Kleingruppen, was die Zeitzeug*innen über die Zeit nach 1989 berichten. Die Antworten werden mitgeschrieben, falls sie noch nicht durch die Gruppe auf Karten visualisiert wurden, und dem Zeitstrahl hinzugefügt. Es können folgende Punkte besprochen werden:

- Gadjé-Rassismus
- Lebenssituation von Rom*nja in Rumänien und Motivation für die Migration nach Deutschland
- Verlauf der Migration nach Deutschland
- Auswirkungen der Transformationszeit auf die Vertragsarbeiter*innen
- Auswirkungen der Transformationszeit auf die Rostocker Bevölkerung
- Rassismus und rechte Gewalt nach 1989

ab 1990: Asylgesetzverschärfungen und Zunahme von Rassismus

(8) Die Verschärfungen der Asylgesetze und die Kampagne der CDU/CSU für die Änderung von Artikel 16 des Grundgesetzes wird hier auf den Zeitraum ab 1990 verkürzt. Es können folgende Punkte besprochen werden:

- Verschärfungen der Asylgesetze ab den 1980er Jahre
- Grundrecht auf Asyl
- Kampagne der CDU/CSU für die Änderung des Art. 16 GG („Asylkampagne")
- rassistische Berichterstattung
- rassistische Stimmung in der Bevölkerung
- Zunahme rechter Gewalt

Dezember 1990: Eröffnung der Zentralen Aufnahmestelle (ZASt) in Rostock-Lichtenhagen

(9) An diesem Punkt sollen noch nicht die Zeitzeug*innenberichte zur Situation im Sommer 1992 thematisiert werden. Es können folgende Punkte besprochen werden:

- Neugründung staatlicher Einrichtungen in Ostdeutschland
- Zunahme der Migration aus Osteuropa nach 1989
- Lebenssituation von Asylsuchenden in Ostdeutschland
- Überfüllung der ZASt ab dem Sommer 1991

14. März 1992: Mord an Dragomir Christinel

(10) Der erste rechte Mord in Mecklenburg-Vorpommern nach 1989 steht stellvertretend für die Alltäglichkeit rechter Gewalt Anfang der 1990er Jahre. Das Ereignis knüpft an den Punkt „Asylgesetzverschärfungen und Zunahme von Rassismus“ an und soll die Auswirkungen der rechten Gewalt auf von Rassismus betroffene Menschen deutlich machen. Es können folgende Punkte besprochen werden:

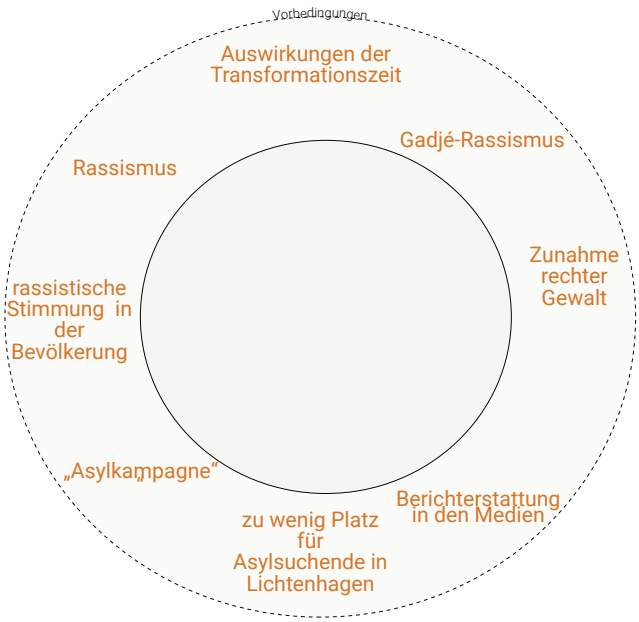
- rechte Gewalt Anfang der 1990er Jahre
- rassistische Stimmung in der Bevölkerung
- fehlender Schutz durch staatliche Institutionen

Sommer 1992: Situation in Lichtenhagen

(11) Zu diesem Ereignis präsentieren alle Kleingruppen, was die Zeitzeug*innen über die Zeit im Sommer 1992 berichten. Die Antworten werden mitgeschrieben, falls sie noch nicht durch die Kleingruppe auf Karten visualisiert wurden, und dem Zeitstrahl hinzugefügt. Es können folgende Punkte besprochen werden:

- Ankunft von Asylsuchenden in Lichtenhagen
- Überfüllung der ZASt
- Zustände in der ZASt
- Ablehnung von Asylsuchenden an der ZASt, Obdachlosigkeit und fehlende Versorgung
- Reaktionen von Anwohner*innen
- Reaktionen staatlicher Institutionen in Stadt und Land
- Mobilisierungen von (westdeutschen) Neonazis in Lichtenhagen

(12) Die Teamenden fragen, welche der im Zeitstrahl gesammelten Themen zur Eskalation der rassistischen Gewalt in Lichtenhagen beigetragen haben könnten. Ziel ist es, Vorbedingungen für das Pogrom herauszuarbeiten.
Die von den Teilnehmenden benannten Punkte werden in den Außenkreis der unten stehenden Visualisierung eingetragen und ggf. gemeinsam ergänzt. Die entstehende Visualisierung wird in den nächsten Methoden wieder aufgegriffen, um die Gewalteskalation während des Pogroms zu analysieren.



Wenn der Begriff „Rassismus“ zu Beginn der Durchführung eingeführt wurde (Methoden „A.4 - Positionierung“) oder den Teilnehmenden ausreichend vertraut ist, kann auch Rassismus als Analysekategorie in der Auswertung verwendet werden. Die Teamenden können zum Beispiel danach fragen, welche Rolle Rassismus in den Erfahrungen und Erzählungen der Zeitzeug*innen spielt. Außerdem können Kontinuitäten des Rassismus thematisiert werden: zum Beispiel der Gadjé-Rassismus in Deutschland und Rumänien oder die Tradition der Verschärfung von Asylgesetzen in Westdeutschland seit den 1980er Jahren.

Hinweise zur Durchführung

Während der Erarbeitung des Zeitstrahls sind Rückbezüge zu den ggf. von den Teilnehmenden erhobenen Zeitzeug*inneninterviews aus Methode „A.1 - ‘Woran erinnert man sich bei mir zu Hause?’“ möglich.
Die auf den Moderationskarten visualisierten Ergebnisse der Kleingruppenarbeit können auch für die Methode „C. 3 - Inhaltliche Auswertung der Dokumentation“ genutzt werden.
Ausgehend vom Zeitstrahl ist die Bearbeitung von sehr vielen und teilweise sehr komplexen Themen möglich. Die Teamenden müssen hier eine auf das Vorwissen und die Interessen der Teilnehmenden gut angepasste Auswahl treffen. Dabei ist es wichtig, die Teilnehmenden nicht mit zu vielen Themen zu überfordern, aber auch keine für das Verständnis des Pogroms relevanten Themen auszulassen.
Sollten während der Erarbeitung des Zeitstrahls von den Teilnehmenden rassistische und/oder gadjé-rassistische Zuschreibungen und Stereotype reproduziert werden, ist es wichtig, diese zu thematisieren und gemeinsam mit der Gruppe kritisch zu hinterfragen bzw. zu dekonstruieren.



B - Vorgeschichte

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Zeitstrahl
Kopiervorlage: Zeitzeug*innenberichte
Anlage: Hintergrundinformationen

90-120 Minuten

Textarbeit
Gruppenarbeit
Zeitstrahl

Kopiervorlage:
Zeitstrahl
Kopiervorlage:
Zeitzeug*innenberichte
Anlage:
Hintergrundinformationen
Moderationskarten
Stifte
Pinnwand

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

1a

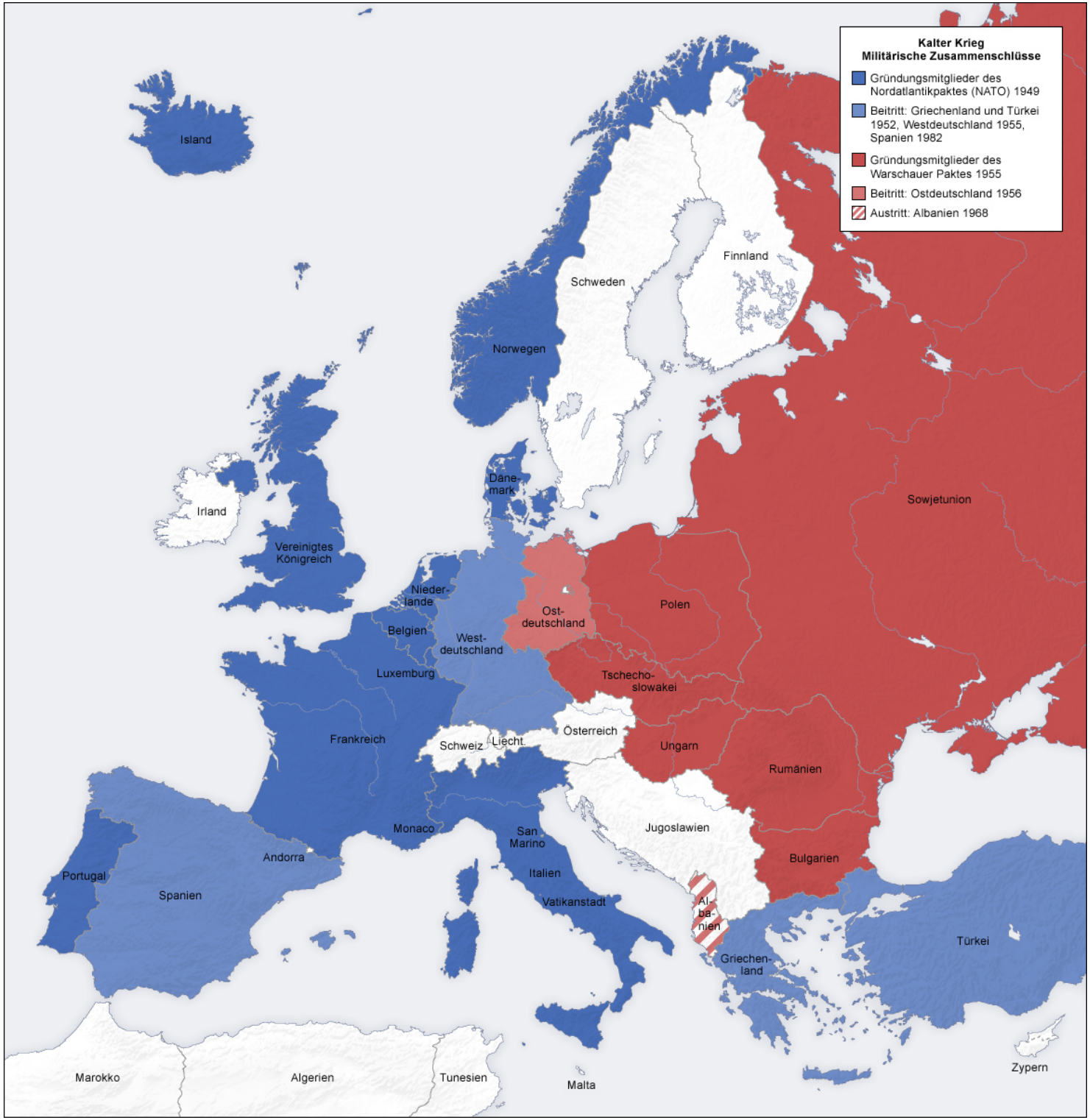
1945 - 1989

1b

Europäische Teilung

1c

Quelle: San Jose, CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cold_war_europe_military_alliances_map_de.pn



2a

1979

2b

Eröffnung des Wohnheims für Vertragsarbeiter *innen

2c

Quelle: Screenshot „The truth lies in Rostock" (Mark Saunders; Siobhan Cleary), D/GB 1993



3a

1989

3b

Zusammenbruch der sozialistischen Staaten in Europa

Quelle: picture alliance / ZB | Bernd Wüstneck



4a

ab 1990

4b

Asylgesetz-verschärfungen und Zunahme von Rassismus

Quelle: Konrad Adenauer Stiftung / ACDP 10-005: 602 CC-BY-SA 3.0 DE



7a

Dezember 1990

7b

Eröffnung der ZASt in Lichtenhagen

7c

Quelle:Screenshot aus „Abendjournal im Deutschen Fernsehfunk", Deutsches Rundfunkarchiv, 28. Januar 1991



8a

14.03.1992

8b

Mord an Dragomir Christinel

Quelle: Screenshot Spiegel TV (1992) http://www.spiegel.de/video/gewalttaetiger- mob-toetet-rumaenischen-asylbewerber-video-1180172.html



9a

Sommer 1992

9b

Situation in Lichtenhagen

9c

Quelle: Screenshot „The truth lies in Rostock" (Mark Saunders; Siobhan Cleary), D/GB 1993





B - Vorgeschichte

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Zeitstrahl
Kopiervorlage: Zeitzeug*innenberichte
Anlage: Hintergrundinformationen

90-120 Minuten

Textarbeit
Gruppenarbeit
Zeitstrahl

Kopiervorlage:
Zeitstrahl
Kopiervorlage:
Zeitzeug*innenberichte
Anlage:
Hintergrundinformationen
Moderationskarten
Stifte
Pinnwand

Romeo Tiberiade



Romeo Tiberiade kommt im Sommer 1992 zusammen mit seiner Frau, ihren zwei Kindern und seinen Eltern von Rumänien nach Rostock. Während des Pogroms ist er in der Zentralen Aufnahmestelle (ZASt) für Asylsuchende in Rostock-Lichtenhagen. Nach dem Pogrom lebt er mit seiner Familie zunächst weiter in Mecklenburg-Vorpommern, bevor sie 1994 nach Rumänien zurückkehren. Romeo Tiberiade wohnt heute im südrumänischen Craiova, ist Vorsitzender der Rom*nja[1] Partei „Pro Europa" im Kreis Dolj und Berater des Bürgermeisters von Craiova in Rom*nja-Fragen. Im Sommer 2022 berichtet er in einem interview über seine Erinnerungen an die Flucht nach Deutschland und die Zeit in Rostock-Lichtenhagen. Die Fragen stellte seine Tochter Izabela Tiberiade.

Quelle: Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis“: Interview Romeo Tiberiade, Craiova 2022 (Dezember 2022), online: https://lichtenhagen-1992.de/interviews-mit-betroffenen-des-pogroms-in-lichtenhagen/

Lies dir den Bericht genau durch. Tausche dich anschließend mit deiner Gruppe über folgende Fragen aus:

1. Welche Begriffe oder Dinge habt ihr nicht verstanden? Versucht die Unklarheiten in eurer Gruppe zu klären.
2. Wer ist Romeo Tiberiade? Woher stammt sein Bericht?
3. Was berichtet Romeo Tiberiade über die Zeit nach 1989 und die Flucht nach Deutschland? Wie hat er diese Zeit erlebt?
4. Was berichtet Romeo Tiberiade über die Situation im Sommer 1992 in Rostock? Wie hat er diese Zeit erlebt?

Bereitet euch darauf vor, eure Ergebnisse zu präsentieren.

Romeo Tiberiade über die Situation ab 1989 in Rumänien und den Weg nach Deutschland

„1990 war es meine Entscheidung, unmittelbar nach der Revolution[2] mit meiner Familie nach Deutschland zu gehen, um mich dort niederzulassen und in einer zivilisierten Gesellschaft zu arbeiten, in einem Land, in dem ich davon ausging, dass die Menschenrechte geachtet werden. Unmittelbar nach der Befreiung Rumäniens von Kommunismus und Diktatur haben sich viele Familien, insbesondere ethnische Roma-Familien, entschlossen, ihre Freiheit zu suchen. Ich auch, und meine Familie auch. Das einzige Land, dem wir zutrauten, uns diese Freiheit zu bieten, war Deutschland.
Um Deutschland zu erreichen, dauerte die Reise fast zwei Wochen. Denn

[1] Als Roma oder Rom*nja bezeichnen sich Angehörige der größten ethnischen Minderheit in Europa. Vorurteile und Feindschaft gegenüber (vermeintlichen) Rom*nja nennt man Gadjé-Rassismus oder Antiziganismus.
[2] In Rumänien gab es, ähnlich wie in Ostdeutschland, eine sozialistische Diktatur. Diese wurde 1989 durch eine Revolution gestürzt. In der Umbruchszeit nahm Gewalt gegen Rom*nja in Rumänien massiv zu. Viele rumänische Rom*nja waren zudem von extremer Armut bedroht.

mit dem legalen Reisepass konnten wir nur nach Ungarn einreisen, und von dort aus war es nicht möglich, ohne gültiges Visum in andere Länder wie die Slowakei, Tschechien, Österreich oder Kroatien einzureisen. Für all diese Orte brauchten sie ein Visum. Da ich kein Visum hatte, gab es leider viele Rückschläge. Zunächst mussten wir zwei Wochen lang Ausweisungen über uns ergehen lassen, wir wurden zurückgeschickt, alle Familien, auch meine Familie, aus der Tschechischen Republik und der Slowakei. Wir mussten verschiedene Personen bestechen, damit sie uns halfen hinüberzukommen und den Weg zu finden. Schließlich erinnere ich mich daran, dass wir, als wir Deutschland erreichten und die Grenzbeamten uns erwischten, zurückgeschickt wurden. Man konnte die Grenze auch auf eigene Faust überqueren. Ich hatte diese Möglichkeit irgendwann und kam zusammen mit einer Gruppe tschechischer Männer in Deutschland an. Es gelang mir, nach Deutschland zu kommen, wobei ich dem Rat vieler Rumänen folgte, nach Rostock zu fahren, da es dort ein Aufnahmezentrum für Asylbewerber gab. Dorthin sind wir gegangen.
Die übrigen Personen, die mit uns reisten, bis zu 15, waren enge Verwandte, und wir reisten erst gemeinsam. Aber an den Grenzen, quer durch die Länder, verloren wir uns gegenseitig. Einige verloren ihr Geld, andere gaben auf, aber ich persönlich wollte nicht zurück nach Rumänien, weil ich wusste, dass in unserem Land die Menschenrechte
nicht geachtet wurden. Wir Roma wurden nicht respektiert. Aus diesem Grund haben wir beschlossen, dass wir auf jeden Fall mit der ganzen Familie nach Deutschland gehen werden."

Romeo Tiberiade über die Situation in Rostock-Lichtenhagen im Sommer 1992

„Wir hatten Informationen, dass es in Rostock einen Ort gab, um uns zu empfangen, mit einem riesigen Gebäude, mit sechs oder sieben Etagen. Ich weiß nicht mehr, in welchem Stockwerk wir wohnten. Es gab eine Wartezeit von einer Woche, zwei Wochen, bis man einem Ort in Deutschland zugewiesen wurde. Alle wurden früher oder später mit Bussen an ihre neuen Bestimmungsorte verlegt. Nach Güstrow, nach Waren, nach Sternberg.
Ich glaube nicht, dass ich positive Details beschreiben kann. Das Aufnahmezentrum war sehr schmutzig. Soweit ich weiß, gab es keinen Hausmeister. Keine Reinigung und keine Hausmeister. Ich habe nie jemanden putzen gesehen.
Das Personal war sehr steif und zurückhaltend, nicht alle, aber sie waren sehr streng zu uns. Ich zog es vor, in meinem Zimmer bei meiner Familie zu bleiben, um dieses schlechte Bild zu meiden, im Vergleich zu dem vor der Abreise nach Deutschland, das schöner war. Doch dort trafen wir auf Menschen, denen wir nicht willkommen waren. Die Menschen, die uns empfangen haben, haben uns nicht als normale Menschen aufgenommen, sondern als Verräter, Diebe oder einfach Kriminelle.
Aber ich wiederhole, dass ich lieber in meinem Zimmer blieb, wie alle, die ein eigenes Zimmer hatten. Wir haben geputzt, meine Frau hat alles geputzt und gewaschen, wir haben einen schöneren, ruhigeren Raum geschaffen. Und alle blieben meist in ihren Zimmern."

Ute und Sandra



Ute und Sandra wachsen in Rostock auf und erleben die Zeit nach 1989 und das Ende der DDR als Jugendliche. Sie sind politisch aktiv und engagieren sich unter anderem im Jugendalternativzentrum (JAZ). Mit anderen Jugendlichen aus dem JAZ organisieren sie im August 1992 Proteste gegen die rassistische Gewalt in Rostock-Lichtenhagen. 2017 berichten sie in einer Radiosendung über ihre Erinnerungen und Erlebnisse an die Zeit.

Quelle: Tini Zimmermann und Nora von Gärtner: Das Pogrom von Lichtenhagen aus der Perspektive von Antifaschistinnen (26. August 2017), online: https://www.freie-radios.net/84700.

Lies dir den Bericht genau durch. Tausche dich anschließend mit deiner Gruppe über folgende Fragen aus:

1. Welche Begriffe oder Dinge habt ihr nicht verstanden? Versucht die Unklarheiten in eurer Gruppe zu klären.
2. Wer sind Ute und Sandra? Woher kommt ihr Bericht?
3. Was berichten Ute und Sandra über die Zeit nach 1989? Wie haben sie diese Zeit erlebt?
4. Was berichten Ute und Sandra über die Situation im Sommer 1992 in Rostock-Lichtenhagen? Wie haben sie diese Zeit erlebt?

Bereitet euch darauf vor, eure Ergebnisse zu präsentieren.

Ute und Sandra über die Zeit nach 1989 in Rostock

Ute: „Ich erinnere mich noch ziemlich genau, dass es eigentlich fast täglich Demonstrationen und Blockaden von Werftarbeitern am Werftdreieck gab.[1] Und neben dieser Situation, die so orientierungslos und auch perspektivlos war, gab es eine ganz außergewöhnliche Polit- und Kulturszene. Die Freiräume waren damals enorm, ganz viele Strukturen haben sich neu gebildet. 1991 wurde das erste Haus besetzt, nämlich in der Doberaner Straße, die Tante Trude."

Sandra: „Ich war damals in der 11. Klasse und hab Punkmusik gehört. Ich würde jetzt nicht von Perspektivlosigkeit sprechen, das haben vielleicht andere oder unsere Elterngeneration so wahrgenommen. Für uns als Jugendliche war es das totale Mekka: Alles war neu, ja man konnte irgendwie auf einmal alles machen. Man konnte alles sagen. Wir hatten irgendwie alle Möglichkeiten gehabt und wussten irgendwie auch gar nicht so richtig wie. Ich hab ja auch schon so punkig ausgesehen, hab aber eben auch im Neubauviertel gewohnt, wo es viele Nazis gegeben hat. Das heißt, ich wurde auch permanent angemacht und ja auch irgendwie bedroht. Mein Alltag war dann auch eher so, ich bin zur Schule gegangen in Lichtenhagen, nach der Schule bin ich sofort in die Stadt abgehauen, weil dort einfach die alternative Szene war, weil ich mich dort auch sicher gefühlt hab."

[1] Nach der Deutschen Einheit wurden zahlreiche Betriebe geschlossen, wodurch viele Menschen ihre Arbeit verloren. So auch die Werftarbeiter*innen. Mit Demonstrationen und Blockaden setzten sie sich für den Erhalt ihrer Arbeitsplätze ein.

Ute: „So ab 1990 gab es einfach dieses große Bedrohungspotential durch die Faschos.[1] Alle, die irgendwie anders waren, die nicht ins Weltbild passten, waren gefährdet. Und ich weiß, dass eigentlich diese Bedrohung von Nazis allgegenwärtig war, auch in der Innenstadt. Dass damals ganz viele Leute, ob das Studierende waren, ob das Leute waren, die anders aussahen, immer wieder attackiert wurden, von Faschisten auf der Straße, und dann blutüberströmt ins JAZ kamen. Die Übergriffe waren unglaublich brutal. Absurd war, dass die Polizei überhaupt nicht wahrnehmbar in der Stadt war. Die wurde nicht gerufen oder sie kam gar nicht."

Ute und Sandra über die Situation in Rostock-Lichtenhagen ab 1991

Sandra: „Dann wurde die Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber in dem Sonnenblumenhaus eingerichtet, also die sogenannte ZASt. Die Zentrale Aufnahmestelle war das für ganz Mecklenburg-Vorpommern, wo alle hinkommen, die irgendwie geflüchtet sind. Und das befand sich nun im Nordwesten von Rostock, in dem Neubaugebiet, über das wir ja vorhin schon gesprochen haben. Und der Zustand war ungefähr so: Menschen, die aus anderen Gegenden gekommen sind, wurden dort aufgenommen, aber als dann die Roma-Menschen[2] gekommen sind, also so ist zumindest meine Erinnerung, wurden die einfach permanent nur noch abgewiesen.
Irgendwann war die Bude halt auch voll, es gab keine Zimmer mehr zur Verfügung. Ich würde sagen, das hat so Mai, Juni 1992 angefangen, dass da einfach permanent Leute vorm Haus, neben dem Haus, unter den Balkonen auf der Straße gelebt haben. Mit Sack und Pack und Kindern. Alte Menschen haben da vor diesem Haus gelebt, waren auf Spenden angewiesen oder angewiesen auch auf Bettelei, wahrscheinlich auch angewiesen auf Diebstahl. Ja, wenn man hier herkommt und keiner gibt dir was zu essen. Also die hatten ja noch nicht mal die Möglichkeit einen Asylantrag zu stellen.
Ich bin ja jeden Tag an diesem Sonnenblumenhaus vorbeigegangen, weil das mein Weg in die Stadt war und hab das da gesehen und mitbekommen. Auch in der Schule war das Thema. Und in meiner Erinnerung war das aber immer so eine Art solidarische Ansprache für diese Menschen: ‚Warum macht denn da keiner was? Man kann doch die Menschen da nicht einfach auf der Straße liegen lassen.' Und natürlich dann gab es auch diese Geschichten, dass man mal gehört hat, dass Leute gesagt haben: ‚Die haben doch hier aber nichts verloren, das sind ja keine richtigen Flüchtlinge'."
Ute: „Von der Medienöffentlichkeit war eine extrem feindliche Stimmung. Ich kann mich noch genau erinnern, an so BILD-Zeitungsüberschriften mit ‚Das Boot ist voll', ‚Asylanten raus'. Und so wie es Angriffe und Bedrohungen auf unsere besetzten Häuser gab, gab es spätestens ab 1991 immer wieder Bedrohungen und Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte."

[1] Faschos ist umgangssprachlich für Faschisten. Ute meint damit Neonazis.
[2] Als Roma oder Rom*nja bezeichnen sich Angehörige der größten ethnischen Minderheit in Europa. Vorurteile und Feindschaft gegenüber (vermeintlichen) Rom*nja nennt man Gadjé-Rassismus oder Antiziganismus.

Tinh Do Nguyen



Tinh Do Nguyen wurde 1962 in Südvietnam geboren. Er kam 1982 als Vertragsarbeiter[1] in die DDR und wurde als Hafenarbeiter im Überseehafen Rostock eingesetzt. Sein Wunsch, eine Ausbildung oder ein Studium zu absolvieren, wurde ihm durch die DDR-Behörden verwehrt. Mit Hilfe seiner Kolleg*innen konnte er schließlich eine Ausbildung zum Betriebsschlosser beginnen. Später absolvierte er eine Meisterprüfung im Maschinenbau. Seit 1987 arbeitete er als Dolmetscher.
Als im August 1992 das Wohnheim der vietnamesischen Vertragsarbeiter*innen und eine Unterkunft für Asylsuchende in Rostock-Lichtenhagen angegriffen und am 24. August in Brand gesteckt wurden, war Tinh Do Nguyen auch im Haus. Nach den Ereignissen gründete er mit anderen Vietnames*innen den Verein „Diên Hông - Gemeinsam unter einem Dach“, um sich für ein friedliches Zusammenleben der Menschen in Rostock einzusetzen. Er arbeitete lange als Sozialarbeiter und ist heute Unternehmer. Bei einer Gedenkveranstaltung hielt Tinh Do Nguyen 2002 eine Rede und schilderte darin auch seine Erinnerungen an die Zeit vor dem Brandanschlag.

Quelle: Bürgerschaft der Hansestadt Rostock (Hrsg.): Erinnerungen an 1992 – 10 Jahre danach – Rostock, im August 2002. Neue Demokratie, Heft 7. Rostock 2002.

Lies dir den Bericht genau durch. Tausche dich anschließend mit deiner Gruppe über folgende Fragen aus:

1. Welche Begriffe oder Dinge habt ihr nicht verstanden? Versucht die Unklarheiten in eurer Gruppe zu klären.
2. Wer ist Tinh Do Nguyen? Woher kommt sein Bericht?
3. Was berichtet Tinh Do Nguyen über die Zeit nach der Wiedervereinigung? Wie hat er diese Zeit erlebt?
4. Was berichtet Tinh Do Nguyen über die Situation im Sommer 1992 in Rostock-Lichtenhagen? Wie hat er diese Zeit erlebt?

Bereitet euch darauf vor, eure Ergebnisse zu präsentieren.

[1] Seit Beginn der 1980er Jahre lebten im Sonnenblumenhaus in Rostock-Lichtenhagen Menschen aus Vietnam, Angola, Kuba und Algerien. Die DDR-Regierung hatte sie als „Vertragsarbeiter“ angeworben. Ihr Aufenthalt in der DDR war meist für vier bis fünf Jahre befristet. Ihren Arbeits- und Wohnort konnten die Vertragsarbeitnehmer*innen nicht frei wählen. Sie bekamen kaum Möglichkeiten, die Sprache zu lernen. Kontakte zur deutschen Bevölkerung abseits des Arbeitsplatzes wurden kontrolliert.
In Folge der Wiedervereinigung verloren die Vertragsarbeiter*innen als erste ihre Beschäftigung. Viele von ihnen mussten Deutschland verlassen. In Rostock blieben ca. 200 ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiter*innen.

Tinh Do Nguyen über die Zeit nach der Wiedervereinigung in Rostock

„Meine Zeit in der DDR verlief relativ gut bis 1988/89, als ich merkte, dass sich die ersten Anzeichen von offener Ausländerfeindlichkeit zeigten. Mit dem näher rückenden Tag der Deutschen Einheit wuchs die Unsicherheit, aber auch die Hoffnung auf eine neue Gesellschaftsordnung, die wir als Ausländer miterleben durften. Und dabei habe ich aber auch schon gemerkt, dass viele ostdeutsche Kollegen unschöne Wörter zu uns gesagt haben, beispielsweise: ‚Wir haben bald die Einheit, wir haben bald die BRD und die DDR hat euch hergeholt, also sollt ihr auch langsam gehen! Warum geht ihr immer noch nicht?'"

Tinh Do Nguyen über die Situation in Lichtenhagen im August 1992

„Nun komme ich zu den Tagen im August 1992. Bereits Wochen vorher gab es Meldungen In den Medien. Damals war ich im Erdgeschoss des Sonnenblumenhauses in einer Beratungsstelle für Vietnamesen gemeinsam mit zwei Kollegen tätig."

„Während dieser Zeit wurden die Aufgänge 18 und 19 in der Mecklenburger Allee aufgeteilt. Die Vietnamesen haben zunächst in beiden Aufgängen gewohnt. Sie wurden nachher in die Nr. 19 verlegt, damit die Nr. 18 frei wurde für die Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber. Täglich haben wir gesehen, wie die Asylbewerber hingekarrt worden sind, aus den Bussen herausgeschmissen wurden und zunächst gar nicht wussten, was sie tun sollen, bis sie ihre Landsleute aus der Zentralen Aufnahmestelle trafen. Dann haben sie mitbekommen, dass sie sich erst beim Pförtner anmelden mussten, um sich überhaupt für das Asylverfahren anmelden zu können. Ich habe mich damit auch nicht sehr viel beschäftigen können, da sich unsere Aufgabe auf die Gruppe von vietnamesischen Vertragsarbeitern aus dem Seehafen beschränkte. Täglich habe ich aber gesehen, dass jeden Morgen ein Wachmann einen Gartenschlauch hingehalten hat, damit die Asylbewerber – Kinder und Frauen – mit ihren Plastikflaschen ein bisschen Wasser für den Tag holen konnten. Wenn wir gearbeitet haben, lagen sie schon vor unserem Büro unter dem Balkon. Sie haben nach Wasser und nach Brot und Brötchen gebettelt. Wir haben versucht, ihnen zu helfen, so gut wir konnten. Und dieser Zustand war ja nicht mehr auszuhalten, weder für die Asylbewerber, die da draußen kampieren mussten, ohne jegliche Versorgung oder sanitäre Einrichtungen und auch nicht für die Einwohner, die in unmittelbarer Nähe des Hauses gewohnt haben."



B - Vorgeschichte

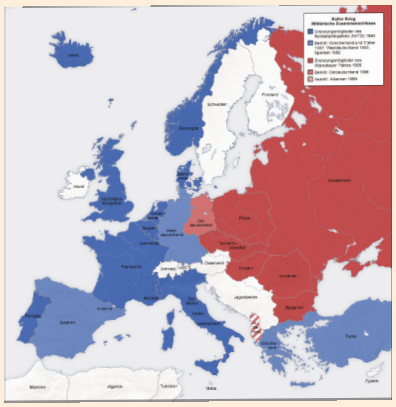
Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Zeitstrahl
Kopiervorlage: Zeitzeug*innenberichte
Anlage: Hintergrundinformationen

90-120 Minuten

Textarbeit
Gruppenarbeit
Zeitstrahl

Kopiervorlage:
Zeitstrahl
Kopiervorlage:
Zeitzeug*innenberichte
Anlage:
Hintergrundinformationen
Moderationskarten
Stifte
Pinnwand

Teilung Europas



San Jose, CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cold_war_europe_military_alliances_map_de.png

Die Karte zeigt die Aufteilung Europas in NATO (blau), Warschauer Pakt (rot) und neutrale Staaten (weiß). Die Schattierungen unterscheiden die Zeitpunkte des Beitritts einzelner Staaten.

1945 – 1989: Europäische Teilung

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs traten anstelle der bisher dominanten, größtenteils europäischen Großmächte zwei konkurrierende Supermächte hervor: die USA und die Sowjetunion. Diese konsolidierten in den folgenden Jahrzehnten globale Einflusssphären, die sich auch in den jeweiligen Militärbündnissen, der NATO und dem Warschauer Pakt, widerspiegelten.
In dem nach Kriegsende von der sowjetischen Armee besetzten Europa wurden sozialistische Staaten eingerichtet, deren Politik stark von der Sowjetunion geprägt wurde. Dazu zählte auch Rumänien, wo bis 1944 eine faschistische Militärdiktatur geherrscht hatte.
In Deutschland kam es 1949 zu einer doppelten Staatsgründung. Auf dem Gebiet der französischen, britischen und US-amerikanischen Besatzungszone entstand die Bundesrepublik Deutschland (BRD). Sie gründete sich als parlamentarische Demokratie mit mehreren Parteien auf der Basis der Marktwirtschaft. In der sowjetischen Besatzungszone wurde mit der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) ein sozialistischer Einparteienstaat installiert, der die Wirtschaft und den sozialen Bereich vorgeblich zum Wohl der Bevölkerung zentral steuerte, in dem demokratische Grundrechte der Bürger*innen aber nicht gewährleistet waren.

Wohnheim im Sonnenblumenhaus



Screenshot aus „The truth lies in Rostock" (Mark Saunders; Siobhan Cleary), D/GB 1993

Das Foto zeigt den Eingang des Aufgangs Nr. 19 unmittelbar nach dem Pogrom.

1979: Eröffnung des Wohnheims für Vertragsarbeiter*innen in Rostock-Lichtenhagen

Die DDR und die sozialistische Republik Vietnam schlossen 1966 und 1980 zwei Vereinbarungen, auf deren Grundlage junge Vietnames*innen als Vertragsarbeiter*innen in die DDR kamen. Nach Rostock kamen 1979 die ersten vietnamesischen Vertragsarbeiter*innen. Die DDR-Regierung hatte sie angeworben, um den Mangel an Arbeitskräften auszugleichen. Die Motive und Hoffnungen der Vertragsarbeiter*innen waren vielfältig. Viele einte die Vorstellung von der DDR als ein modernes, industrialisiertes Land, in dem ein gutes Leben möglich sei und das ihnen bessere ökonomische Chancen und Qualifizierungsmöglichkeiten böte als die Nachkriegswirtschaft in Vietnam. Vietnam war zu diesem Zeitpunkt, vier Jahre nach dem Ende des Krieges, in einer schweren Wirtschaftskrise.
Der Aufenthalt von Vertragsarbeitnehmenden in der DDR war meist für vier bis fünf Jahre befristet. Sie arbeiteten im Rostocker Hafen, auf den Werften, bei der „Reichsbahn," im

Hotel- und Gaststättenwesen und in der Jugendmodefabrik „Shanty“. Ihren Arbeits- und Wohnort konnten die Vertragsarbeiter*innen nicht frei wählen. Häufig wurden sie für unqualifizierte oder körperlich schwere Arbeiten eingesetzt. Sie bekamen kaum Möglichkeiten die Sprache zu lernen. Eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben war staatlicherseits nicht erwünscht. Ihr Arbeits- und Sozialleben sowie Kontakte zur deutschen Bevölkerung wurden streng kontrolliert. Wer gegen die vertraglichen Regeln verstieß, dem drohte die Ausweisung.
In Rostock richtete sich der Wohnort der Vertragsarbeiter*innen nach dem Arbeitsplatz. Die Angestellten des Fischkombinats lebten beispielsweise in Marienehe und die Angestellten des Seehafens in Lichtenhagen. Hier wohnten seit 1979 in den Aufgängen 18 und 19 des Sonnenblumenhauses in der Heinrich-Matern-Straße (heute: Mecklenburger Allee) Vertragsarbeiter*innen aus Vietnam und vermutlich auch aus Kuba, Mosambik und Algerien.
Im Vergleich zu anderen Gemeinschaftsunterkünften war das Wohnheim im Sonnenblumenhaus gut ausgestattet und komfortabel. Zwischen zwei und fünf Personen teilten sich eine Wohnung mit einer Küche und einem Badezimmer. Anders als bei einem gewöhnlichen Wohnhaus wurde der Einlass zum Wohnheim durch Pförtner*innen kontrolliert und Besuche mussten vorher beantragt werden. Kontakte zu deutschen Nachbar*innen sollten so eingeschränkt werden und nur am Arbeitsplatz oder bei offiziellen Anlässen stattfinden. Auch gab es für die Vertragsarbeiter*innen kaum Möglichkeiten an Sprachkursen teilzunehmen.
Entgegen dieser strengen Kontrolle gestalteten die jungen Vertragsarbeiter*innen das Leben im Sonnenblumenhaus selbstbestimmt. Sie wichen den Kontrollen aus und feierten gemeinsame Feste. Einige der Vietnames*innen nähten Jeans, die sie privat an DDR-Bürger*innen verkauften.

Demonstration Rostocker Werftarbeiter*innen



picture alliance / ZB | Bernd Wüstneck

Das Foto zeigt eine Demonstration von Angestellten der Rostocker Neptun-Werft am 8. Mai 1991. Bis 1994 verlor jede*r zweite Werftarbeiter*in die Anstellung. Dagegen konnte auch der energische Arbeitskampf mit Demonstrationen und Streiks kaum etwas ausrichten, den diese führten.

1989: Zusammenbruch der sozialistischen Staaten in Europa

Mit dem Beginn der Amtszeit von Michail Gorbatschow als Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion bekamen die sozialistischen Staaten Europas ab 1985 zunehmend Freiheiten. Dies führte in vielen Staaten zum Erstarken von Protestbewegungen. Während in anderen osteuropäischen Ländern eine Reform des Realsozialismus möglich erschien, verweigerte sich die Regierung der DDR jeglicher Veränderung. Erst die enorme Ausreisewelle im Sommer und Herbst 1989 und die Massenproteste seit dem Herbst 1989 in mehreren ostdeutschen Städten zwangen die SED-Strukturen zum Handeln. Eine eher zufällige Veröffentlichung eines Entwurfs zum neuen Reisegesetz führte am 9. November 1989 schließlich zur Öffnung der innerdeutschen Grenze.
In den ersten freien Wahlen im März 1990 gewann überraschend die von der CDU geführte „Allianz für Deutschland“. Damit stimmte die Mehrheit der Bürger*innen

eindeutig für eine schnelle Vereinigung der beiden deutschen Staaten, während die DDR-Opposition mit ihrer Forderung nach langsamen Reformen kaum Stimmen erhielt. Die Folge der wirtschaftlichen Neustrukturierung waren unter anderem massive Arbeitsplatzverluste und Mietsteigerungen, die ostdeutsche Bevölkerung wurde desklassiert, ostdeutsche Biografien wurden abgewertet. Nach der wirtschaftlichen und sozialen Anpassung des ostdeutschen Staates an die Bundesrepublik waren die Grundlagen für die Vereinigung beider Staaten geschaffen. Ziel war, die formale staatliche Einheit schnell herzustellen. Dies wurde mit dem Inkrafttreten des Einheitsvertrags am 3. Oktober 1990 getan.
Auch in Rumänien erstarkte 1989 die Protestbewegung und es kam wiederholt zu Aufständen. Im Dezember 1989 führten tagelange Straßenkämpfe mit zahlreichen Todesopfern schließlich zur Absetzung des Diktators Nicolae Ceaușescu und zum Ende der sozialistischen Herrschaft. Auch in Rumänien wurde nun die Marktwirtschaft eingeführt. Anders als in Ostdeutschland konnten jedoch viele ehemalige Funktionäre der sozialistischen Partei einflussreiche Positionen behalten. Für rumänische Rom*nja brachte das Ende der sozialistischen Diktatur sowohl neue Freiheiten als auch existenzielle Bedrohungen. Wirtschaftliche Benachteiligung, soziale und gesellschaftliche Ausgrenzung und gadjé-rassistischer Gewalt nahmen nach 1989 massiv zu. Das Zusammenwirken dieser Faktoren führte bei vielen Rom*nja zu extremer Armut. Im ganzen Land gab es immer wieder Angriffe gegen Rom*nja, die durch die neugeschaffenen staatlichen Institutionen nur wenig Schutz zu erwarten hatten.

CDU-Plakat aus Bremen



Konrad Adenauer Stiftung /ACDP 10-005: 602 CC-BY-SA 3.0 DE

Dieses Plakat aus dem Wahlkampf um die Bremer Bürgerschaft 1991 steht exemplarisch für die rassistischen Bilder, die die CDU in der „Asylkampagne“ nutzte. Um das Grundgesetz auf Asyl einzuschränken, proklamierte sie einen vermeintlichen Missbrauch des Grundrechts.

ab 1990: Asylgesetzverschärfungen und Zunahme von Rassismus

Die Asylgesetze spielten in der Bundesrepublik bis in die 1980er Jahre hinein nur eine sehr geringe Rolle. Hauptsächlich wurden sie für Geflüchtete aus dem Ostblock angewandt. Diese Geflüchteten genossen hohes Ansehen, ihren Anträgen wurde in der Regel stattgegeben. Eine politische und öffentliche Debatte um die Asylpolitik begann in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre, als vermehrt Menschen aus der Türkei, dem Libanon oder dem Irak in die Bundesrepublik flohen. Bereits jetzt wurden Asylgesetze wiederholt verschärft und so die Lebensbedingungen von Asylsuchenden immer weiter verschlechtert.
Zu Beginn der 1990er nahm die Zahl der Asylsuchenden in Folge des Zusammenbruchs der sozialistischen Staaten in Ost(mittel)europa stark zu. Fast die Hälfte aller Menschen, die 1992 in Deutschland Asyl beantragten, kamen aus den Staaten Ex-Jugoslawiens und aus Rumänien. Sie flohen vor den beginnenden Kriegen, politischer und rassistischer Verfolgung oder weil sie sich ein besseres Leben aufbauen wollten.
Vor diesem Hintergrund begann die CDU/CSU eine politische Kampagne („Asylkampagne“) für eine Änderung des Grundrechts auf Asyl. Für eine Gesetzesreform waren allerdings die Stimmen der SPD notwendig, um eine Zweidrittelmehrheit zu erreichen. Unabhängig von deren tatsächlichen Motivation stilisierte die CDU Geflüchtete

zu einer Bedrohung und unterstellte ihnen, das deutsche Sozialsystem ausnutzen zu wollen. Die sogenannte „Asyldebatte“ war seit 1991 das zentrale innenpolitische Thema und bestimmte große Teile der Presselandschaft. Dabei wurden häufig Bilder wie das der „Scheinasylanten“ oder „Asylbetrüger“ verwendet. Diese Bilder wurden bereits in den 1970er Jahren erstmals verwendet und verbinden rassistische Stereotype wie das der „Faulheit“ oder des „Betrugs“ mit den zeitgenössischen Debatten um die Asylgesetze. Besonders drastische Ausmaße nahm die Berichterstattung über (vermeintliche) Rom*nja an, die häufig jahrhundertealte gadjé-rassistische Stereotype aufgriff.
In dieser Zeit nahmen auch rechte Gewalttaten gegenüber Asylsuchenden zu. In der öffentlichen Debatte wurden Gewalttaten zwar verurteilt, aber dennoch als Argument in der politischen Auseinandersetzung genutzt. Statt über einen verbesserten Schutz für die Betroffenen zu diskutieren, wurde den Tätern Verständnis entgegen gebracht und ihre Taten als Beleg für eine vermeintlich überforderte Bevölkerung genutzt, die die Notwendigkeit einer Beschränkung der Zuwanderung durch Verschärfung des Asylrechts notwendig mache.

Die ZASt im Sonnenblumenhaus



Quelle:Screenshot aus „Abendjournal im Deutschen Fernsehfunk“, Deutsches Rundfunkarchiv, 28. Januar 1991.

Das Standbild aus einer Nachrichtensendung zeigt Asylsuchende, die aus Hamburg nach Mecklenburg-Vorpommern verlegt wurden und in der ZASt untergebracht werden.

Dezember 1990: Eröffnung der ZASt in Lichtenhagen

In Mecklenburg-Vorpommern galten ab dem 3. Oktober 1990 die bundesdeutschen Asylgesetze. Demnach musste jedes Bundesland eine Zentrale Aufnahmestelle für Asylsuchende (ZASt) einrichten. Im Dezember 1990 wurde diese landesweite Erstaufnahmestelle im Rostocker Stadtteil Lichtenhagen, in der Mecklenburger Allee Nr. 18, eröffnet.
Die ZASt war als Durchgangseinrichtung für Asylsuchende konzipiert. Hier sollten Geflüchtete ihren Antrag auf Asyl stellen, um dann nach kurzer Zeit in andere Unterkünfte in Mecklenburg-Vorpommern weiter vermittelt zu werden. Die Sammelunterbringung von Asylsuchenden war ihrerseits eine Folge der Verschärfungen der Asylgesetze in Westdeutschland seit den 1980er Jahren. In Mecklenburg-Vorpommern wurde die Situation zusätzlich durch das Fehlen von Unterstützungsangeboten, die räumliche Isolation der Sammelunterkünfte und die Bedrohung durch rechte Gewalt verschlechtert. Die Lebenssituation in Mecklenburg-Vorpommern wurde von vielen Asylsuchenden als so schlecht und bedrohlich wahrgenommen, dass sie entgegen den Bestimmungen der Asylgesetze das Bundesland verließen und nach Westdeutschland gingen.
Die Erstaufnahmestelle für Geflüchtete in Lichtenhagen war für die kurzfristige Unterbringung von 200 Personen ausgelegt. Ab Mai 1991 kamen immer mehr Menschen in die bereits ausgelastete ZASt im Sonnenblumenhaus in Rostock-Lichtenhagen. Die Unterkunft war überfüllt, die Mitarbeiter*innen personell unterbesetzt und mit der Situation überfordert. Stadt und Land reagierten über mehrere Monate unzureichend auf den steigenden Bedarf. Die Stadt Rostock brachte Geflüchtete temporär in Turnhallen oder Zelten auf dem Gelände anderer Unterkünfte unter. Dadurch wurden jedoch immer nur kurzfristige Kapazitäten geschaffen. Ein Vertreter des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen in Deutschland kritisierte bereits im Sommer 1991 die Zustände rund um die ZASt als unhaltbar.

Dragomir Christinel



Spiegel TV (1992), http://www.spiegel.de/video/gewalttaetiger-mob-toetet-rumaenischen-asylbewerber-video-1180172.html

Das Foto zeigt Dragomir Christinel bei seinem ersten Weihnachtsfest in Deutschland 1991.

14. März 1992: Mord an Dragomir Christinel

Rassistische und neonazistische Positionen gewannen in den frühen 1990er Jahren rasch an Zustimmung. Die neonazistische Skinheadszene wurde zu einer relevanten Jugendkultur. Wer nicht in das Weltbild der Neonazis passte, war im Alltag mit Gewalt konfrontiert. Migrant*innen, linke Jugendliche und Wohnungslose wurden zum Ziel der zunehmenden rechten Gewalt, die auch vor Morden nicht zurückschreckte. In Mecklenburg-Vorpommern konnten die Betroffenen gegen diese Gewalt nur wenig Unterstützung durch die Polizei oder andere staatliche Institutionen erwarten.
In der Nacht vom 14. auf den 15. März 1992 überfielen rechte Jugendliche die Geflüchtetenunterkunft in Saal bei Rostock und töteten den 18-jährigen Dragomir Christinel mit einem Baseballschläger. In der Nacht zuvor waren zwei Bewohner*innen der Unterkunft von Jugendlichen vor einer Diskothek angegriffen worden. Als einer der Täter*innen die Flüchtenden aufhielt, wurde dieser mit einem Messer verletzt. Am nächsten Tag planten die Angreifer*innen den Überfall auf das Wohnheim, organisierten Fahrzeuge, Verstärkung und Waffen. Mindestens 25 Personen drangen in der Nacht in das Gebäude ein und stießen auf Dragomir Christinel, der zu dieser Zeit Freund*innen in der Unterkunft besuchte. Er wurde mit gezielten Schlägen auf den Kopf getötet. Die Rostocker Behörden setzten alles daran, dass aus der rassistischen Tat kein Politikum wurde. Erst spät meldete die Polizei den Fall der Presse und ermittelte trotz eindeutiger Planung der Tat lediglich wegen Landfriedensbruchs und Körperverletzung mit Todesfolge. Der Täter erhielt einige Monate später eine zweieinhalbjährige Jugendstrafe. Dragomir Christinel ist das erste Todesopfer rechter Gewalt in Mecklenburg-Vorpommern nach der deutschen Einheit. Der Mord und seine rassistische Dimension wurden lange verdrängt. Heute gibt es eine Initiative, die sich für ein offizielles Gedenken an Dragomir Christinel einsetzt.

Asylsuchende werden an der ZASt abgewiesen



Screenshot aus „The truth lies in Rostock" (Mark Saunders; Siobhan Cleary), D/GB 1993.

Menschen versuchen in der ZASt, Asyl zu beantragen. Die Mitarbeiter*innen weisen sie ab.

Sommer 1992: Situation in Lichtenhagen

Die bereits aus dem Sommer 1991 bekannte Überbelegung der ZASt in Lichtenhagen verschärfte sich ab dem Frühjahr 1992. Bis sie sich in der ZASt für das Asylverfahren registrieren konnten, mussten Asylsuchende mitunter mehrere Tage unter freiem Himmel schlafen, hatten keinen Zugang zu Toiletten, Sanitäreinrichtungen, angemessener medizinischer Hilfe und der Versorgung mit Lebensmitteln oder Bargeld. Nach den Bestimmungen der Asylgesetze durften sie den Ort jedoch auch nicht verlassen, weil sie hier ihren Asylantrag stellen mussten. Aus dem Umfeld des Hauses gab es zudem Beschimpfungen und auch Angriffe gegen Asylsuchende.

Anwohner*innen Lichtenhagens äußerten ihren Unmut und wandten sich zunächst sachlich in zahlreichen Schreiben an die politisch Verantwortlichen und die Wohnungsverwaltung mit dem Wunsch nach einer Verbesserung der Situation für alle Beteiligten. Von einigen Politiker*innen, Anwohner*innen und in der Lokalpresse wurden die Lebensumstände der Geflüchteten nicht als Folge der katastrophalen Versorgungssituation dargestellt, sondern mit gadjé-rassistischen Stereotypen erklärt. Die zuständigen Kommunal- und Landespolitiker*innen schafften es über Monate nicht, auf den gestiegenen Bedarf an Unterbringungsmöglichkeiten und die angespannte Situation im Stadtviertel zu reagieren. Stattdessen schoben sie sich die Verantwortung für die Situation gegenseitig zu.
Die Stadt Rostock brachte Geflüchtete zwar temporär in Turnhallen und Zelten unter, schuf dadurch allerdings immer nur kurzfristige freie Kapazitäten in der Unterkunft. Das Land Mecklenburg-Vorpommern suchte seit dem Sommer 1991 nach einem neuen Standort für die landesweite Erstaufnahmeeinrichtung. Am 1. September 1992, am Wochenende nach dem Pogrom, sollte der Umzug erfolgen und die ZASt in Lichtenhagen geschlossen werden.
Die organisierte Neonaziszene nutzte die Situation und fand mit breit verteilten Flugblättern Gehör im Stadtviertel. In der Woche vor dem Pogrom veröffentlichten Rostocker Lokalzeitungen mehrere Artikel, in denen Mitglieder einer selbsternannten Bürger*inneninitiative ankündigten, sich am 22. August vor dem Sonnenblumenhaus zu versammeln. In den Berichten wurden gewalttätige Übergriffe angekündigt. Der in der Zeitung angekündigten Versammlung schlossen sich am 22. August 1992 mehrere hundert Menschen an. Sie bildete den Ausgangspunkt für das mehrtägige rassistische Pogrom.



C - Kernereignis

Methodenbeschreibung

Kopiervorlage: Beobachtungsaufträge

90 - 120min

Film
Gruppenarbeit
Pogromschema

Kopiervorlage:
Beobachtungsaufträge
Technik für
Filmvorführung
Pinnwand
Moderationskarten
Stifte

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

C.1 – Einführung zu The Truth lies in Rostock

Ziele

Die Teilnehmenden kennen den Ablauf der Gewalteskalation während des Pogroms in Rostock-Lichtenhagen.
Die Teilnehmenden wissen um die Perspektiven und das Handeln der beteiligten Akteursgruppen.

Ablauf

Die Teamenden stellen die Dokumentation „The truth lies in Rostock“ vor. Die Teilnehmenden erhalten Beobachtungsaufträge zum Film. Anschließend folgt die Vorführung des Films.
Für eine erste Beschäftigung mit dem Thema bietet sich die 20-minütige Kurzvariante an. Der gesamte Film (78 Minuten) empfiehlt sich für Gruppen, die sich vertieft mit den gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen Anfang der 1990er Jahre beschäftigen wollen.
Die Kurzversion der Dokumentation finden Sie unter: lichtenhagen-1992.de/handreichung

(10min)

(1) Die Teamenden stellen den Teilnehmenden den Dokumentarfilm „The Truth lies in Rostock“ vor.

Hintergrundinformationen

The Truth lies in Rostock (dt. Die Wahrheit liegt/lügt in Rostock) wurde von einem deutsch-britischen Team (Produktion: Spectacle London, JAKO videocoop Rostock; Realisation: Mark Saunders, Siobhan Cleary) 1993 veröffentlicht. Der britische Teil des Teams bestand aus Filmemacher*innen von „Spectacle“ aus London. In dem 1982 gegründeten Projekt versuchten Medienaktivist*innen, mit Filmprojekten in politischen Konflikten zu intervenieren und marginalisierten Akteur*innen Gehör zu verschaffen. Anstatt deren Perspektiven lediglich abzubilden, beteiligten die Filmemacher*innen lokale Akteur*innen und Betroffene direkt an den Videoprojekten. Dieser Ansatz des „participatory video“ fand auch in der Entstehung von „The truth lies in Rostock“ Verwendung.
Mark Saunders, Teil von „Spectacle“, hielt Anfang der 1990er Jahre mehrfach medienpädagogische Workshops in Rostock und unterstützte interessierte Rostocker*innen beim Aufbau einer Medienwerkstatt. Inhaltlich galt das Interesse des Projekts zunächst den mit der Wiedervereinigung einhergehenden Transformations- und Deindustrialisierungsprozessen in Rostock. Die daran beteiligten Rostocker*innen kamen aus dem Umfeld des Jugendalternativzentrums (JAZ). Sie nutzten die Videoausrüstung im Vorfeld des Pogroms auch, um rassistische Angriffe auf eine Sammelunterkunft für Geflüchtete in Gelbensande, unweit von Rostock, zu dokumentieren.
Als sich im Sommer 1992 die Situation am Sonnenblumenhaus immer weiter zuspitzte und rassistische Angriffe jederzeit zu befürchten waren, verlagerte sich das Interesse des Filmprojekts nach Lichtenhagen. Als sich nach Ankündigungen in Lokalzeitungen am Samstag, den 22. August 1992, mehrere hundert Menschen vor dem Sonnenblumenhaus versammelten, waren auch Menschen aus dem JAZ im Wohnheim der Vietnames*innen, um diese bei den Angriffen zu unterstützen – und mit der mitgebrachten Filmausrüstung Übergriffe zu dokumentieren. Während der folgenden Tage des Pogroms versammelten sich im JAZ Aktivist*innen aus Rostock, Hamburg, Berlin und anderen Städten, um Proteste gegen die rassistische Gewalt zu organisieren. Um einen Einblick in die Situation vor Ort zu geben, fuhren mehrmals kleine Gruppen mit Kameraausrüstung nach Lichtenhagen; das entstandene Material wurde dann im JAZ gezeigt.
Für die Produktion von „The truth lies in Rostock“ wurden sowohl diese vor und während des Pogroms gemachten Aufnahmen verwendet als auch neue Szenen und Interviews aufgenommen. Die Rostocker*innen aus dem JAZ nutzten ihre Kontakte zur vietnamesischen Community und den Geflüchteten in Gelbensande, um Interviews mit Betroffenen des Pogroms zu führen. Die fertige Dokumentation wurde 1993 im britischen Fernsehen erstausgestrahlt, die Rostocker Uraufführung fand zum ersten

Jahrestag des Pogroms im Festsaal des Rathauses statt. The truth lies in Rostock wurde bis heute in mehr als dreißig Ländern gezeigt, erhielt zahlreiche Preise bei Filmfestivals und wird im Rahmen von Gedenk- und Informationsveranstaltungen nicht nur in Rostock regelmäßig vorgeführt.
In „The truth lies in Rostock" sind die Perspektiven von Vertreter*innen verschiedener Akteursgruppen zu sehen. Dass die Perspektiven der betroffenen vietnamesischen Rostocker*innen und Asylsuchenden so viel Raum bekommen, hebt die Dokumentation von den meisten vergleichbaren Produktionen ab. Trotz dieser Multiperspektivität bemüht sich „The truth lies in Rostock" nicht um eine neutrale Haltung. Die Filmemacher*innen wollten damit einen Raum für ihre Erzählung des Pogroms in Lichtenhagen schaffen und mit dieser gezielt Widersprüche und Auslassungen in anderen Erzählungen von Polizei und Politiker*innen dekonstruieren. Der Film bettet die Ereignisse in einen größeren historisch-politischen Kontext ein und geht dabei auch Fragen zu Ursachen und Verantwortung nach.

(2) Die Teilnehmenden werden aufgefordert, sich auf die Handlungen und Perspektiven jeweils einer der sieben im Film dargestellten Personengruppen zu konzentrieren.

Dargestellte Personengruppen
- vietnamesische Vertragsarbeiter*innen
- Asylsuchende
- Anwohner*innen in Rostock-Lichtenhagen
- Politiker*innen
- Polizei
- Unterstützer*innen der vietnamesischen Rostocker*innen und Asylsuchenden
- Neonazis

Hierzu erhält jede*r Teilnehmende einen Beobachtungsauftrag.

Beispiel für einen Auftrag - Gruppe 5: Politiker*innen
Bitte sieh dir den Film genau an und achte dabei besonders auf die Politiker*innen, die im Film zu sehen sind.
- Wie haben sie gehandelt und warum haben sie so gehandelt?

(3) Wenn alle Teilnehmenden ihren Beobachtungsauftrag gelesen haben und Rückfragen zum Film und zur Aufgabe geklärt sind, wird gemeinsam der Film(-ausschnitt) angesehen.

Hinweis zur Durchführung

Der Film beinhaltet rassistische Gewaltdarstellungen, die Teilnehmende überfordern oder retraumatisieren können.
Die Teamenden müssen die Teilnehmenden im Vorfeld über die Inhalte des Films informieren und sicherstellen, dass das Schauen des Films freiwillig ist. Den Teilnehmenden sollte angeboten werden, während des Films den Raum zu verlassen, wenn sie dies möchten.
Nach der Dokumentation müssen die Teamenden unbedingt Zeit für eine emotionale Auswertung einplanen (s. Methode C2 Emotionale Auswertung der Dokumentation). Wenn dies im Zeitplan des Angebots möglich ist, bietet sich eine Pause nach der emotionalen Auswertung an.

C.2 - Emotionale Auswertung der Dokumentation

Ziele

Die Teilnehmenden haben ihre ersten Eindruücke und emotionalen Reaktionen zum Dokumentarfilm geäußert.

Ablauf

Die Teilnehmenden teilen Eindrücke und Reaktionen. Die Teamenden unterstützen mit Fragen und Impulsen.

(10min)

(1) Die Teilnehmenden werden ermutigt, erste Eindrücke und emotionale Reaktionen auf das Gesehene reihum oder per Zuruf mit der Gruppe zu teilen, wenn sie dies möchten. Dabei können erzählgenerierende Impulse unterstützend eingesetzt werden.

Mögliche Impulsfragen und -satzanfänge

- Wie geht es dir, nachdem du den Film gesehen hast?
- Was hat dich besonders bewegt?
- Welche Gedanken hattest du während des Films?
- Was war neu für dich?
- Welche Fragen sind dir während des Films gekommen?
- Besonders im Gedächtnis geblieben ist mir...
- Überrascht hat mich, dass ...
- Bisher wusste ich nicht, dass...
- Nicht ganz verstanden habe ich...
- Am wichtigsten fand ich die Information, dass...

(2) Die Teamenden achten darauf, dass alle, die sich mitteilen wollen, zu Wort kommen, die Redebeiträge einzelner Teilnehmer*innen nicht von anderen bewertet bzw. kommentiert werden und die emotionale Auswertungsrunde nicht in eine inhaltliche Diskussion übergeht.

Zusätzliche Hinweise zur Durchführung

Methodisch lassen sich die Impulsfragen als Fragewürfel einbringen. Dazu werden auf einem hinreichend großen Würfel (Schaumstoffwürfel oder Bastelvariante aus Pappe) sechs Impulssatzanfänge oder -fragen angebracht.

C.3 – Inhaltliche Auswertung der Dokumentation

Ziele

Die Teilnehmenden erkennen Zusammenhänge zwischen dem Verhalten der Akteursgruppen und den Vorbedingungen, die zum Pogrom führten.
Die Teilnehmenden wissen um die Handlungsspielräume der beteiligten Personengruppen und haben sich eine Meinung zu deren Verhalten gebildet.
Die Teilnehmenden verstehen, warum die Ereignisse in Rostock-Lichtenhagen als Pogrom beschrieben werden können.

Ablauf

Die individuellen Beobachtungen zum Handeln und den Motiven der historischen Akteur*innen werden nun in Kleingruppen zusammengetragen und diskutiert. Anschließend werden die Ereignisse in Rostock-Lichtenhagen als Pogrom charakterisiert.

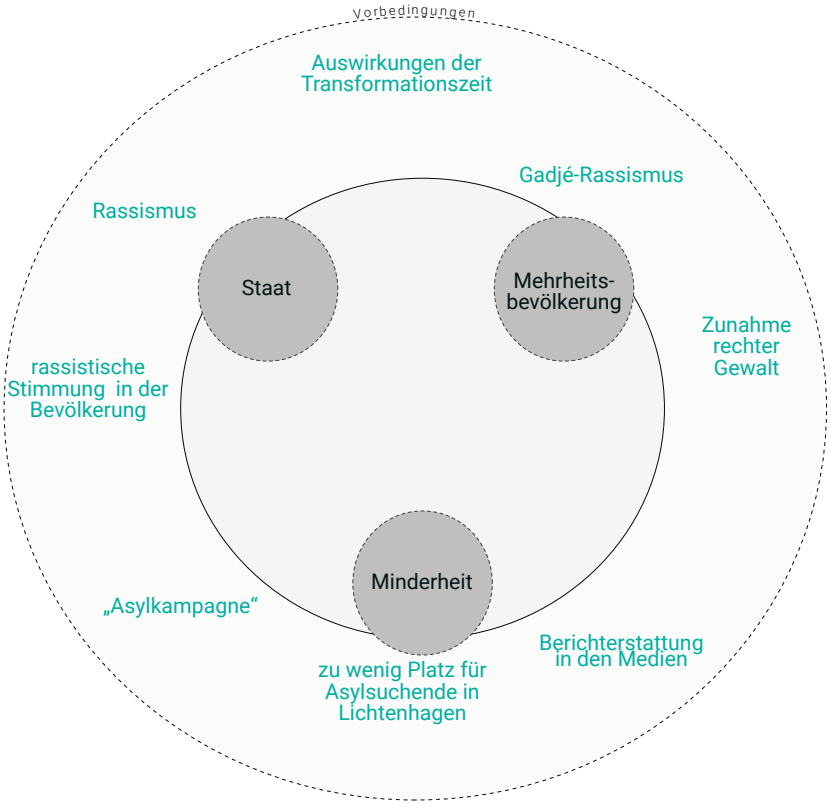
(10min)

(1) Zu jeder Akteur*innengruppe wird eine Kleingruppe gebildet, in der die Teilnehmenden ihre Beobachtungen aus dem Film zusammen tragen. In den Kleingruppen tauschen sie sich zu folgenden Fragen aus und notieren die Antworten auf Moderationskarten:

Arbeitsaufträge

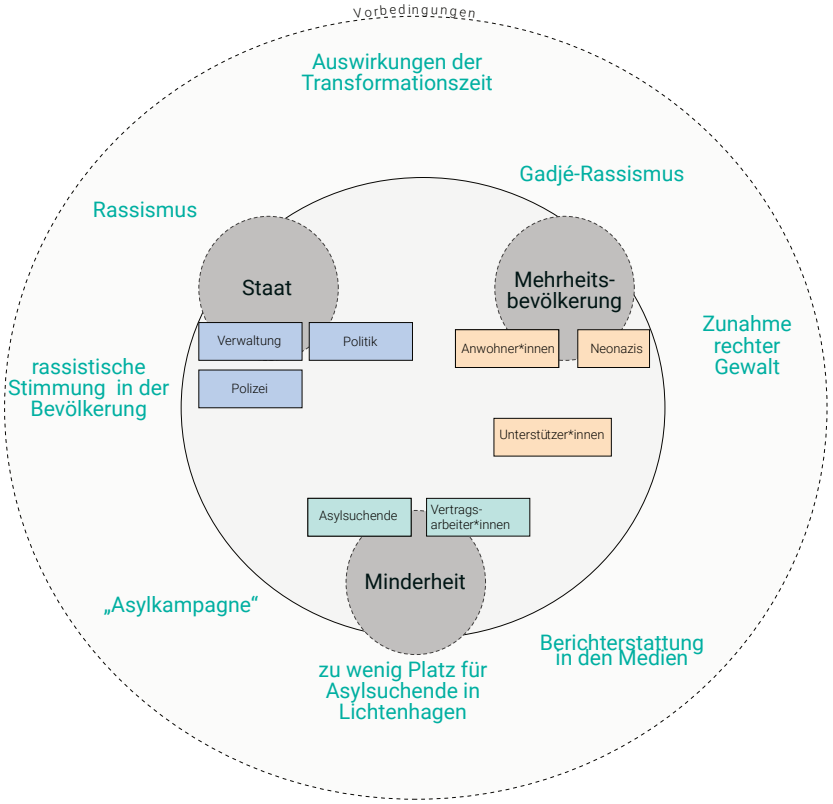
- Wie haben die beobachteten Personen gehandelt und warum?
- Wie bewertet ihr das Handeln?

(2) Während der Kleingruppenphase bereiten die Teamenden folgende Visualisierung vor, deren Basis die Ergebnisse aus dem Abschluss der Methode Vorgeschichte (B1) sind.

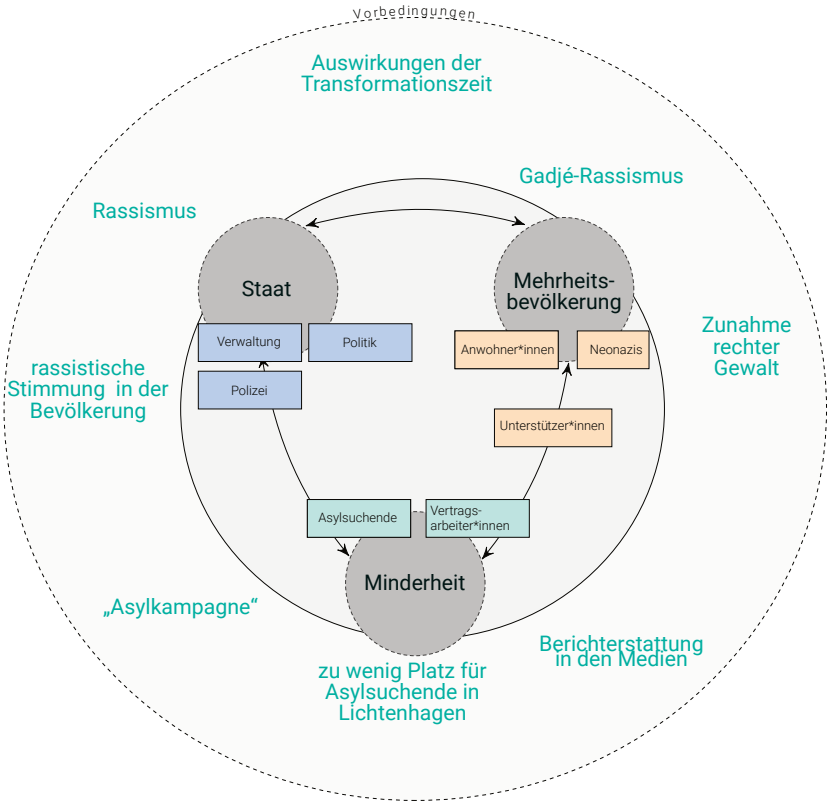


(25min)

(3) Die Kleingruppen stellen nun nacheinander ihre Arbeitsergebnisse vor. Dabei werden sie zunächst aufgefordert, ihre jeweilige Akteur*innengruppe einer der Oberkategorien (Staat, Mehrheit, Minderheit) zuzuordnen. Sie sollen entscheiden und kurz begründen, ob sie ihre Akteur*innengruppe zum Staat zählen oder ihre Gruppe während des Pogroms zahlenmäßig in der Mehrheit oder der Minderheit war.
Anschließend schildern die Kleingruppen auf Grundlage ihrer Notizen das Handeln der jeweiligen Akteur*innengruppe und beurteilen es. Die Teamenden moderieren den Prozess, schaffen Raum für Nachfragen aus der Gruppe und ergänzen Informationen. Während die konkreten Handlungen relativ exakt beschrieben werden können, ist es wichtig bei der Diskussion der Ursachen für das jeweilige Verhalten auf die Vielfalt und Perspektivität der Erklärungsansätze hinzuweisen.



(4) Die Teamenden verbinden die Oberkategorien anschließend mit Pfeilen und machen deutlich, dass das (Nicht-)Handeln einzelner Gruppen das Handeln anderer Gruppen beeinflusste, indem es deren Handlungsspielräume beschränkte oder erweiterte. Sie weisen darauf hin, dass die Akteur*innengruppen unterschiedlich große Handlungsspielräume hatten, um das Gesamtgeschehen zu beeinflussen. So waren die Handlungsmöglichkeiten der Angegriffenen begrenzt (Hilfe holen, sich schützen, verteidigen, sich selbst retten), während andere Akteur*innengruppen (z. B. Polizei, Politik, Anwohner*innen) eine große Bandbreite alternativer Handlungsoptionen zur Verfügung stand, deren Nichtnutzen ein wesentlicher Faktor für die Eskalation der Gewaltdynamik war.



(5) Wenn „Rassismus“ als Begriff zu Beginn des Angebots eingeführt wurde (beispielsweise in Methode „A.4 – Positionierung“) oder den Teilnehmenden ausreichend bekannt ist, sollte darauf in der Diskussion explizit Bezug genommen werden. Dafür sind folgende Fragen möglich:

Diskussionsfragen
- Welche Beispiele für rassistisches Handeln findet ihr in dem Handeln der einzelnen Akteur*innen?
- Welche Akteur*innen handeln rassistisch? Welche bewusst? Welche unbewusst?
- Welche Formen des Umgangs und des Widerstandes finden die Betroffenen der rassistischen Gewalt?
- Welche Formen der Hilfe finden die Unterstützer*innen der Betroffenen? Welche anderen Möglichkeiten fallen euch ein?
- Welchen Einfluss hat die Positionierung bezüglich Rassismus auf die Handlungsspielräume verschiedener Akteur*innen ?

(10min)

(6) Die Teamenden erklären, warum die Ereignisse in Rostock-Lichtenhagen 1992 ein Pogrom waren. Dazu verknüpfen sie die Erklärung, was allgemein unter einem Pogrom verstanden wird, mit den zusammengetragenen Informationen und Einschätzungen. Das Wort Pogrom wird im Schema ergänzt.

(7) Abschließend diskutieren die Teilnehmenden folgende Fragen:

Abschlussdiskussion
- Wie hätten die Ereignisse in Lichtenhagen verhindert werden können?
- Was hätten die einzelnen Gruppen tun können/ anders machen müssen, um die Gewalteskalation zu verhindern?

Entlang der einzelnen Akteur*innengruppen werden Ideen für alternative Handlungsweisen gesammelt und mithilfe von Moderationskarten visualisiert.

Hintergrundinformationen

Was ist ein Pogrom?

Der Begriff Pogrom (russ. Gewitter, Verwüstung) fand ausgehend von antijüdischen Gewaltakten im zaristischen Russland zwischen 1881 und 1883 Verbreitung. Der Begriff bezeichnet Phänomene kollektiver Gewaltdynamiken im Dreiecksverhältnis einer dominanten Mehrheitsgruppe gegenüber einer gesellschaftlichen Minderheitsgruppe, wobei staatliche Entscheidungsinstanzen und deren Ausführungsorgane die Übergriffe billigen oder (mit-)ermöglichen.
Die Entstehung von Pogromen ist von Vorbedingungen und daraus entspringenden Dynamiken gekennzeichnet:

- Der Gewalteskalation geht eine emotional aufgeheizte Pogromstimmung voraus, die sich auf einen spezifischen Ort konzentriert und über einen gewissen Zeitraum entwickelt.
- Die Pogromstimmung entsteht aus Gerüchten und Aufrufen aufgrund von realen oder wahrgenommenen Bedrohungen, die von einer Minderheitengruppe ausgehen (sollen). Die Distanz zur Minderheitsgruppe wird im Zuge der Mobilisierung der Mehrheitsgruppe durch Gerüchte und Hetze ausgeweitet.
- Staatliche Instanzen setzen sich nicht aktiv für gemeinsame Verständigungs- und Lösungsansätze oder den Schutz der Minderheitengruppe ein.
- Von der Mehrheitsgruppe wird keine Abhilfe von staatlicher Seite erwartet, wodurch die gewaltsame Vorgehensweise gegen die Minderheitsgruppe als legitime ‚Selbsthilfe' von der Mehrheitsgruppe gerechtfertigt wird.

Vgl. Bergmann, Werner: Pogrome, in: Heitmeyer, Wilhelm; Hagan, John (Hrsg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung, Wiesbaden 2002, S. 441-460.

Rostock-Lichtenhagen 1992 – ein Pogrom

Die Ereignisse in Rostock-Lichtenhagen werden in der Geschichts- und Politikwissenschaft aufgrund folgender Merkmale als Pogrom charakterisiert:
Aus der sich um das Sonnenblumenhaus versammelnden Menschengruppe heraus und von dieser gestützt wurde über mehrere Tage kollektiv Gewalt angewendet, die sich gegen eine Minderheit von Asylsuchenden, Vertragsarbeiter*innen und deren Familien richtete.

- Das Handeln staatlicher Instanzen führte nicht zu einem Schutz der Angegriffenen und zur Unterbindung der rassistischen Massengewalt. Durch ihre unangemessenen und unzureichenden Reaktionen auf die Situation im Vorfeld und während der Ereignisse ermöglichten staatliche Institutionen die Gewalteskalation mit.
- Den Gewaltakten ging eine im Rostocker Gemeinwesen durch Gerüchte, Drohungen und Hetze aufgeheizte Stimmung voraus. Bewohner*innen des Stadtteils sahen in Menschen mit Migrationserfahrungen eine Bedrohung. Mit dieser Täter-Opfer-Umkehr wurde die Gewalt gerechtfertigt.
- Die mobilisierte Gruppe der Angreifer*innen nahm den Staat als nicht durchsetzungsfähigen Akteur wahr. Die Gewalttäter*innen legitimierten die Vertreibung der Menschen mit Migrationserfahrungen aus dem Stadtviertel, indem sie ihr Verhalten als ‚notwendige Selbsthilfe' darstellten.

Das Verständnis der Ereignisse als Pogrom ermöglicht die Thematisierung der darin involvierten Akteur*innen, deren jeweiliger Handlungslogik und der sich daraus ergebenden Gesamtdynamik.
Alternative wissenschaftliche Bezeichnungen, die zur Beschreibung der Gewaltdynamik genutzt werden, sind „rechter Vigilantismus" und „konformistische Revolte". Bezeichnungen als „Ausschreitungen" oder „Krawalle" sind dagegen nicht in der Lage, die Dynamik der Gewalteskalation und die daran beteiligten Akteur*innen in ihrer Komplexität widerzuspiegeln.

Prenzel, Thomas: Rostock-Lichtenhagen im Kontext der Debatte um die Einschränkung des Grundrechts auf Asyl, in: Ders.: 20 Jahre Rostock-Lichtenhagen. Kontext, Dimensionen und Folgen der rassistischen Gewalt, Rostock 2012 (Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung 32), S. 10; Heinrich, Gudrun: Fanal "Rostock Lichtenhagen". Rassistische Ausschreitungen und die junge Demokratie, in:

Creuzberger, Stefan; Mrotzek, Fred; Niemann, Mario (Hrsg.): Land im Umbruch. Mecklenburg-Vorpommern nach dem Ende der DDR, Berlin 2018 (Diktatur und Demokratie im 20. Jahrhundert 4), S. 174 ff.; Frei, Norbert; Maubach, Franka; Morina, Christina; Tändler, Maik: Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus, S. 164 ff.; Herbert, Ulrich: Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge, München 2001, S. 314ff.; Lausberg, Michael: Die extreme Rechte in Ostdeutschland 1990-1998, Marburg 2012, S. 60 ff.

Zum Konzept der konformistischen Revolte: Geelhaar, Stephan; Marz, Ulrike, Prenzel, Thomas: Rostock-Lichtenhagen als konformistische Revolte, in: Prenzel, 20 Jahre Rostock-Lichtenhagen, S. 55 ff. Zur Kritik am Begriff der Ausschreitung: Frei, Zur rechten Zeit, S. 164 ff. Zum Vigilantismuskonzept: Quent, Matthias: Selbstjustiz im Namen des Volkes: Vigilantistischer Terrorismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 24-25 (2016).



C - Kernereignis

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Beobachtungsaufträge

90 - 120min

Film
Gruppenarbeit
Pogromschema

Kopiervorlage:
Beobachtungsaufträge
Technik für
Filmvorführung
Pinnwand
Moderationskarten
Stifte

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

Gruppe 1: Asylsuchende

Bitte sieh dir den Film genau an und achte dabei besonders auf die Asylsuchenden, die im Film zu sehen sind. Notiere Beobachtungen zu folgender Fragestellung:

- Wie haben sie gehandelt und warum haben sie so gehandelt?

Gruppe 2: Vietnamesische Vertragsarbeiter*innen

Bitte sieh dir den Film genau an und achte dabei besonders auf die Gruppe der vietnamesischen Vertragsarbeiter*innen. Notiere Beobachtungen zu folgender Fragestellung:

- Wie haben sie gehandelt und warum haben sie so gehandelt?

Gruppe 3: Unterstützer*innen der Vietnames*innen und Geflüchteten

Bitte sieh dir den Film genau an und achte dabei besonders auf diejenigen, die die Angegriffenen (z. B. antifaschistische Demonstrierende, Ausländerbeauftragter Wolfgang Richter) unterstützen. Notiere Beobachtungen zu folgender Fragestellung:

- Wie haben sie gehandelt und warum haben sie so gehandelt?

Gruppe 4: Anwohner*innen in Rostock-Lichtenhagen

Bitte sieh dir den Film genau an und achte dabei besonders auf die Anwohner*innen aus Rostock-Lichtenhagen. Notiere Beobachtungen zu folgender Fragestellung:

- Wie haben sie gehandelt und warum haben sie so gehandelt?

Gruppe 5: Politik

Bitte sieh dir den Film genau an und achte dabei besonders auf die Politiker*innen, die im Film zu sehen sind. Notiere Beobachtungen zu folgender Fragestellung:

- Wie haben sie gehandelt und warum haben sie so gehandelt?

Gruppe 6: Polizei

Bitte sieh dir den Film genau an und achte dabei besonders auf die Polizei.
Notiere Beobachtungen zu folgender Fragestellung:

- Wie haben sie gehandelt und warum haben sie so gehandelt?

Gruppe 7: Neonazis

Bitte sieh dir den Film genau an und achte dabei besonders auf die Neonazis, die im Film zu sehen sind. Notiere Beobachtungen zu folgender Fragestellung:

- Wie haben sie gehandelt und warum haben sie so gehandelt?



D.1 - „Lichtenhagen kommt NIE wieder?!“

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Fotografie

30min

Positionierung
Offene Diskussion
Fishbowl

Kopiervorlage:
Fotografie
Visualisierung
„Pogromschema“

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

D.1 - „Lichtenhagen kommt NIE wieder?!

Ziele

Die Teilnehmenden wenden ihr erworbenes Wissen über das Pogrom von 1992 auf die Gegenwart an und schulen sich im historischen Vergleich. Sie erkennen Brüche und Kontinuitäten rechter Gewalt und des gesellschaftlichen Umgangs mit den GewalttäterInnen und den Betroffenen. Die Teilnehmenden reflektieren ihre eigene Rolle und Verantwortung in gesellschaftlichen Prozessen.

Ablauf

Ausgehend von einer Fotografie moderieren die Teamenden eine Diskussion zu Kontinuitäten und Veränderungen von Rassismus und rechter Gewalt seit dem Pogrom in Rostock-Lichtenhagen. Dazu kann die Methode „Positionierung“ oder die Methode „Fishbowl“ genutzt werden.

(5min)

(1) Die Teamenden bringen die Fotografie im Raum an und schildern kurz, was zu sehen ist.



© picture alliance / dpa | Bernd Wüstneck

Hintergrundinformationen zur Fotografie:
Das Foto zeigt ein Graffito am Wohnhaus des Güstrower Bürgermeisters Arne Schuldt (parteilos). Die vermutlich von Neonazis angebrachte Drohung „Lichtenhagen kommt wieder“ wurde später durch das Wort NIE ergänzt. Es entstand kurz vor der Eröffnung einer neuen Asylbewerber*innenunterkunft in Güstrow im April 2014.

(2) Die Teilnehmenden werden gefragt, was ihnen beim Betrachten des Fotos spontan durch den Kopf geht.

Positionierung (15min)

(3) Anschließend werden die Teilnehmenden gebeten sich zu folgender Frage im Raum (Soziometrie) oder per Daumenabfrage (Zustimmung – Daumen hoch; Ablehnung – Daumen runter; Weiß nicht – Daumen in der Mitte) zu positionieren:

Aufgabenstellung:
Nach dem, was Ihr nun über das Pogrom, seine Beteiligten und seine Entstehung gehört habt: denkt Ihr, dass sich so etwas wie in Lichtenhagen heute wiederholen kann?“

(4) Die Teamenden bitten einzelne Teilnehmende um eine Begründung zu ihrer Positionierung. Dabei sollte die Kontroversität der Standpunkte und ihrer Begründungen in der Gruppe sichtbar werden.

Diskussionsfragen

- Falls ja, warum?
- Falls nein, warum nicht?
- Was hat sich eurer Meinung nach seit 1992 verändert?
- Was ist gleich geblieben?
- Gibt es aktuelle Situationen, die euch an die Ereignisse in Rostock-Lichtenhagen 1992 erinnern?
- Welche Rolle spielen Rassismus und rechte Gewalt heute? Welche Gefahr geht von ihnen aus?
- Was hat sich im Umgang mit Rassismus und rechter Gewalt seit 1992 (nicht) verändert?
- Was müsste passieren, damit sich so etwas nicht wiederholen kann?

(5) Zur Strukturierung der Diskussion kann auf das Pogromschema zurückgegriffen werden. Bringen Teilnehmende beispielsweise aktuelle Fälle von rassistischen Vorfällen in die Diskussion ein, kann mit Hilfe des Pogromschemas diskutiert werden, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es im Verhalten der einzelnen Akteursgruppen und im Hinblick auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zwischen 1992 und heute gibt. Außerdem kann auf die in A.4 – Positionierung gesammelten Beispiele für Rassismus und rechte Gewalt Bezug genommen werden.

(10min)

(6) Anschließend reflektieren die Teilnehmenden ihre eigene Rolle. Es wird erörtert, in welcher gesellschaftlichen Rolle/Akteursgruppe die Teilnehmenden sich und ihr Umfeld selbst verorten. Folgend wird besprochen, welche Handlungsspielräume und Möglichkeiten sie für sich sehen, um auf die beschriebene Situationen Einfluss zu nehmen bzw. welche Hindernisse es gibt.

Diskussionsfragen:

- Welcher Akteursgruppe würdet ihr euch zuordnen?
- Welche Möglichkeiten/Ideen habt ihr, um auf solche Ereignisse Einfluss zu nehmen?
- Was sind eure Handlungsspielräume?
- Wo gibt es Hindernisse?
- Wer oder was kann euch helfen Hindernisse abzubauen?
- Was kann gegen rassistische und rechte Gewalt getan werden? Welche Erfahrungen habt ihr gemacht? Welche Handlungsmöglichkeiten fallen euch ein?

Fishbowl (30min)

Die Methode Fishbowl eignet sich gut, um kontroverse Themen zu elaborieren, diskutieren und verschiedene Standpunkte deutlich werden zu lassen.

(3) Eine Frage, die sich für den Einstieg anbietet und bezüglich der sich anfangs auf einem Barometer („stimme voll zu“ vs. „stimme gar nicht zu“) positioniert werden kann: Denkt ihr, dass sich ein Ereignis wie in Lichtenhagen 1992 in der Form heute wiederholen könnten?

(4) Es werden Kleingruppen gebildet, die jeweils eine konkrete Position vertreten (z.B. mittels Aufstellung im Raum). In den Kleingruppen werden Argumente gesammelt und argumentativ vorbereitet, um die Position später in einer Diskussion vertreten zu können.

(5) Jeweils eine Person einer Gruppe vertritt anschließend die Position in einem Podium oder Fisbowl (die Gruppenvertreter*innen sitzen in der Mitte eines Kreises und die übrigen Teilnehmenden um die ausgewählten Personen herum). Wenn beispielsweise drei Positionen vorliegen, diskutieren drei Personen. Eine gewisse Dynamik entsteht, indem die Personen, von denen die Gruppenposition präsentiert wird, jederzeit durch andere Personen (mit einem vereinbarten Signal oder einer Geste) der jeweiligen Gruppe ausgetauscht werden können. Darüber hinaus ist es möglich, dass Argumente souffliert oder in Form von Moderationskarten eingereicht werden können.

Vertiefende Fragestellungen für die Diskussion:

- Welche Rolle spielen Rassismus und rechte Gewalt heute? Was hat sich im

Umgang mit Rassismus und rechter Gewalt seit 1992 (nicht) verändert?
- Was kann gegen rassistische und rechte Gewalt getan werden? Welche Erfahrungen habt ihr gemacht? Welche Handlungsmöglichkeiten fallen euch ein?

Hinweise zur Durchführung

Visualisierung
Wenn in der Diskussion als Struktierungsmoment auf das Pogromschema zurückgegriffen wird, bietet es sich an, dass die Übersicht auf das Grundschema reduziert wird und Karten aus vorherigen Abfragen abgenommen werden, um eine bessere Übersichtlichkeit zu erreichen.

Diskussion
Die Diskussion soll zu eigenständigen Urteilen, einer selbstkritischen Reflektion des eigenen Verhaltens und den eigenen Werten dienen. Dies soll insbesondere vor dem Hintergrund des Austauschs unter den Teilnehmenden passieren. Die Teamenden haben eine moderierende Rolle. Es wird darauf geachtet, dass keine Rededominanzen entstehen. Sollte es zu diskriminierenden Äußerungen kommen, werden diese thematisiert und moderierend hinterfragt. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass Kontroversität entstehen kann und die Beiträge der Teilnehmenden nicht durch Bewertung oder Kommentierung der Moderation zu sozialer Erwünschtheit führen oder dazu, dass Aussagen verweigert werden. Es gibt kein „richtig“ oder „falsch“, dies sollte den Teilnehmenden zu Beginn der Methode deutlich vermittelt werden.

Auswertung
Nach den Diskussionsmethoden ist es gut, die Gespräche kurz auszuwerten. Hierbei bietet sich beispielsweise eine NÜM-Runde an.

Die Teilnehmenden haben einige Minuten Zeit, folgende Fragen zu beantworten:
N - Was hat mich nachdenklich gemacht?
Ü - Was hat mich in der Diskussion überrascht?
M - Was werde ich mir merken?

In einer finalen Runde werden die Anmerkungen stichpunktartig z.B. an einer Pinnwand mit dem entsprechenden Buchstaben in der Überschrift festgehalten.



D.1 - „Lichtenhagen kommt NIE wieder?!“

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Fotografie

30min

Positionierung
Offene Diskussion
Fishbowl

Kopiervorlage:
Fotografie
Visualisierung
„Pogromschema“

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis



Quelle: picture alliance / dpa | Bernd Wüstneck



D.2 - Zeitstrahl Nachgeschichte

Methodenbeschreibung
Hintergrundinformationen
Kopiervorlage: Zeitstrahl

45min

Kleingruppenarbeit
Großgruppe

Hintergrundinformationen
Kopiervorlage:
Zeitstrahl

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

D.2 – Zeitstrahl Nachgeschichte

Ziele

Teilnehmende wissen, wie es für die beteiligten Akteur*innengruppen nach dem Pogrom weiterging, wissen um die Kontinuität rechter/rassistischer Gewalt, kennen den gegenwärtigen erinnerungskulturellen Umgang mit dem Pogrom und diskutieren eigene Vorstellungen über den zukünftigen gesellschaftlichen Umgang mit den Ereignissen.

Ablauf

(0) Die Teamenden schauen sich die Ereignisse und Fotografien in der Anlage an und wählen die passenden Ereignisse aus. Die Auswahl sollte an den bisherigen inhaltlichen Verlauf und den Interessenlagen der Gruppe ausgerichtet sein.

(15min)

(1) Die Teamenden verteilen die Fotografien auf dem Boden und bitten die Teilnehmenden, sich zu dem Foto zu stellen, das sie interessiert und zu dem sie gerne mehr erfahren würden.

(2) Alle Personen, die sich um dasselbe Foto versammeln, bilden eine Kleingruppe und haben 10 Minuten Zeit, folgende Aufgabe zu lösen:

Aufgabenstellung:

- Sieh dir das Bild genau an. Wer oder was ist darauf abgebildet?
- Welche Fragen kommen dir in den Kopf, wenn du das Bild ansiehst?
- Lies dir die Hintergrundinformationen auf der Rückseite des Fotos durch und versuche deine Fragen zu klären.
- Bereite dich darauf vor, das Ereignis, das das Foto beschreibt, der Gruppe vorzustellen.

(20min)

(3) Die Kleingruppen stellen ihr Foto und ihr Ereignis nun nacheinander vor und legen gemeinsam einen chronologischen Zeitstrahl. Die Teamenden moderieren den Prozess und ermöglichen die Klärung von Fragen und Unklarheiten aus der Gruppe.

(4) Am Ende ziehen die Durchführenden ein Fazit und fragen die Teilnehmenden nach ihren Eindrücken zum geschichtlichen Verlauf:

- Wie findet ihr es, wie die Geschichte bisher gelaufen ist?

(10min)

(5) Die Durchführenden regen dazu an, den Zeitstrahl weiterzuschreiben und legen die Ereigniskarte für das Jahr 2027 dazu. Sie fordern jede*n Teilnehmende*n auf, eine Karte zu beschreiben, die sie gern für das Jahr 2027 dazu legen würden.

- Beschreibt eine Karte, die ihr gern für das Jahr 2027 dazulegen würdet.

(6) Anschließend werden die Ideen gesammelt und in der Gruppe diskutiert.

Diskussionsfragen:

- Was müsste passieren, damit sich die Zukunftsvision erfüllt?
- Könnt ihr selbst etwas dafür tun, dass sich die Zukunftsvision erfüllt?
- Für wen hätte es Vor- oder Nachteile, wenn sich diese Zukunftsvision erfüllt?



D.2 - Zeitstrahl Nachgeschichte

Methodenbeschreibung
Hintergrundinformationen
Kopiervorlage: Zeitstrahl

45min

Kleingruppenarbeit
Großgruppe

Hintergrundinformationen
Kopiervorlage:
Zeitstrahl

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

Übersicht der Ereignisse

29. August 1992:
Großdemonstration „Stoppt die Pogrome“ in Rostock-Lichtenhagen

„Am Wochenende nach dem rassistischen Pogrom gehen in Rostock-Lichtenhagen 20.000 Menschen unter dem Motto „Stoppt die Pogrome. Solidarität mit Flüchtlingen. Bleiberecht für alle.“ auf die Straße. Die Demonstrierenden wollen ein unmissverständliches Zeichen gegen die rechte Gewalt setzen. Begleitet werden sie von einem großem Polizeiaufgebot. Bereits in der Nacht zum 23. August hatten 200 Menschen in Rostock-Lichtenhagen gegen die rassistische Gewalt demonstriert.“
Quelle: Umbruch Bildarchiv



12. Oktober 1992:
Erster Rostocker Migrantenrat wird gewählt

Als Reaktion auf die rassistische Stimmung Anfang der 1990er Jahre erstreiten Rostocker Migrant*innen eine eigene Interessenvertretung, die wenige Wochen nach dem Pogrom in Lichtenhagen das erste Mal gewählt wird. Der Migrantenrat (früher Ausländerbeirat) ist ein offizielles kommunales Gremium und berät die Stadt Rostock. Er bringt die Sichtweisen, Belange und Forderungen von Menschen in die Stadtpolitik ein, die selbst oder deren Familien zugewandert sind.

Wahlberechtigt sind alle Rostocker Einwohner*innen mit Migrationshintergrund. Damit haben auch Menschen ein Mitspracherecht, die aufgrund ihres rechtlichen Status nicht an den Wahlen zur Rostocker Stadtvertretung teilnehmen dürfen. Der Migrantenrat in Rostock ist der erste und bisher einzige in ganz Mecklenburg-Vorpommern.


Ausländerbeirat gewählt:
Ausgelassene Stimmung nach dem offiziellen Teil

Rostock hat jetzt einen Ausländerrat

Quelle: Collage aus Silke Ullmann: „Ausländerbeirat gewählt: Ausgelassene Stimmung nach dem offiziellen Teil“ in Norddeutsche Neueste Nachrichten (14.10.1992) und o. A.: „Rostock hat jetzt einen Ausländerrat“ in Mecklenburger Morgenpost (13.10.1992)

19. Oktober 1992:
Aktivist*innen bringen eine Gedenktafel am Rostocker Rathaus an

Die Gruppe „Söhne und Töchter der deportierten Juden aus Frankreich“ organisiert im Oktober eine Gedenkveranstaltung an das Pogrom. Dabei bringen sie eine Tafel am Rathaus an, die eine Verbindung von den Betroffenen des Pogroms mit den Opfern des Nationalsozialismus herstellt.

Der Anlass war, dass rumänische Migrant*innen, darunter auch Angehörige der ethnischen Minderheit der Roma und Betroffene des Pogroms abgeschoben werden sollten. Die Tafel wurde umgehend entfernt, da der Text nicht mit der Stadt abgestimmt war. Allein 1993 werden 23.000 Menschen nach Rumänien abgeschoben.
Quelle: picture-alliance/ ZB | Bernd Wüstneck





23. November 1992:
Drei Menschen sterben bei einem rassistischen Brandanschlag in Mölln

In der Nacht vom 22. auf den 23. November 1992 setzen Neonazis zwei Wohnhäuser im schleswig-holsteinischen Mölln in Brand.



Dabei ermorden sie die 14-jährige Ayşe Yılmaz, die 10-jährige Yeliz Arslan und ihre 51-jährige Großmutter Bahide Arslan. Weitere neun Menschen werden schwer verletzt, mehrere Familien werden wohnungslos.

Die beiden Täter wurden 1993 wegen dreifachen Mordes, mehrfachen Mordversuchs und besonders schwerer Brandstiftung zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt, die sie inzwischen verbüßt haben.
Quelle: picture alliance / AP | CHRISTIAN EGGERS

29. Januar 1993:
MV-Innenminister Kupfer vor dem Untersuchungsausschuss

Das Fehlverhalten der politischen Verantwortlichen wurde in einem städtischen und einem landesweiten Untersuchungsausschuss beleuchtet. Dabei wurde untersucht, inwiefern das Verhalten von Entscheidungsträger*innen in Politik und Polizei zu der rassistischen Gewalteskalation in Lichtenhagen beigetragen hat.



Die meisten Verantwortlichen bestritten ein persönliches Fehlverhalten, so auch der Innenminister von Mecklenburg-Vorpommern Lothar Kupfer. Das Foto zeigt ihn vor seiner Befragung durch den Untersuchungsausschuss des Landtags am 29. Januar 1993.

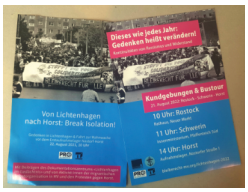
Die Untersuchungsausschüsse kamen zu dem Schluss, dass die zuständigen Politiker*innen bei der Unterbringung der Migrant*innen fahrlässig gehandelt und die Bedrohungssituation unterschätzt hätten. Am 12. Februar 1993 trat Lothar Kupfer zurück, im Dezember 1993 legte auch der Rostocker Oberbürgermeister Klaus Kilimann sein Amt nieder.

Einige Fragen, insbesondere zum Polizeieinsatz, konnten auch durch die parlamentarischen Untersuchungen nicht widerspruchsfrei aufgeklärt werden und sind bis heute umstritten. Die Betroffenen der rassistischen Gewalt in Rostock-Lichtenhagen wurden bis heute nie entschädigt.

Quelle: picture-alliance / ZB | Jens Büttner

1. April 1993:
Die Zentrale Anlaufstelle für Asylbewerber*innen (ZASt) wird nach Nostorf-Horst verlegt

Bereits Ende 1991 begann die Landesregierung nach einer Alternative für die überfüllte Erstaufnahmestelle für Geflüchtete in Rostock-Lichtenhagen zu suchen. Sie entschied sich dafür, die Einrichtung nach Nostorf-Horst zu verlegen - mitten in ein Waldgebiet, acht Kilometer entfernt von der nächsten Stadt.



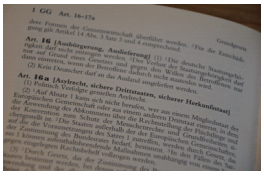
Die Unterkunft ist bis heute die zentrale Erstaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete in Mecklenburg-Vorpommern. Geflüchtete werden hier bis zu zwei Jahre untergebracht. Das Foto entstand bei einer Mahnwache vor der Unterkunft im Februar 2019. Geflüchtete kritisieren, dass die abgeschiedene Lage den Zugang zu medizinischer wie juristischer Versorgung, Bildung und kulturellen Angeboten enorm erschwert. Antirassistische Initiativen fordern daher seit langem die Schließung der Einrichtung in Horst und eine Unterbringung der Menschen in Wohnungen. 2012 und 2022 trugen Aktivist*innen mit Bustouren die Verbindung zwischen der ZASt in Lichtenhagen und der Erstaufnahmeeinrichtung in Nostorf-Horst in die Öffentlichkeit.

Quelle: Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis“

26. Mai 1993:
Der Deutsche Bundestag verabschiedet den sogenannten Asylkompromiss

Nach dem Grundgesetz hat jeder Mensch, der politisch verfolgt wird, ein Recht auf Schutz in der Bundesrepublik.

Angesichts einer steigenden Zahl von Geflüchteten Anfang der 1990er Jahre forderte die CDU eine Änderung dieses Grundrechts auf Asyl. Während des Pogroms in Rostock-Lichtenhagen stimmte auch die SPD-Führung einer Änderung zu. Im Dezember 1992 einigten sich beide Parteien auf den sogenannten Asylkompromiss, der im Mai 1993 im Bundestag verabschiedet wurde.



Durch das Gesetz wurden die Möglichkeiten, das Grundrecht auf Asyl in Deutschland in Anspruch zu nehmen, stark eingeschränkt.

Wer über einen sogenannten sicheren Drittstaat nach Deutschland eingereist war oder aus einem vermeintlich sicheren Herkunftsland floh, hatte fortan kaum Chancen auf Asyl in Deutschland. Zudem wurde festgelegt, dass Geflüchtete geringere staatliche Unterstützungsleistungen erhalten als deutsche Staatsbürger*innen.

Kritiker*innen bemängeln, dass mit den Grundgesetzänderungen das Recht auf Asyl faktisch abgeschafft wurde.
Quelle: Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

11. Februar 1994:
Der Verein „Diên Hông – Gemeinsam unter einem Dach“ eröffnet eine Begegnungsstätte im Sonnenblumenhaus

Um ihren Sichtweisen Gehör zu verschaffen und sich für ein friedliches Zusammenleben in Rostock einzusetzen, gründen vietnamesische Rostocker*innen, darunter viele Überlebende der rassistischen Brandanschläge in Lichtenhagen, wenige Wochen nach dem Pogrom den Verein „Diên Hông – Gemeinsam unter einem Dach“.



Im Februar 1994 eröffnet der Verein eine deutsch-vietnamesische Begegnungsstätte im Sonnenblumenhaus, die bis 1999 existiert. Auf dem Foto sind der Vorsitzende des Vereins Nguyen Do Thinh (links) und Rostocks Oberbürgermeister Dieter Schröder (rechts) zu sehen. Neben Kultur- und Bildungsarbeit setzte sich der Verein dafür ein, dass die ehemaligen Vertragsarbeiter*innen dauerhaft in Deutschland bleiben durften. Erst 1997 wurde dies endgültig geregelt.

Inzwischen versteht sich der Verein als Anlaufpunkt für alle nach Rostock zugewanderten Menschen, unabhängig von ihrem Herkunftsort: „Besondere Schwerpunkte des Engagements liegen in der sprachlichen Qualifizierung, der sozialen Integration Zugewanderter, in der Begegnung von Zugewanderten und Einheimischen sowie in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit mit besonderem Bezug zum Land Vietnam.“ schreibt der Verein auf seiner Website (https://www.dienhong.de/ueber-uns/).

Quelle: picture-alliance / ZB | Bernd Wüstneck

17. Juni 2002:

Gericht fällt Urteil im letzten Lichtenhagen-Prozess

Zehn Jahre nach dem rassistischen Pogrom fällt das Schweriner Landgericht die letzten Urteile gegen Gewalttäter*innen von Lichtenhagen.

Es war der erste Prozess, in dem die Brandstiftungen in Lichtenhagen als versuchter Mord verhandelt wurden.

Die Richter sehen es als erwiesen an, dass die drei Männer das Sonnenblumenhaus in Brand gesteckt und dabei den Tod der Menschen im Haus bewusst in Kauf genommen hatten.

Die Angeklagten wurden zu 12 und 18 Monaten auf Bewährung verurteilt.



Strafmildernd wirkte sich aus, dass die Taten so lange zurücklagen. Beobachter*innen warfen dem Gericht vor, den Prozess verschleppt zu haben. Das zuständige Gericht begründete das späte Verfahren mit Arbeitsüberlastung.

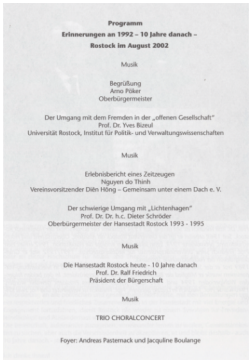
Der Großteil der Prozesse gegen die Täter*innen fand kurz nach den Ereignissen statt. Von den insgesamt mehr als 400 Ermittlungsverfahren endeten insgesamt elf mit der Verurteilung zu einer Haftstrafe zwischen sieben Monaten und drei Jahren, sieben davon wurden zur Bewährung ausgesetzt.

Zwei Verfahren gegen Einsatzleiter der Polizei wegen des unzureichenden Polizeieinsatzes wurden ohne Prozess 1994 und 2000 eingestellt. Auch diejenigen Bürger*innen, die die Gewalttäter*innen vor dem Sonnenblumenhaus unterstützten und bejubelten, wurden nicht strafrechtlich verfolgt.

Quelle: picture-alliance / dpa | Jens Büttner

August 2002:

Gedenkveranstaltungen nach 10 Jahren



Programm
Erinnerungen an 1992 – 10 Jahre danach –
Rostock im August 2002

Musik

Begrüßung
Arno Pöker
Oberbürgermeister

Der Umgang mit dem Fremden in der „offenen Gesellschaft"
Prof. Dr. Yves Bizeul
Universität Rostock, Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften

Musik

Erlebnisbericht eines Zeitzeugen
Nguyen do Thinh
Vereinsvorsitzender Diên Hồng – Gemeinsam unter einem Dach e. V.

Der schwierige Umgang mit „Lichtenhagen"
Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Schröder
Oberbürgermeister der Hansestadt Rostock 1993 - 1995

Musik

Die Hansestadt Rostock heute - 10 Jahre danach
Prof. Dr. Ralf Friedrich
Präsident der Bürgerschaft

Musik

TRIO CHORALCONCERT

Foyer: Andreas Pastemack und Jacquline Boulange

Zu den 10. Jahrestagen des Pogroms in Lichtenhagen finden in Rostock verschiedene Gedenkveranstaltungen statt. In Lichtenhagen veranstaltet die Initiative „Bunt statt Braun" gemeinsam mit dem Ausländerbeirat zum fünften Mal ein Friedensfest. 2002 steht es unter dem Slogan „10 Jahre friedliches Miteinander". Auf diesem Fest wird auch die erste Ausstellung zum Pogrom in Lichtenhagen mit dem Titel „Von Menschen, Ansichten und Gesetzen. Rostock-Lichtenhagen – Mitten unter uns" präsentiert.

Bei der Gedenkveranstaltung der Bürgerschaft der Hansestadt Rostock sprechen neben Vertreter*innen der Stadtverwaltung und Universität auch Tinh Do Ngyuen als Zeitzeuge und Vorsitzender des Vereins „Diên Hồng – Gemeinsam unter einem Dach". Mit Arno Pöker entschuldigt sich bei der Veranstaltung erstmals ein Oberbürgermeister der Hansestadt Rostock bei den Betroffenen des Pogroms.

Quelle: Bürgerschaft der Hansestadt Rostock: Erinnerungen an 1992. 10 Jahre danach. Rostock, im August 2002, Rostock 2002, S. 32.

25. Februar 2004:

Mehmet Turgut wird von Neonazis des NSU in Rostock-Toitenwinkel ermordet

Der 25-jährige Mehmet Turgut half in Rostock-Toitenwinkel in einem Imbiss aus, um sich seinen Traum von einem unabhängigen und guten Leben in Deutschland zu verwirklichen. Er war in der Türkei aufgewachsen, wo auch seine Familie lebte.



Am Morgen des 25. Februar 2004 hatte er gerade den Imbiss aufgeschlossen, als Neonazis des Terrornetzwerkes Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) kurz nach 10:00 Uhr den Laden betraten und ihn mit drei Schüssen ermordeten. Wenige Minuten später fand der Imbissbetreiber seinen schwer verletzten Mitarbeiter. Mehmet Turgut verstarb kurz darauf.

Zwischen 2000 und 2007 ermordeten Rechtsterrorist*innen des NSU zehn Menschen in verschiedenen deutschen Städten, meist aus rassistischen Motiven.

Der Polizei gelang es über sieben Jahre lang nicht, den Mord aufzuklären. Sie schlossen ein rassistisches Motiv aus und ermittelten im Umfeld des Opfers.

Erst 2018 richtete Mecklenburg-Vorpommern einen Untersuchungsausschuss ein, der sich mit den vielen Unklarheiten des Falles beschäftigt. Bisher hat dieser kaum neue Erkenntnisse vorlegen können. Am 25. Februar 2014 weihten Hinterbliebene einen Gedenkort an der Stelle des Verbrechens ein. Das Bild zeigt diesen bei einer Gedenkfeier.

Quelle: Bildwerk Rostock

August 2012:

Gedenkveranstaltungen nach 20 Jahren



20 Jahre nach dem Pogrom in Lichtenhagen fanden große Gedenkveranstaltungen statt. Die Hansestadt Rostock organisierte ein großes Bürger*innenfest vor dem Sonnenblumenhaus unter dem Motto „Lichtenhagen bewegt sich“. Damit wollte sie darauf aufmerksam machen, dass sich Rostock zu einer weltoffenen Stadt entwickelt hat.



Einen Tag später veranstaltete ein zivilgesellschaftliches Bündnis eine Demonstration, an der sich bis zu 6000 Menschen beteiligten. Sie kritisierten die Veranstaltung der Stadt und wiesen darauf hin, dass es auch 20 Jahre nach dem Pogrom in Lichtenhagen große Probleme mit Rassismus gibt. Die Demonstrierenden brachten eine Gedenktafel am Rathaus an. Dort heißt es: „In Rostock und anderen deutschen Städten gingen Menschen im August 1992 mit rassistischen Gewalttaten und Brandstiftungen gegen unschuldige Familien, Kinder, Frauen und Männer vor.“ 20 Jahre zuvor hatte eine Gruppe denselben Text dort installiert. Diese Tafel war jedoch entfernt worden.



Auch die Hansestadt Rostock schuf einen Gedenkort vor dem Sonnenblumenhaus und pflanzte dort eine Friedenseiche. Kurze Zeit später wurde der Baum von Unbekannten gefällt, die kritisierten, dass die Eiche kein angemessenes Erinnerungszeichen für die rassistische Gewalt in Lichtenhagen sei.

Nach den Gedenkveranstaltungen gab es in Rostock viele Diskussionen, wie ein angemessenes Gedenken an die Ereignisse im August 1992 aussehen kann. Dazu wurde die „AG Gedenken“ als ein neues Gremium gegründet, in der sich Vertreter*innen aus Politik, Zivilgesellschaft und Wissenschaft austauschen.

Quelle: picture alliance / dpa / Jens Büttner // rechts: picture alliance / dpa / Bernd Wuestneck

Sommer 2015:
Die Initiative „Rostock hilft“ unterstützt ankommende Geflüchtete

Im Sommer 2015 kommen viele Geflüchtete in die Bundesrepublik. Auch in Rostock kommen in wenigen Wochen mehrere tausend Menschen an.



Viele Rostocker*innen engagieren sich auf unterschiedliche Art und Weise, um die Ankommenden zu unterstützen. Da die Stadtverwaltung mit der Situation zunächst überfordert ist, leisten sie dringend benötigte Hilfe und organisieren u. a. Verpflegung, Kleidung, Übersetzung, Unterkünfte, Transport, medizinische Hilfe und rechtliche Beratung.

Zwei Jahre später ist aus dem Netzwerk ein Verein entstanden, der in der Rostocker Innenstadt das Newcomer Café eröffnet - eine offene Begegnungsstätte mit vielen Veranstaltungen für alte und neue Bürger*innen der Stadt.

Quelle: Rostock hilft

25. August 2017:
Einweihung des dezentralen Denkmals „Gestern-Heute-Morgen“



Lange gab es keinen Gedenkort für das Pogrom. Das änderte die Stadt Rostock zum 25. Jahrestag. Die Künstler*innengruppe SCHAUM installierte insgesamt fünf Stelen, die ein Gedenken an mehreren Orten ermöglichen sollen. Vor dem Rostocker Rathaus, der Polizeistation und dem Gebäude der Ostseezeitung regen die Stelen zu einem kritischen Nachdenken über das Handeln dieser Institutionen an. Mit der Säule „Selbstjustiz“ vor dem Sonnenblumenhaus, die auf dem Foto zu sehen ist, soll an die rechte Gewalt erinnert werden. Unter dem Titel „Gesellschaft“ verweist eine Skulptur auf die Bedeutung von Zivilcourage.
Migrant*innen kritisierten an diesem Gedenkkonzept, dass es die Perspektive der Betroffenen nicht berücksichtige. Aus diesem Grund entwarfen die Künstler*innen eine sechste Stele „Empathie“, die 2018 auf dem Doberaner Platz eingeweiht wurde.
Quelle: Künstler*innenkollektiv SCHAUM, 2017

August 2022:
Gedenkveranstaltungen nach 30 Jahren

Auch nach 30 Jahren wurde dem Pogrom in Lichtenhagen mit Bildungsveranstaltungen, Filmvorführungen, Ausstellungen, Konzerten und Aktionen gedacht.
Aktivist*innen erinnerten mit Kundgebungen auch an andere rechte Gewalttaten und Todesopfer rechter Gewalt, zum Beispiel an den rumänischen Geflüchteten Dragomir Christinel, der im März 1992 in Saal von rechten Jugendlichen erschlagen wurde oder an Mehmet Turgut, der von den Rechtsterrorist*innen des NSU im Februar 2004 in Rostock erschossen wurde.
Am 24. August sprach die Juristin und Aktivistin Izabela Tiberiade in Rostock. Ihre Eltern hatten als Geflüchtete das Pogrom in Lichtenhagen überlebt. Izabela Tiberiade zeigte Interviews, die sie mit ihren Eltern und zwei weiteren Überlebenden des Pogroms geführt hat. Alle von ihr interviewten Zeitzeug*innen sind Rom*nja und leben heute in Rumänien.
Vor dem Sonnenblumenhaus legten am 25. August Politiker*innen Sonnenblumen ab. Außerdem sprachen sie hier mit Überlebenden des Pogroms. Am Abend gab es eine offizielle Gedenkveranstaltung im Rathaus, an der ausschließlich geladene Gäste teilnehmen konnten.
Mehr als 3000 Menschen kamen am 27. August nach Lichtenhagen. Sie demonstrierten unter dem Motto „Erinnern heißt verändern!“. Sie forderten zum Beispiel mehr Rechte für Geflüchtete, wirksamen Schutz gegen rechte Gewalt und eine nachhaltige Erinnerung an das Pogrom in Lichtenhagen.
Quelle: Bildwerk Rostock; Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis“







August 2027:
35. Jahrestage des Pogroms von Rostock-Lichtenhagen

Beschreibt die Karten, die ihr gern für das Jahr 2027 dazulegen würdet.





D.2 - Zeitstrahl Nachgeschichte

Methodenbeschreibung
Hintergrundinformationen
Kopiervorlage: Zeitstrahl

45min

Kleingruppenarbeit
Großgruppe

Hintergrundinformationen
Kopiervorlage:
Zeitstrahl

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis



Quelle: Umbruch Bildarchiv

27. August 1992

Großdemonstration „Stoppt die Pogrome“ in Rostock-Lichtenhagen

„Am Wochenende nach dem rassistischen Pogrom gehen in Rostock-Lichtenhagen 20.000 Menschen unter dem Motto „Stoppt die Pogrome. Solidarität mit Flüchtlingen. Bleiberecht für alle.“ auf die Straße. Die Demonstrierenden wollen ein unmissverständliches Zeichen gegen die rechte Gewalt setzen. Begleitet werden sie von einem großem Polizeiaufgebot.

Bereits in der Nacht zum 23. August hatten 200 Menschen in Rostock-Lichtenhagen gegen die rassistische Gewalt demonstriert.“

Ausländerbeirat gewählt: Ausgelassene Stimmung nach dem offiziellen Teil

Ein Ausländerbeirat mit elf in Rostock lebenden Ausländern ist in der Hansestadt gewählt worden. Von den 1800 in Rostock lebenden Ausländern hätten sich, so Ausländerbeauftragter Richter, 256 beteiligt.

Das Gremium solle dazu beitragen, die Interessen der ausländischen Mitbürger zu vertreten. Während einer Feierstunde wurden den ausländischen Mitbürgern ihre Ernennungsurkunden von Bürgermeister Zöllick überreicht.

Aus sieben Ausländergruppen waren die Kandidaten ausgesucht worden. Nguyen Do, Lam Van, Nguyen The aus Vietnam; Elzbietha Siegow aus Polen; Adelia Engel, Nikita Wetschesloff (GUS); Peter Laszlo, Gabriella Keuer (Ungarn); Teresa Molina Ferrer (Kuba); Gebissa Guta aus Äthiopien; Dr. Hassan Kdimali (Syrien).

Die genannten Mitbürger sind sowohl Ansprechpartner für ihre Landsleute als auch für die Rostocker Bevölkerung. Sie haben das Recht, Vorschläge zu machen und Anträge einzureichen, die dann von der Bürgerschaft behandelt werden müssen.

Nachdem der offizielle Teil vorüber war, ging es ausgesprochen fröhlich zu. Was sich dann in den ehrwürdigen Räumen der Petri-Kirche entwickelte, war eine ungeplante Demonstration des gemeinsamen Feierns vieler Nationen.

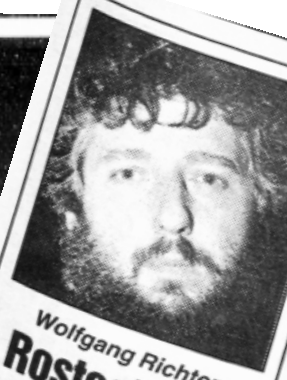
Es gab zu essen und zu trinken; eine nikaraguanische Gruppe führte ein „Anti-Stück" zur 500-Jahr-Feier der Entdeckung Amerikas auf.

Die Gruppe „Respandor" aus Nikaragua sang. Musik, die in die Beine ging. Bald tanzten Rostocker mit Peruanerinnen, Menschen aus der GUS mit Afrikanern – Lichtenhagen wurde für einige Zeit vergessen, es gab nur noch spontane Fröhlichkeit.

Silke Ullmann



Ausgelassene Stimmung nach der Wahl des Au
feuern die nikaraguanische Gruppe „Respande



Wolfgang Richter

Rostock hat jetzt einen Ausländerrat

Rostock – In Rostock haben am Wochenende Wahlen zum Ausländerbeirat stattgefunden. Damit ist die Hansemetropole die zweite Stadt nach Erfurt, die eine derartige Interessenvertretung für ausländische Mitbürger hat, sagte Ausländerbeauftragter Wolfgang Richter.

Insgesamt waren 1 800 Personen wahlberechtigt; aus 33 Kandidaten waren elf Beiräte zu wählen. Die meisten Wahlberechtigten kommen aus Vietnam, Polen und der ehemaligen Sowjetunion. Das Ergebnis lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

Quelle: Collage aus Silke Ullmann:„Ausländerbeirat gewählt: Ausgelassene Stimmung nach dem offiziellen Teil" in Norddeutsche Neueste Nachrichten (14.10.1992) und o. A.: „Rostock hat jetzt einen Ausländerrat" in Mecklenburger Morgenpost (13.10.1992)

12. Oktober 1992:
Erster Rostocker Migrantenrat wird gewählt

Als Reaktion auf die rassistische Stimmung Anfang der 1990er Jahre erstreiten Rostocker Migrant*innen eine eigene Interessenvertretung, die wenige Wochen nach dem Pogrom in Lichtenhagen das erste Mal gewählt wird.

Der Migrantenrat (früher Ausländerbeirat) ist ein offizielles kommunales Gremium und berät die Stadt Rostock. Er bringt die Sichtweisen, Belange und Forderungen von Menschen in die Stadtpolitik ein, die selbst oder deren Familien zugewandert sind. Wahlberechtigt sind alle Rostocker Einwohner*innen mit Migrationshintergrund. Damit haben auch Menschen ein Mitspracherecht, die aufgrund ihres rechtlichen Status nicht an an den Wahlen zur Rostocker Stadtvertretung teilnehmen dürfen. Der Migrantenrat in Rostock ist der erste und bisher einzige in ganz Mecklenburg-Vorpommern.



Quelle: picture-alliance/ ZB | Bernd Wüstneck

19. Oktober 1992:
Aktivist*innen bringen eine Gedenktafel am Rostocker Rathaus an

Die Gruppe „Söhne und Töchter der deportierten Juden aus Frankreich“ organisiert im Oktober eine Gedenkveranstaltung an das Pogrom. Dabei bringen sie eine Tafel am Rathaus an, die eine Verbindung von den Betroffenen des Pogroms mit den Opfern des Nationalsozialismus herstellt.

Der Anlass war, dass rumänische Migrant*innen, darunter auch Angehörige der ethnischen Minderheit der Roma und Betroffene des Pogroms abgeschoben werden sollten.

Die Tafel wurde umgehend entfernt, da der Text nicht mit der Stadt abgestimmt war.

Allein 1993 werden 23.000 Menschen nach Rumänien abgeschoben.



Quelle: picture alliance / AP | CHRISTIAN EGGERS

23. November 1992:
Drei Menschen sterben bei einem rassistischen Brandanschlag in Mölln

In der Nacht vom 22. auf den 23. November 1992 setzen Neonazis zwei Wohnhäuser im schleswig-holsteinischen Mölln in Brand.

Dabei ermorden sie die 14-jährige Ayşe Yılmaz, die 10-jährige Yeliz Arslan und ihre 51-jährige Großmutter Bahide Arslan. Weitere neun Menschen werden schwer verletzt, mehrere Familien werden wohnungslos.

Die beiden Täter wurden 1993 wegen dreifachen Mordes, mehrfachen Mordversuchs und besonders schwerer Brandstiftung zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt, die sie inzwischen verbüßt haben.



Quelle: picture-alliance / ZB | Jens Büttner

29. Januar 1993:
MV-Innenminister Kupfer vor dem Untersuchungsausschuss

Das Fehlverhalten der politischen Verantwortlichen wurde in einem städtischen und einem landesweiten Untersuchungsausschuss beleuchtet. Dabei wurde untersucht, inwiefern das Verhalten von Entscheidungsträger*innen in Politik und Polizei zu der rassistischen Gewalteskalation in Lichtenhagen beigetragen hat.

Die meisten Verantwortlichen bestritten ein persönliches Fehlverhalten, so auch der Innenminister von Mecklenburg-Vorpommern Lothar Kupfer. Das Foto zeigt ihn vor seiner Befragung durch den Untersuchungsausschuss des Landtags am 29. Januar 1993.

Die Untersuchungsausschüsse kamen zu dem Schluss, dass die zuständigen Politiker*innen bei der Unterbringung der Migrant*innen fahrlässig gehandelt und die Bedrohungssituation unterschätzt hätten.

Am 12. Februar 1993 trat Lothar Kupfer zurück, im Dezember 1993 legte auch der Rostocker Oberbürgermeister Klaus Kilimann sein Amt nieder.

Einige Fragen, insbesondere zum Polizeieinsatz, konnten auch durch die parlamentarischen Untersuchungen nicht widerspruchsfrei aufgeklärt werden und sind bis heute umstritten. Die Betroffenen der rassistischen Gewalt in Rostock-Lichtenhagen wurden bis heute nie entschädigt.



Quelle: Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis“

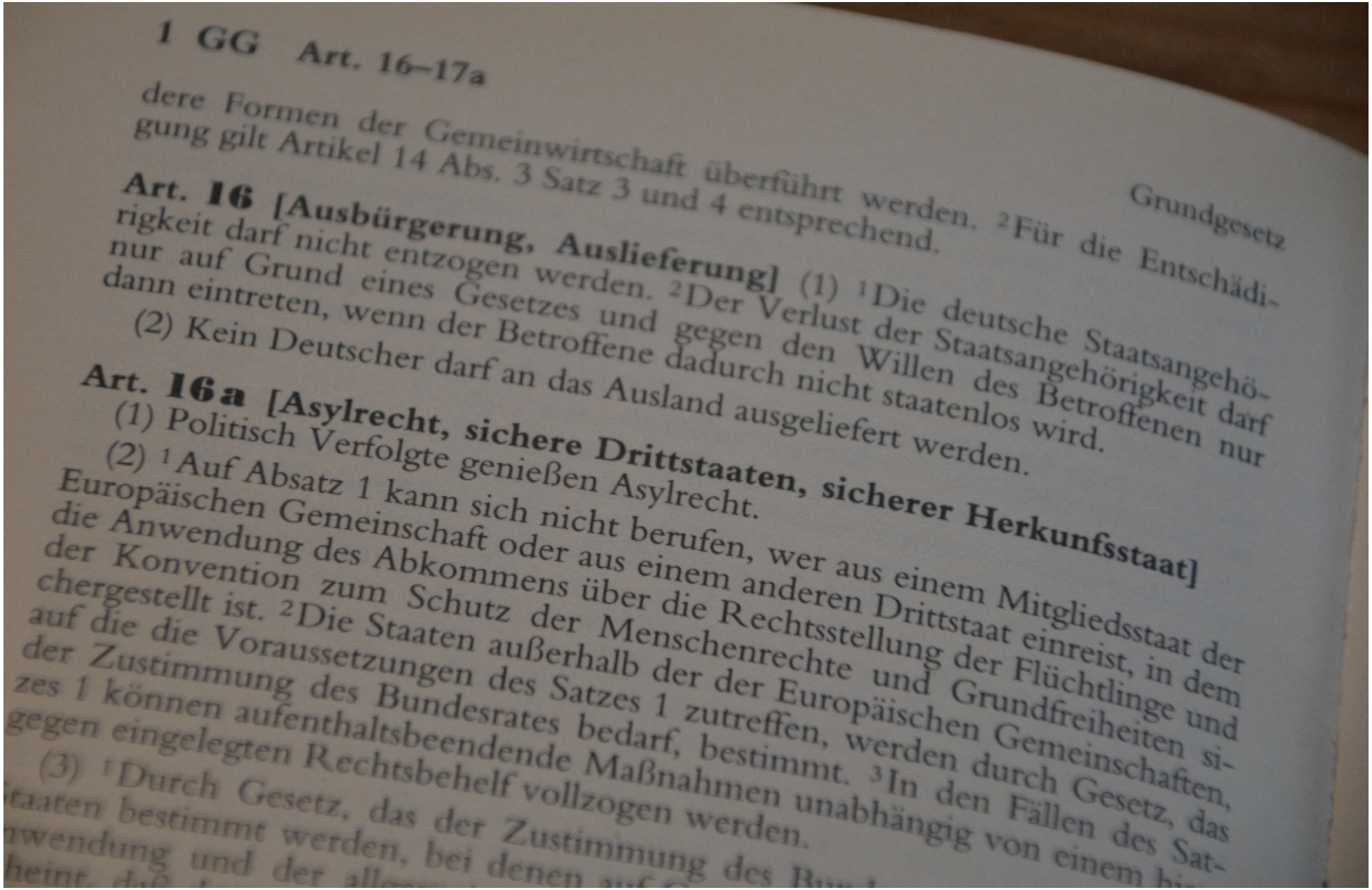
1. April 1993:
Die Zentrale Anlaufstelle für Asylbewerber*innen (ZASt) wird nach Nostorf-Horst verlegt

Bereits Ende 1991 begann die Landesregierung nach einer Alternative für die überfüllte Erstaufnahmestelle für Geflüchtete in Rostock-Lichtenhagen zu suchen. Sie entschied sich dafür, die Einrichtung nach Nostorf-Horst zu

Verlegen - mitten in ein Waldgebiet, acht Kilometer entfernt von der nächsten Stadt.

Die Unterkunft ist bis heute die zentrale Erstaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete in Mecklenburg-Vorpommern. Geflüchtete werden hier bis zu zwei Jahre untergebracht. Das Foto entstand bei einer Mahnwache vor der Unterkunft im Februar 2019. Geflüchtete kritisieren, dass die abgeschiedene Lage den Zugang zu medizinischer wie juristischer Versorgung, Bildung und kulturellen Angeboten enorm erschwert. Antirassistische Initiativen fordern daher seit langem die Schließung der Einrichtung in Horst und eine Unterbringung der Menschen in Wohnungen. 2012 und 2022 trugen Aktivist*innen mit Bustouren die Verbindung zwischen der ZASt in Lichtenhagen und der Erstaufnahmeeinrichtung in Nostorf-Horst in die Öffentlichkeit.

Quelle: Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis“



1 GG Art. 16–17a Grundgesetz

dere Formen der Gemeinwirtschaft überführt werden. [2]Für die Entschädigung gilt Artikel 14 Abs. 3 Satz 3 und 4 entsprechend.

Art. 16 [Ausbürgerung, Auslieferung] (1) [1]Die deutsche Staatsangehörigkeit darf nur auf Grund eines Gesetzes und gegen den Willen des Betroffenen nur dann entzogen werden, wenn der Betroffene dadurch nicht staatenlos wird. [2]Der Verlust der Staatsangehörigkeit darf

(2) Kein Deutscher darf an das Ausland ausgeliefert werden.

Art. 16a [Asylrecht, sichere Drittstaaten, sicherer Herkunftsstaat]

(1) Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.

(2) [1]Auf Absatz 1 kann sich nicht berufen, wer aus einem Mitgliedsstaat der Europäischen Gemeinschaft oder aus einem anderen Drittstaat einreist, in dem die Anwendung des Abkommens über die Rechtsstellung der Flüchtlinge und der Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten sichergestellt ist. [2]Die Staaten außerhalb der der Europäischen Gemeinschaften, auf die die Voraussetzungen des Satzes 1 zutreffen, werden durch Gesetz, das der Zustimmung des Bundesrates bedarf, bestimmt. [3]In den Fällen des Satzes 1 können aufenthaltsbeendende Maßnahmen unabhängig von einem hier gegen eingelegten Rechtsbehelf vollzogen werden.

(3) [1]Durch Gesetz, das der Zustimmung des Bu[illegible] staaten bestimmt werden, bei denen auf G[illegible] nwendung und der all[illegible] heint, daß

Quelle: Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

26. Mai 1993:
Der Deutsche Bundestag verabschiedet den sogenannten Asylkompromiss

Nach dem Grundgesetz hat jeder Mensch, der politisch verfolgt wird, ein Recht auf Schutz in der Bundesrepublik.

Angesichts einer steigenden Zahl von Geflüchteten Anfang der 1990er Jahre forderte die CDU eine Änderung dieses Grundrechts auf Asyl. Während des Pogroms in Rostock-Lichtenhagen stimmte auch die SPD-Führung einer Änderung zu. Im Dezember 1992 einigten sich beide Parteien auf den sogenannten Asylkompromiss, der im Mai 1993 im Bundestag verabschiedet wurde.

Durch das Gesetz wurden die Möglichkeiten, das Grundrecht auf Asyl in Deutschland in Anspruch zu nehmen, stark eingeschränkt.

Wer über einen sogenannten sicheren Drittstaat nach Deutschland eingereist war oder aus einem vermeintlich sicheren Herkunftsland floh, hatte fortan kaum Chancen auf Asyl in Deutschland. Zudem wurde festgelegt, dass Geflüchtete geringere staatliche Unterstützungsleistungen erhalten als deutsche Staatsbürger*innen.

Kritiker*innen bemängeln, dass mit den Grundgesetzänderungen das Recht auf Asyl faktisch abgeschafft wurde.



Quelle: picture-alliance / ZB | Bernd Wüstneck

11. Februar 1994:
Der Verein „Diên Hông – Gemeinsam unter einem Dach“ eröffnet eine Begegnungsstätte im Sonnenblumenhaus

Um ihren Sichtweisen Gehör zu verschaffen und sich für ein friedliches Zusammenleben in Rostock einzusetzen, gründen vietnamesische Rostocker*innen, darunter viele Überlebende der rassistischen Brandanschläge in Lichtenhagen, wenige Wochen nach dem Pogrom den Verein „Diên Hông – Gemeinsam unter einem Dach“.

Im Februar 1994 eröffnet der Verein eine deutsch-vietnamesische Begegnungsstätte im Sonnenblumenhaus, die bis 1999 existiert. Auf dem Foto sind der Vorsitzende des Vereins Nguyen Do Thinh (links) und Rostocks Oberbürgermeister Dieter Schröder (rechts) zu sehen. Neben Kultur- und Bildungsarbeit setzte sich der Verein dafür ein, dass die ehemaligen Vertragsarbeiter*innen dauerhaft in Deutschland bleiben durften. Erst 1997 wurde dies endgültig geregelt.

Inzwischen versteht sich der Verein als Anlaufpunkt für alle nach Rostock zugewanderten Menschen, unabhängig von ihrem Herkunftsort: „Besondere Schwerpunkte des Engagements liegen in der sprachlichen Qualifizierung, der sozialen Integration Zugewanderter, in der Begegnung von Zugewanderten und Einheimischen sowie in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit mit besonderem Bezug zum Land Vietnam.“ schreibt der Verein auf seiner Website (https://www.dienhong.de/ueber-uns/).



Quelle: picture-alliance / dpa | Jens Büttner

17. Juni 2002:
Gericht fällt Urteil im letzten Lichtenhagen-Prozess

Zehn Jahre nach dem rassistischen Pogrom fällt das Schweriner Landgericht die letzten Urteile gegen Gewalttäter*innen von Lichtenhagen.

Es war der erste Prozess, in dem die Brandstiftungen in Lichtenhagen als versuchter Mord verhandelt wurden.

Die Richter sehen es als erwiesen an, dass die drei Männer das Sonnenblumenhaus in Brand gesteckt und dabei den Tod der Menschen im Haus bewusst in Kauf genommen hatten.

Die Angeklagten wurden zu 12 und 18 Monaten auf Bewährung verurteilt.

Strafmildernd wirkte sich aus, dass die Taten so lange zurücklagen. Beobachter*innen warfen dem Gericht vor, den Prozess verschleppt zu haben. Das zuständige Gericht begründete das späte Verfahren mit Arbeitsüberlastung.

Der Großteil der Prozesse gegen die Täter*innen fand kurz nach den Ereignissen statt. Von den insgesamt mehr als 400 Ermittlungsverfahren endeten insgesamt elf mit der Verurteilung zu einer Haftstrafe zwischen sieben Monaten und drei Jahren, sieben davon wurden zur Bewährung ausgesetzt.

Zwei Verfahren gegen Einsatzleiter der Polizei wegen des unzureichenden Polizeieinsatzes wurden ohne Prozess 1994 und 2000 eingestellt. Auch diejenigen Bürger*innen, die die Gewalttäter*innen vor dem Sonnenblumenhaus unterstützten und bejubelten, wurden nicht strafrechtlich verfolgt.

Programm

Erinnerungen an 1992 – 10 Jahre danach –

Rostock im August 2002

Musik

Begrüßung
Arno Pöker
Oberbürgermeister

Der Umgang mit dem Fremden in der „offenen Gesellschaft"
Prof. Dr. Yves Bizeul
Universität Rostock, Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften

Musik

Erlebnisbericht eines Zeitzeugen
Nguyen do Thinh
Vereinsvorsitzender Diên Hông – Gemeinsam unter einem Dach e. V.

Der schwierige Umgang mit „Lichtenhagen"
Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Schröder
Oberbürgermeister der Hansestadt Rostock 1993 - 1995

Musik

Die Hansestadt Rostock heute - 10 Jahre danach
Prof. Dr. Ralf Friedrich
Präsident der Bürgerschaft

Musik

TRIO CHORALCONCERT

Foyer: Andreas Pasternack und Jacquline Boulange

Quelle: Bürgerschaft der Hansestadt Rostock: Erinnerungen an 1992. 10 Jahre danach. Rostock, im August 2002, Rostock 2002, S. 32.

August 2002:
Gedenkveranstaltungen nach 10 Jahren

Zu den 10. Jahrestagen des Pogroms in Lichtenhagen finden in Rostock verschiedene Gedenkveranstaltungen statt. In Lichtenhagen veranstaltet die Initiative „Bunt statt Braun“ gemeinsam mit dem Ausländerbeirat zum fünften Mal ein Friedensfest. 2002 steht es unter dem Slogan „10 Jahre friedliches Miteinander“. Auf diesem Fest wird auch die erste Ausstellung zum Pogrom in Lichtenhagen mit dem Titel „Von Menschen, Ansichten und Gesetzen. Rostock-Lichtenhagen – Mitten unter uns“ präsentiert.

Bei der Gedenkveranstaltung der Bürgerschaft der Hansestadt Rostock sprechen neben Vertreter*innen der Stadtverwaltung und Universität auch Tinh Do Ngyuen als Zeitzeuge und Vorsitzender des Vereins „Diên Hồng – Gemeinsam unter einem Dach“. Mit Arno Pöker entschuldigt sich bei der Veranstaltung erstmals ein Oberbürgermeister der Hansestadt Rostock bei den Betroffenen des Pogroms.



Quelle: Bildwerk Rostock

25. Februar 2004:
Mehmet Turgut wird von Neonazis des NSU in Rostock-Toitenwinkel ermordet

Der 25-jährige Mehmet Turgut half in Rostock-Toitenwinkel in einem Imbiss aus, um sich seinen Traum von einem unabhängigen und guten Leben in Deutschland zu verwirklichen. Er war in der Türkei aufgewachsen, wo auch seine Familie lebte.

Am Morgen des 25. Februar 2004 hatte er gerade den Imbiss aufgeschlossen, als Neonazis des Terrornetzwerkes Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) kurz nach 10:00 Uhr den Laden betraten und ihn mit drei Schüssen ermordeten. Wenige Minuten später fand der Imbissbetreiber seinen schwer verletzten Mitarbeiter. Mehmet Turgut verstarb kurz darauf.

Zwischen 2000 und 2007 ermordeten die Rechtsterrorist*innen des NSU zehn Menschen in verschiedenen deutschen Städten, meist aus rassistischen Motiven.

Der Polizei gelang es über sieben Jahre lang nicht, den Mord aufzuklären. Sie schlossen ein rassistisches Motiv aus und ermittelten im Umfeld des Opfers.

Erst 2018 richtete Mecklenburg-Vorpommern einen Untersuchungsausschuss ein, der sich mit den vielen Unklarheiten des Falles beschäftigt. Bisher hat dieser kaum neue Erkenntnisse vorlegen können. Am 25. Februar 2014 weihten Hinterbliebene einen Gedenkort an der Stelle des Verbrechens ein. Das Bild zeigt diesen bei einer Gedenkfeier.







Quelle: trassenstriche.net (CC BY-NC 2.0); picture alliance / dpa / Jens Büttner //; picture alliance / dpa / Bernd Wuestneck

August 2012:
Gedenkveranstaltungen nach 20 Jahren

20 Jahre nach dem Pogrom in Lichtenhagen fanden große Gedenkveranstaltungen statt. Die Hansestadt Rostock organisierte ein großes Bürger*innenfest vor dem Sonnenblumenhaus unter dem Motto „Lichtenhagen bewegt sich“. Damit wollte sie darauf aufmerksam machen, dass sich Rostock zu einer weltoffenen Stadt entwickelt hat.

Einen Tag später veranstaltete ein zivilgesellschaftliches Bündnis eine Demonstration, an der sich bis zu 6000 Menschen beteiligten. Sie kritisierten die Veranstaltung der Stadt und wiesen darauf hin, dass es auch 20 Jahre nach dem Pogrom in Lichtenhagen große Probleme mit Rassismus gibt. Die Demonstrierenden brachten eine Gedenktafel am Rathaus an. Dort heißt es: „In Rostock und anderen deutschen Städten gingen Menschen im August 1992 mit rassistischen Gewalttaten und Brandstiftungen gegen unschuldige Familien, Kinder, Frauen und Männer vor.“

20 Jahre zuvor hatte eine Gruppe denselben Text dort installiert. Diese Tafel war jedoch entfernt worden.

Auch die Hansestadt Rostock schuf einen Gedenkort vor dem Sonnenblumenhaus und pflanzte dort eine Friedenseiche. Kurze Zeit später wurde der Baum von Unbekannten gefällt, die kritisierten, dass die Eiche kein angemessenes Erinnerungszeichen für die rassistische Gewalt in Lichtenhagen sei.

Nach den Gedenkveranstaltungen gab es in Rostock viele Diskussionen, wie ein angemessenes Gedenken an die Ereignisse im August 1992 aussehen kann. Dazu wurde die „AG Gedenken“ als ein neues Gremium gegründet, in der sich Vertreter*innen aus Politik, Zivilgesellschaft und Wissenschaft austauschen.



Quelle: Rostock hilft - https://www.facebook.com/hrohilft/photos/a.482708965236988/535774809930403

Sommer 2015:
Die Initiative „Rostock hilft“ unterstützt ankommende Geflüchtete

Im Sommer 2015 kommen viele Geflüchtete in die Bundesrepublik. Auch in Rostock kommen in wenigen Wochen mehrere tausend Menschen an.

Viele Rostocker*innen engagieren sich auf unterschiedliche Art und Weise, um die Ankommenden zu unterstützen. Da die Stadtverwaltung mit der Situation zunächst überfordert ist, leisten sie dringend benötigte Hilfe und organisieren u. a. Verpflegung, Kleidung, Übersetzung, Unterkünfte, Transport, medizinische Hilfe und rechtliche Beratung.

Zwei Jahre später ist aus dem Netzwerk ein Verein entstanden, der in der Rostocker Innenstadt das Newcomer Café eröffnet - eine offene Begegnungsstätte mit vielen Veranstaltungen für alte und neue Bürger*innen der Stadt.



Quelle: Künstler*innenkollektiv SCHAUM, 2017

25. August 2017:
Einweihung des dezentralen Denkmals „Gestern Heute Morgen“

Lange gab es keinen Gedenkort für das Pogrom. Das änderte die Stadt Rostock zum 25. Jahrestag. Die Künstler*innengruppe SCHAUM installierte insgesamt fünf Stelen, die ein Gedenken an mehreren Orten ermöglichen sollen. Vor dem Rostocker Rathaus, der Polizeistation und dem Gebäude der Ostseezeitung regen die Stelen zu einem kritischen Nachdenken über das Handeln dieser Institutionen an. Mit der Säule „Selbstjustiz“ vor dem Sonnenblumenhaus, die auf dem Foto zu sehen ist, soll an die rechte Gewalt erinnert werden. Unter dem Titel „Gesellschaft“ verweist eine Skulptur auf die Bedeutung von Zivilcourage.

Migrant*innen kritisierten an diesem Gedenkkonzept, dass es die Perspektive der Betroffenen nicht berücksichtige. Aus diesem Grund entwarfen die Künstler*innen eine sechste Stele „Empathie“, die 2018 auf dem Doberaner Platz eingeweiht wurde.





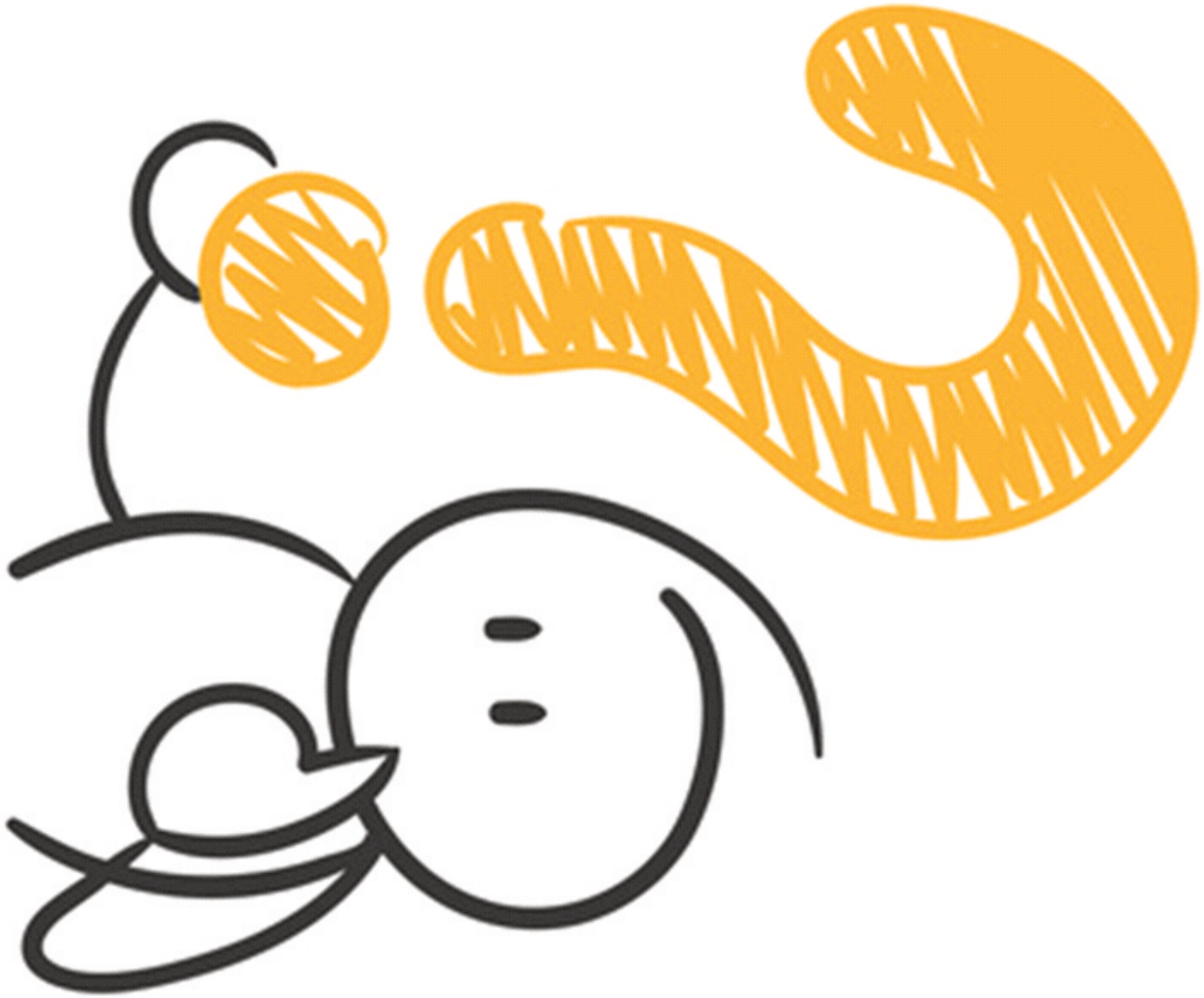


Quelle: Bildwerk Rostock; Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis“

25. August 2017:
Einweihung des dezentralen Denkmals „Gestern Heute Morgen“

Lange gab es keinen Gedenkort für das Pogrom. Das änderte die Stadt Rostock zum 25. Jahrestag. Die Künstler*innengruppe SCHAUM installierte insgesamt fünf Stelen, die ein Gedenken an mehreren Orten ermöglichen sollen. Vor dem Rostocker Rathaus, der Polizeistation und dem Gebäude der Ostseezeitung regen die Stelen zu einem kritischen Nachdenken über das Handeln dieser Institutionen an. Mit der Säule „Selbstjustiz“ vor dem Sonnenblumenhaus, die auf dem Foto zu sehen ist, soll an die rechte Gewalt erinnert werden. Unter dem Titel „Gesellschaft“ verweist eine Skulptur auf die Bedeutung von Zivilcourage.

Migrant*innen kritisierten an diesem Gedenkkonzept, dass es die Perspektive der Betroffenen nicht berücksichtige. Aus diesem Grund entwarfen die Künstler*innen eine sechste Stele „Empathie“, die 2018 auf dem Doberaner Platz eingeweiht wurde.



August 2027:
Gedenken nach 35 Jahren

Beschreibt die Karten, die ihr gern für das Jahr 2027 dazulegen würdet.



D.3 - Gedenkstelen erkunden

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Arbeitsblätter

50 - 100min

Gruppenarbeit
Stadterkundung
Großgruppe

Denkmale „Gestern heute Morgen"
Kopiervorlagen: Arbeitsblätter

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

D.3 - Gedenkstelen erkunden

Ziele

Die Teilnehmenden setzen sich mit dem Erinnerungszeichen des dezentralen Denkmals „Gestern Heute Morgen“ im Rostocker Stadtraum auseinander.
Die Teilnehmer*innen kennen eine konkrete Form der Erinnerung an das Pogrom in Lichtenhagen.
Die Teilnehmende nähern sich selbstbestimmt und interessenbezogen dem Erinnerungsort.
Die Teilnehmenden formulieren ihre eigenen Gedanken zur gewählten Form der öffentlichen Erinnerung.
Die Teilnehmenden kommen zum Thema Erinnerungskultur in Austausch und debattieren.

Ablauf

Ausgehend von einem ausgewählten Denkmal erhalten die Teilnehmenden grundlegende Informationen zum Kunstprojekt „Gestern Heute Morgen“. Anschließend erkunden sie vor Ort oder mithilfe von Bildern einzelne Denkmale. Die Ergebnisse werden in der Großgruppe zusammengetragen.

(10min)

(1) Die Teamenden wählen eine Stele aus, der sich die Teilnehmenden assoziativ nähern sollen. Die Stele kann vor Ort mit der Gruppe besucht oder mithilfe von Bildern vorgestellt werden. Dazu können folgende Fragen genutzt werden:

Diskussionsfragen

- Habt ihr diesen Ort schon mal gesehen?
- Was geht euch spontan durch den Kopf, wenn ihr diesen Ort seht?
- Was ist eurer Meinung nach dargestellt?
- Warum steht das Denkmal eurer Meinung nach an diesem Ort?
- Welchen Titel würdet ihr dem Denkmal geben?
- Welchen Bezug könnte das Denkmal zum Pogrom in Lichtenhagen haben?

(2) Die Teamenden erklären kurz, dass seit 2017 fünf Stelen an verschiedenen Orten im Rostocker Stadtraum an das Pogrom erinnern. 2018 ist eine sechste Stele hinzugekommen. Die Teilnehmenden werden nach ihrem Vorwissen zu den Denkmälern gefragt und der Austausch wird durch die Teamenden moderiert.

(60min/ 10min)

(3) Die Teamenden fordern die Teilnehmenden auf, Kleingruppen zu bilden. Die Kleingruppen werden aufgefordert, sich einem der vorher ausgewählten Orte zu nähern und ein thematisch passendes Denkmal zu suchen. Mögliche Orte sind: Sonnenblumenhaus, Neuer Markt, OZ-Gebäude, Rosengarten, Doberaner Platz, Ulmenwache. Alternativ können die Teilnehmenden auch Bilder von den jeweiligen Orten erhalten und mit diesen arbeiten. Den Teilnehmenden wird das Arbeitsblatt „Stelenerkundung“ mitgegeben. Die Teamenden weisen die Teilnehmenden darauf hin, dass es hierbei keine richtigen bzw. falschen Antworten gibt und nur die tatsächlichen Eindrücke der Teilnehmenden von Interesse sind.
An der Stele oder mithilfe der Bilder beantworten die Teilnehmenden die Fragen auf dem Arbeitsblatt stichpunktartig.

Fragen für die Kleingruppen

- Was geht euch spontan durch den Kopf, wenn ihr das Denkmal seht?
- Was ist eurer Meinung nach dargestellt?
- Warum steht das Denkmal eurer Meinung nach an diesem Ort?
- Welchen Titel würdet ihr dem Denkmal geben?

(30min)

(3) Wenn alle Kleingruppen von der Erkundung zurück sind oder die Arbeit mit den Bildern beendet haben, stellen sie ihre Ergebnisse vor. Die Teamenden visualisieren die Namensvorschläge für die Stele mithilfe von Moderationskarten an einer Pinnwand. Anschließend werden die Eindrücke diskutiert, wobei folgende Fragen besprochen werden können:

Diskussionsfragen

- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede fallen euch hinsichtlich eurer Antworten auf?
- War es einfach, das Denkmal zu finden?
- Wer von euch hat die Stele in seinem Alltag schon einmal wahrgenommen?
- Hättet ihr die Stele im Alltag als Denkmal für das Pogrom in Rostock-Lichtenhagen erkannt?

(4) Anschließend stellen die Teamenden in einem Kurzreferat den offiziellen Titel der Stele und Hintergrundinformationen zum gesamten Denkmalkonzept vor. Dazu können besonders die Texte von der offiziellen Seite zum Kunstprojekt und die Interviews mit den Künstler*innen genutzt werden. Zum Abschluss besprechen die Teilnehmenden, wie nah ihre Eindrücke an den Intentionen der Künstler*innen liegen und bewerten, ob sie das dezentrale Denkmalkonzept und die Umsetzung insgesamt als gelungen empfinden. Dabei kann auch nach ihren Vorstellungen eines angemessenen Denkmalkonzeptes gefragt werden.

Hinweise zur Durchführung

Am Anfang der Methode bietet es sich an, zunächst über die Bedeutung von Erinnerung in Gesellschaft zu sprechen, wenn das Thema vorher noch nicht besprochen wurde. Dazu kann auch der Beginn der Methode „D.6 – Formen der Erinnerung gestalten“ genutzt werden. Der zweite Teil der Methode „D.6 – Formen der Erinnerung gestalten“ kann gut im Anschluss an die Erkundung der Gedenkstelen durchgeführt werden.

Eine wichtige Information im Rahmen der Nachbesprechung ist, dass die Stele „Empathie“ nicht Gegenstand des ersten Konzeptes 2017 war.. Die sechste Stele am Doberaner Platz entstand im Nachgang auf Initiative des Waldemar Hof e. V. Der Waldemar Hof e. V. wurde 1995 gegründet, um unter anderem dem damaligen Ausländerbeirat (heute Migrantenrat) Räume für seine Arbeit zu geben. Heute sitzen im Waldemarhof unter anderem verschiedene migrantische Selbstorganisationen.

Hintergrundinformationen zum Gesamtkonzept

- http://rostock-lichtenhagen-1992.de/ – Auf der offiziellen Internetseite zum Kunstprojekt finden sich Erläuterungen und Bilder zu allen Stelen.
- https://app.lichtenhagen-1992.de – Auf der Internetseite befindet sich umfassendes Material zu den Stelen und Interviews mit den Künstler*innen.
- In der Methode „D.5 – Jurysitzung im Kunstwettbewerb“ finden sich detaillierte Informationen zum Kunstwettbewerb, aus dem das Denkmal hervorgegangen ist.
- https://lichtenhagen-1992.de/material – Kurzfilm zu den Gedenkorten, der von Schüler*innen im Rahmen eines Projektes 2019 produziert wurde



D.3 - Gedenkstelen erkunden

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Arbeitsblätter

50 - 100min

Gruppenarbeit
Stadterkundung
Großgruppe

Denkmale „Gestern heute Morgen"
Kopiervorlagen: Arbeitsblätter

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

Gedenkstelen erkunden

Begebt euch an den vorgegeben Ort und sucht nach dem Denkmal für das Pogrom in Lichtenhagen. Schaut euch das Denkmal genau an und beantwortet anschließend folgende Fragen in Stichpunkten:

(1) Was geht euch spontan durch den Kopf, wenn ihr das Denkmal seht?

(2) Was ist eurer Meinung nach dargestellt?

(3) Warum steht das Denkmal eurer Meinung nach an diesem Ort?

(4) Welchen Titel würdet ihr dem Denkmal geben?

Gedenkstelen erkunden - Rostocker Rathaus

Schaut euch die Bilder des Denkmals vor dem Rostocker Rathaus genau an und beantwortet anschließend die folgenden Fragen:

(1) Was geht euch spontan durch den Kopf, wenn ihr das Denkmal seht?

(2) Was ist eurer Meinung nach dargestellt?

(3) Warum steht das Denkmal eurer Meinung nach an diesem Ort?

(4) Welchen Titel würdet ihr dem Denkmal geben?

Gedenkstelen erkunden - Rostocker Rathaus





Quelle: Künstlerkollektiv SCHAUM

Gedenkstelen erkunden - Sonnenblumenhaus

Schaut euch die Bilder des Denkmals am Sonnenblumenhaus genau an und beantwortet anschließend die folgenden Fragen:

(1) Was geht euch spontan durch den Kopf, wenn ihr das Denkmal seht?

(2) Was ist eurer Meinung nach dargestellt?

(3) Warum steht das Denkmal eurer Meinung nach an diesem Ort?

(4) Welchen Titel würdet ihr dem Denkmal geben?

Gedenkstelen erkunden - Sonnenblumenhaus





Quelle: Künstlerkollektiv SCHAUM

Gedenkstelen erkunden - Polizeidirektion Rostock

Schaut euch die Bilder des Denkmals vor der Polizeidirektion Rostock genau an und beantwortet anschließend die folgenden Fragen:

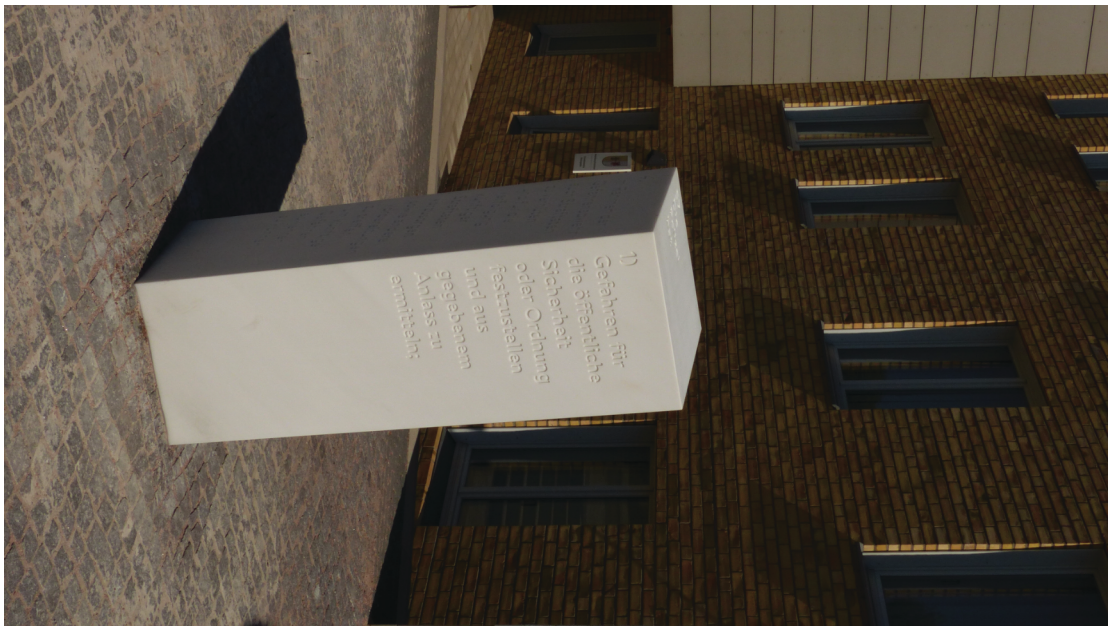
(1) Was geht euch spontan durch den Kopf, wenn ihr das Denkmal seht?

(2) Was ist eurer Meinung nach dargestellt?

(3) Warum steht das Denkmal eurer Meinung nach an diesem Ort?

(4) Welchen Titel würdet ihr dem Denkmal geben?

Gedenkstelen erkunden - Polizeidirektion Rostock





Quelle: Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis“

Gedenkstelen erkunden - Redaktionsgebäude der Ostsee-Zeitung

Schaut euch die Bilder des Denkmals vor dem Redaktionsgebäude der Ostsee-Zeitung genau an und beantwortet anschließend die folgenden Fragen:

(1) Was geht euch spontan durch den Kopf, wenn ihr das Denkmal seht?

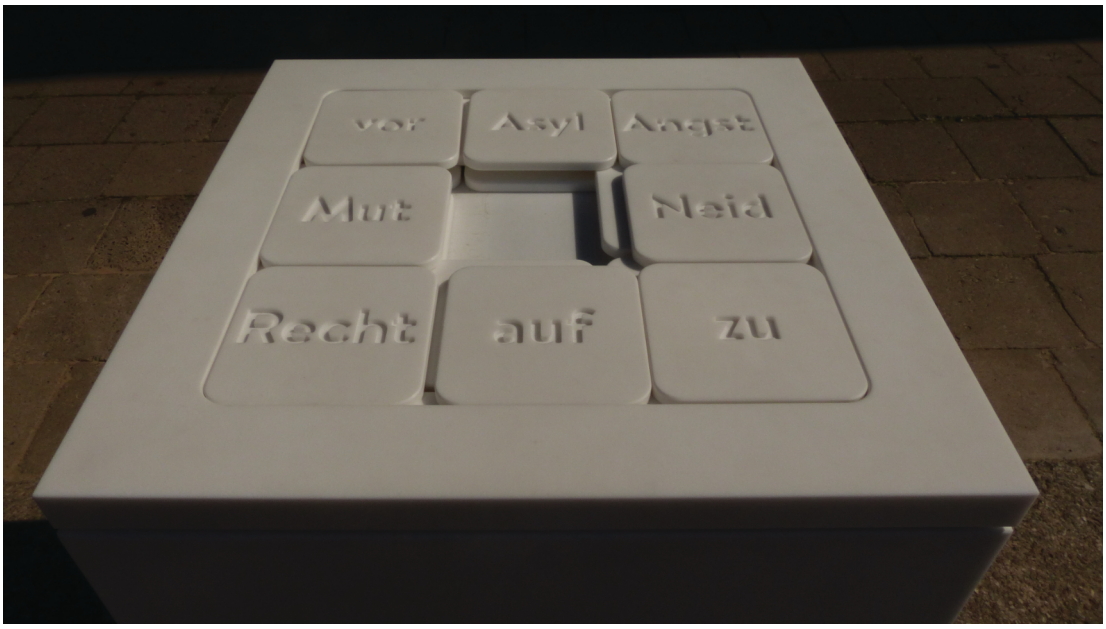
(2) Was ist eurer Meinung nach dargestellt?

(3) Warum steht das Denkmal eurer Meinung nach an diesem Ort?

(4) Welchen Titel würdet ihr dem Denkmal geben?

Gedenkstelen erkunden - Redaktionsgebäude der Ostsee-Zeitung





Quelle: Künstlerkollektiv SCHAUM; Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis“

Gedenkstelen erkunden - Rosengarten

Schaut euch die Bilder des Denkmals im Rosengarten genau an und beantwortet anschließend die folgenden Fragen:

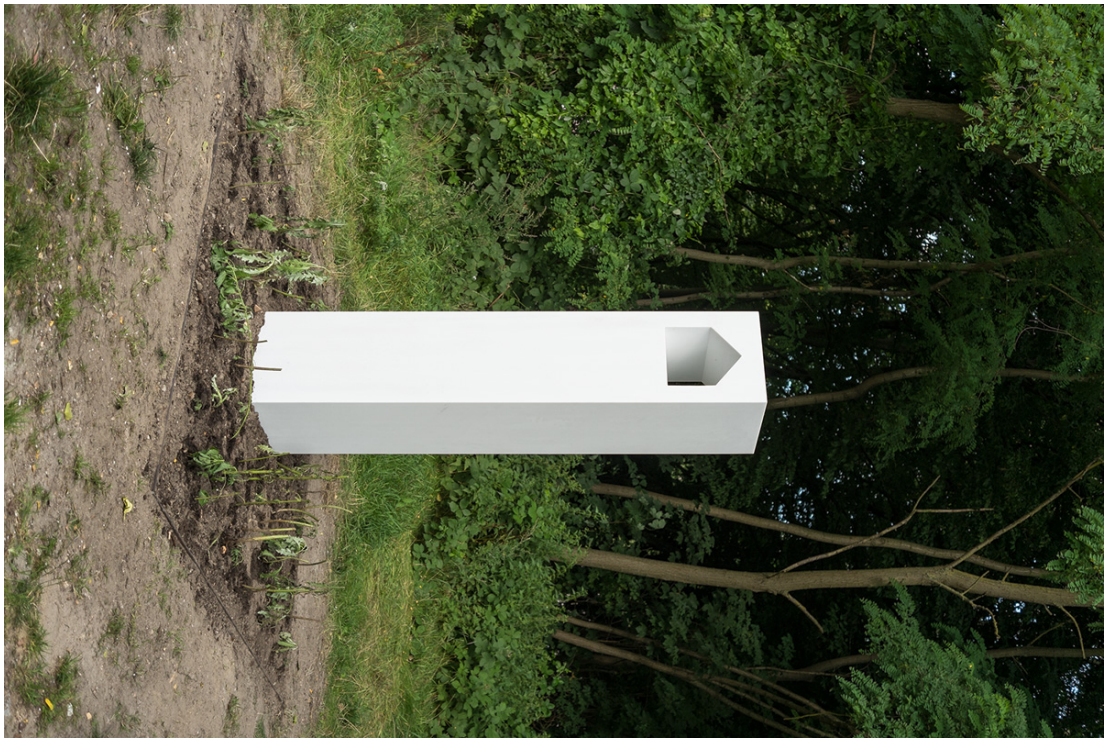
(1) Was geht euch spontan durch den Kopf, wenn ihr das Denkmal seht?

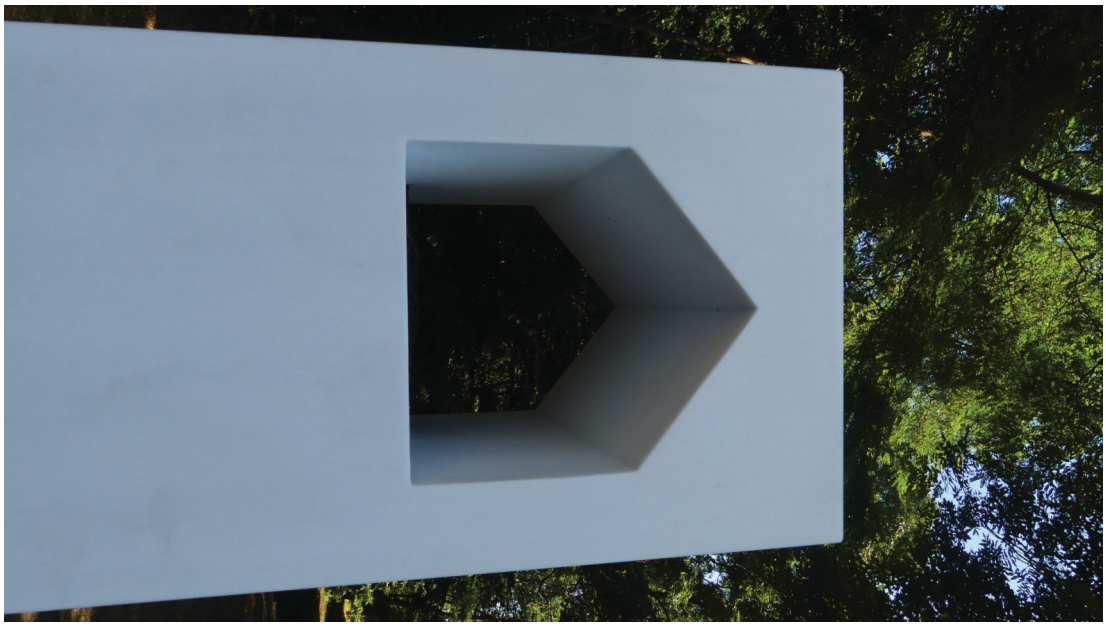
(2) Was ist eurer Meinung nach dargestellt?

(3) Warum steht das Denkmal eurer Meinung nach an diesem Ort?

(4) Welchen Titel würdet ihr dem Denkmal geben?

Gedenkstelen erkunden - Rosengarten





Quelle: Künstlerkollektiv SCHAUM; Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis“

Gedenkstelen erkunden - Doberaner Platz

Schaut euch die Bilder des Denkmals im Rosengarten genau an und beantwortet anschließend die folgenden Fragen:

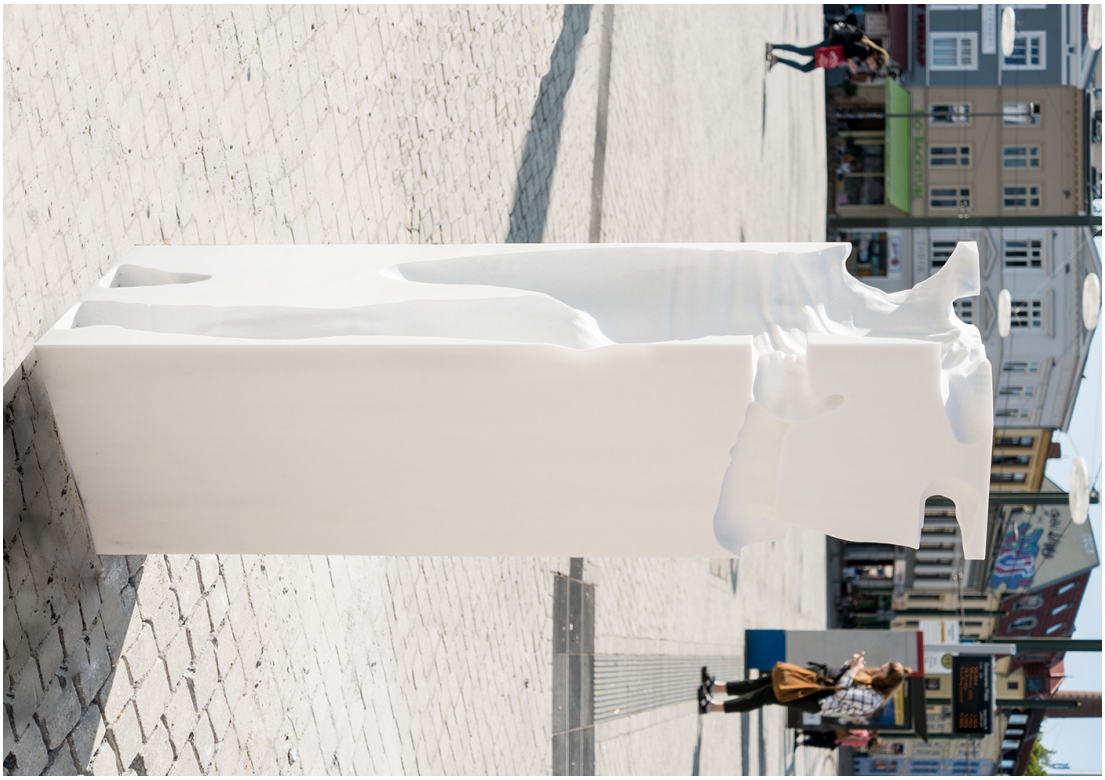
(1) Was geht euch spontan durch den Kopf, wenn ihr das Denkmal seht?

(2) Was ist eurer Meinung nach dargestellt?

(3) Warum steht das Denkmal eurer Meinung nach an diesem Ort?

(4) Welchen Titel würdet ihr dem Denkmal geben?

Gedenkstelen erkunden - Doberaner Platz





Quelle: Künstlerkollektiv SCHAUM



D.4 - Reaktionen und Deutungen

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Zitate

45min

Kleingruppenarbeit
Großgruppe

Kopiervorlage: Zitate
Pinnwand
Moderationskarten
Stifte

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

D.4 - Reaktionen und Deutungen

Ziele

Die Teilnehmenden kennen unterschiedliche Deutungen des Pogroms in Rostock-Lichtenhagen und erkennen die Perspektivabhängigkeit der Deutungen. Sie setzen sich mit ihren eigenen Einschätzungen auseinander.

Ablauf

Die Teilnehmenden sammeln Vermutungen zu einem Zitat aus der unmittelbaren Folgezeit des Pogroms in Lichtenhagen. Mithilfe von Hintergrundinformationen erarbeiten sie anschließend das Zitat. Die Ergebnisse werden in der Großgruppe vorgestellt und verglichen.

(10min)

(1) Die Teilnehmenden finden sich in Kleingruppen zusammen. Jede Kleingruppe befasst sich mit einem Arbeitsblatt aus der Zitatesammlung. Zunächst erhalten die Teilnehmenden nur Teil A des Arbeitsblattes.

Diskussionsfragen

- Teil A: Lediglich das Zitat/die Zitate ohne Angaben zur Quelle und dem Kontext der Äußerung
- Teil B: Hintergrundinformationen zum Zitat: Jahr, Ort, Person, Art der Quelle, Quelle

(2) Die Kleingruppen stellen in einem ersten Schritt Vermutungen/ Thesen zu dem Zitat auf ihrem Arbeitsblatt auf und halten die Ergebnisse schriftlich fest (z.B. auf Moderationskarten).

Aufgaben für die Kleingruppen

Was vermutet Ihr?

- Von wem könnte das Zitat sein?
- Wann wurde die Äußerung getroffen?
- In welchem Rahmen wurde die Äußerung getroffen?

(10min)

(3) Nun erhalten die Teilnehmenden Teil B der Zitatanlage. Die Gruppe hat nun Zeit, ihre Thesen zu überprüfen und das Zitat mit den Quellenangaben abzugleichen. Dabei sollte der Fokus nicht nur darauf liegen, ob die zuvor aufgestellten Thesen richtig oder falsch waren, sondernes sollten auch Erwartungen, Irritationen und Überraschungen thematisiert werden.

(4) Im nächsten Schritt werden die Gruppen gebeten, sich auf Basis weiterer Fragen mit dem Zitat zu beschäftigen. Im Fokus steht, mit welchen Begriffen die Ereignisse und Personen beschrieben werden und welche Erklärungen, Schlussfolgerungen und Auswirkungen enthalten sind. Die Erkenntnisse zu den Bereichen Begriffe, Erklärung und Schlussfolgerungen werden jeweils auf Moderationskarten (mit unterschiedlichen Farben) verschriftlicht, da diese im nächsten Schritt Grundlage einer Visualisierung sind

(25min)

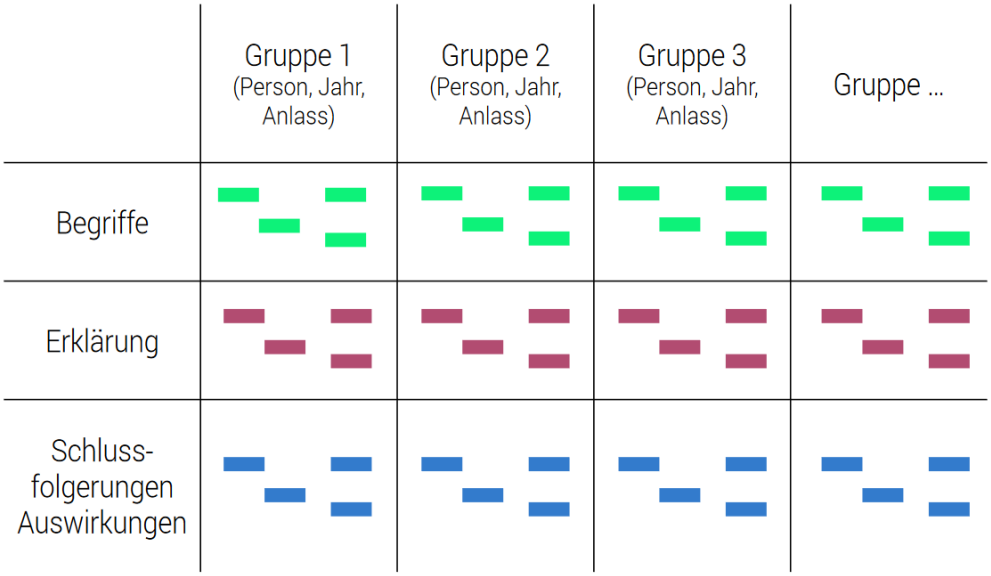
(5) Die Kleingruppen stellen nacheinander ihre Ergebnisse in der Großgruppe vor. Dabei werden Unklarheiten thematisiert und Nachfragen gestellt. Es bietet sich an, die Ergebnisse inhaltlich geclustert in einer Übersicht zusammenzufassen.

Aufgabenstellung für die Kleingruppen:
Lest das Zitat erneut durch und beantwortet folgende Fragen:

- Mit welchen Begriffen werden die Ereignisse in Rostock-Lichtenhagen und Personengruppen (oder: Gewalttäter*innen) beschrieben?
- Welche Ursachen und Erklärungen werden angeführt und wie werden diese beschrieben? Wer oder was wird verantwortlich gemacht?
- Welche Schlussfolgerungen werden gezogen? Welche Auswirkungen der Ereignisse in Lichtenhagen werden genannt?

Bereitet euch darauf vor, eure Ergebnisse der Gruppe vorzustellen.

Vorschlag zur Visualisierung



(6) Nachdem alle Kleingruppen ihre Ergebnisse präsentiert haben, tauschen sich die Teilnehmenden in der Großgruppe zu folgenden Fragen aus:

Fragen für die Diskussion

- Was fällt euch auf, wenn ihr die Deutungen anschaut?
- Welche sind ähnlich? Welche widersprechen sich?
- Woran könnte es liegen, dass es so viele verschiedene Sichtweisen und Erklärungen für das Ereignis gibt?

Hinweise zur Durchführung

Je nach Gesamtgruppengröße kann mit allen oder lediglich einer Auswahl von Zitaten gearbeitet werden. Bei einer Auswahl der Zitate ist darauf zu achten, dass die Heterogenität der Deutungen sichtbar bleibt. Statt in Kleingruppen können die Zitate auch in Einzelarbeit analysiert werden. Nicht alle Ebenen der Analyse (Begriffe, Erklärungen, Schlussfolgerungen) werden in den Zitaten gleich ausführlich thematisiert

Übersicht der Zitate

Gruppe 1:
- Romani Rose, Vorsitzender Zentralrat Deutscher Sinti und Roma (2017)
- Mimi, Asylsuchende aus Yugoslawien (1992/1993)

Gruppe 2:
- Bahman Nirumand, iranisch-deutscher Germanist, Iranist, Autor (1992)

Gruppe 3:
- Mai-Phuong Kollath, Interkulturelle Beraterin, Businesscoach; ehem. Vertragsarbeiterin in Rostock (2012)

Gruppe 4:
- unbekannter Autor, Artikel in Heft/Fanzine der JN, Jugendorganisation der neonazistischen NPD (1992)

Gruppe 5:
- Knut Degner, damaliger Pressesprecher der SPD Fraktion im Schweriner Landtag (1992)

Gruppe 6:
- Helmut Kohl, damaliger Bundeskanzler (CDU) (1992)
- Wortmeldungen von Abgeordneten der CDU in der Debatte des Schweriner Landtags (1992)

Gruppe 7:
- Klaus Kiliman, Oberbürgermeister Rostock (SPD) (1992)

Gruppe 8:
- Rednerin bei der Kirchenandacht „Zündet Kerzen an und keine Häuser!“ (1992)

Gruppe 9:
- Redner bei der Kirchenandacht „Zündet Kerzen an und keine Häuser!“ (1992)



D.4 - Reaktionen und Deutungen

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Zitate

45min

Kleingruppenarbeit
Großgruppe

Kopiervorlage: Zitate
Pinnwand
Moderationskarten
Stifte

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

Gruppe 1 - Teil A

Zitat 1:
„Am Beispiel der damaligen Vorgänge in Rostock-Lichtenhagen werden die Mechanismen der Vorurteilsbildung sehr deutlich: Zuerst werden die Hilfe suchenden Roma vor der Zentralen Aufnahmestelle tage- und wochenlang sich selbst überlassen. Dann wird diese – von der Politik und Verwaltung zu verantwortende – unhaltbare Situation einer angeblichen „Roma-Kultur" oder „traditionellen Lebensweise" zugeschrieben und damit in zynischer Weise gerechtfertigt. Dies erinnert mich an die gezielte Entmenschlichung der Juden in den Ghettos im nationalsozialistisch besetzten Polen.
Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma schrieb unmittelbar am 26. August 1992 an den damaligen Innenminister von Mecklenburg-Vorpommern, Lothar Kupfer, und bezeichnete das Pogrom in Lichtenhagen, und ebenso das Versagen von Polizei und die Rechtfertigungsversuche der Politiker in den Medien als „eine Schande für unser Land". Wir forderten den Innenminister nachdrücklich auf, die Sicherheit der Menschen vor Ort zu gewährleisten.
Auf mein damaliges Schreiben reagierte der Innenminister, indem er die Schuld für die Gewalt bei den Flüchtlingen suchte und die Opfer pauschal kriminalisierte. In seinem Antwortschreiben heißt es, von der Bevölkerung könne (Zitat) „eine Toleranz für dieses Sozialverhalten nicht mehr erwartet werden". Eine derartige Aussage von einem deutschen Innenminister, meine sehr verehrten Damen und Herren, war und ist unerhört. Ein solcher Satz bedeutet nichts anderes als die vorauseilende Rechtfertigung der nächsten gewaltsamen Ausschreitungen und der nächsten Nazi-Morde. (...)"

Zitat 2:
„Wir haben Angst, raus zu gehen. Natürlich, es werden Leute draußen umgebracht. Wissen Sie, die Nazis sind überall. Ich habe Angst im Zug, wenn mein Sohn zu laut spricht, dann muss ich ihm sagen: ‚Sprich nicht so laut, man könnte erkennen, dass du ein Ausländer bist.'
Ich verstehe einfach nicht, warum sie sagen, das hier sei eine demokratische Republik: ‚Du kannst dich frei fühlen, du kannst einfach Demokratie haben, du kannst alles haben.' Aber du kannst nicht alles haben. Warum gibt man uns nicht unsere Dokumente? Dann würde ich einen anderen Ort suchen, vielleicht, ein freundlicheres Land. Ich lebe nicht gern in diesem Land."

Gruppe 1 - Teil B

Zitat 1:

Jahr:	2017
Ort:	Rostock
Person:	Romani Rose, Vorsitzender Zentralrat DeutscherSinti und Roma
Format	Rede auf der Gedenkveranstaltung 25 Jahre Rostock-Lichtenhagen
Quelle:	Endstation rechts: Zentralrat Deutscher Sinti und Roma: "Das Rostocker Pogrom ist nicht vergessen. Es verpflichtet zu demokratischem Handeln heute!"(23.08.2017.)

Zitat 2:

Jahr:	1992/1993
Ort:	Geflüchtetenunterkunft in Rostock
Person:	Mimi, Asylsuchende aus Yugoslawien
Format	Interview für eine Dokumentation über das Pogrom in Rostock-Lichtenhagen
Quelle:	Mark Saunders; Siobhan Cleary: The truth lies in Rostock. Dt/GB 1993.

Gruppe 2 - Teil A

„Die Wut zerreißt einem die Gedärme, zernagt die Knochen. Es ist mehr als genug. Ich kann diese Fratzen, die nach jedem Mordanschlag mit einer Unschuldsmiene auf der Mattscheibe erscheinen und scheinheilig ihre vermeintlichen Schamgefühle bekunden, nicht mehr sehen. Wir wissen doch, daß viele von ihnen selbst das Feuer des Hasses geschürt haben und es weiterhin schüren werden. (…)

Allmählich sollten wir Ausländerinnen und Ausländer uns schämen. Denn es ist doch leicht vorraussehbar, was auf uns zukommt, wenn wir uns nicht endlich rühren. Rostock und Mölln sind erst einmal der Gipfel des Eisbergs. Wir sollten endlich aufhören, Tag für Tag um das Mitleid der Deutschen zu werben, damit man uns gnädigst am Leben lässt. Unsere Appelle an die Humnanität und Zivilisation stoßen bei den Verantwortlichen auf taube Ohren. Es steht fest, daß man nicht gewillt ist, uns den erforderlichen Schutz zu gewähren.

Wir sind sechs Millionen, eine Minderheit von beachtlicher Größe. Und offen gesagt, es wäre beschämend, wenn wir nicht in der Lage wären, uns fernab aller politischen, ethnischen und sonstigen Differenzen zu organisieren, uns selbst zu schützen und zu helfen.

Selbstverständlich könnten uns auch unsere deutschen Freunde und Freundinnen dabei unterstützen – man sollte jede unsinnige Grenzziehung zwischen Deutschen und Ausländern vermeiden. Doch wir selbst müssen uns endlich rühren, müssen die Initiative ergreifen.“

Gruppe 2 - Teil B

Jahr:	1992
Ort:	Berlin
Person:	Bahman Nirumand, iranisch-deutscher Germanist, Iranist, Autor
Format	Artikel in der Tageszeitung TAZ
Quelle:	Bahman Nirumand: Ein Aufruf: Rasch handeln! In: TAZ (27.11.1992), S.12, online verfügbar: https://taz.de/!1641766/

Gruppe 3 - Teil A

„Dann kommt dieser Brandanschlag in Lichtenhagen. Das war sehr, sehr unangenehm für mich. Ich wollte unsichtbar sein in dem Moment. Also zum einen hab ich ja meine Herkunftskultur schon ein bißchen abgelegt, aber diese Strategie war es leider nicht. Also war erfolglos für mich, weil ich kann doch machen, was ich will, ich bin sowas von sichtbar als Vietnamesin. Und dann noch dazu, wenn die Gesellschaft dir das sagt: ‚Wir werden sogar Gewalt antun. Hauptsache ihr seid weg hier.' Ich denke vielleicht ist das auch der Grund, warum ich später denn doch bei Diễn Hồng [interkultureller Verein in Rostock, Anmerk. Hrsg.] ziemlich lange geblieben war und auch mit engagiert hab."

„Der Brandanschlag war ja richtig willkommen, zur richtigen Zeit für die deutsche Asylpolitik. Also ich weiß noch '94 bin ich zu diesem Verein gekommen, dann hieß es auf einmal: ‚Mindestens 20.000 illegale Vietnamesen müssen abgeschoben werden.' Dann gab es ein Rückführungsabkommen zwischen den beiden Ländern. Man wusste aber nicht: ‚Wo kriegen wir denn jetzt 20.000 illegale Vietnamesen her?' Weil selbst wenn wir mal ne Duldung bekommen oder ne Aufenthaltserlaubnis befristet - dann lebt er aber einfach hier, legal und nicht illegal. Dann Asylgesetz wurde ja verschärft. Ich glaube der Paragraf 16 der Verfassungsschutzes, war also, dass du, wenn du politisch verfolgt bist, dass du hier in Deutschland das Recht hast auf Anerkennung. Aber stattdessen wurde es ja noch viel verschärfter.

Die Bleiberechtsregelung für die Vietnamesen wurde ja erst mit 1997 also so richtig geklärt und der Brandanschlag war '92. Das heißt, auch die Bundesregierung und vor allem die Politiker haben sich sehr, sehr lange damit schwer getan: ‚Was machen wir einfach mit dieser Gruppe?' ‚Das Boot ist voll' , ja in dieser Zeit. Und: ‚Wir müssen stoppen! Ansonsten kommen nur noch Wirtschaftsflüchtlinge hier her.' Und vor allem: ‚Die, die wir damals geholt haben, die brauchen wir jetzt alle gar nicht mehr, die sollen mal alle hier weg.' Das heißt, auch mit der Gruppe der Vietnamesen in Deutschland hat die Bundesrepublik ziemlich viel Zeit gelassen. Endlich erst 1997 haben die Vietnamesen, die die damals vor der Wende geholt wurden, auch endlich eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis. Das heißt, ab dort, konnten sie sagen: ‚Jetzt kann ich mich trauen, meine Familie nachzuholen. Jetzt kann ich trauen, Familie zu gründen oder Kinder in die Welt zu setzen, oder Kinder aus Vietnam zu holen." Und bis dahin nicht und wir wurden schon Anfang der '80er Jahre nach Deutschland geholt."

Gruppe 3 - Teil B

Jahr:	2012
Ort:	Rostock
Person:	Mai-Phuong Kollath, Interkulturelle Beraterin, Businesscoach; ehem. Vertragsarbeiterin in Rostock
Format:	Interview vom 21.Juli 2012 für die Dokumentation „Lichtenhagen bewegt" anlässlich 20 Jahre Rostock-Lichtenhagen
Quelle:	Christian Höntzsch: Zeitzeugen erinnern sich an die Brandanschläge von Rostock Lichtenhagen 1992 (21.07.2012).

Gruppe 4 - Teil A

„Ein Lagebericht nach fünf Tagen Straßenkrieg im Norden! An den beiden ersten Tagen waren wir sicher alle überrascht, in wie weit das normale, ansonsten unpolitische Volk in der Lage ist Gewalt zu akzeptieren, ja sogar zu untersützen oder selbst auszuüben, wenn es wirklich erkennt, daß es um die eigenen Interessen geht.

Seit einigen Monaten stehen politische Aktivisten plötzlich nicht mehr alleine in der ersten Reihe, nein, selbst der unauffällige Kollege, der ruhige Nachbar.... Nun werfen alle Steine. Ein unschätzbarer Erfolg für uns. Der Staat muß nunmehr nicht nur mit dem Protest einer handvoll bekannter Neonazis rechnen, sondern bei jeder Fehlentscheidung steht vor ihm das Gespenst der Protestgewalt. Solche Gewaltaktionen geben eventuell denjenigen Ausländern Entscheidungshilfe, welche auf ihren gepackten Koffern sitzen und es nun doch vorziehen lieber arm und gesund, als mit der D-Mark in der angeschmorten Hosentasche zu leben. Es muss der Eindruck entstehen, daß es nicht rentabel ist Leben und Gesundheit in Deutschland aufs Spiel zu setzen."

Gruppe 4 - Teil B

Jahr:	1992
Ort:	Berlin
Person:	Unbekannt
Format:	Artikel in Heft/Fanzine der JN, Jugendorganisation der neonazistischen NPD
Quelle:	o.A.: Experten befürchten: Rostock ist Signal für neue Welle der Gewalt, in: Denkzettel (1992), S.12-13.

Gruppe 5 - Teil A

„Ich bitte alle um Vergebung, die in den letzten Wochen und Tagen durch das klägliche Versagen verantwortlicher Politiker Ängste und Schrecken erleben mußten, in Gefahr gerieten oder gar verletzt wurden. Ich fühle mich mitverantwortlich. Ich selbst habe nicht alles meinen Kräften Stehende getan, um das Geschehene zu verhindern und ich schäme mich zutiefst. Ich schäme mich meines Versagens und des Versagens so vieler Menschen in Deutschland. Besonders schäme ich mich für diejenigen Deutschen, die den kriminellen Horden Beifall klatschten, sie anfeuerten oder in klammheimlicher Freude das unmenschliche Treiben heraufbeschworen haben und befürworten. Ich will alles in meinen Kräften Stehende tun, damit sich solches in Deutschland nicht wiederholen kann."



Gruppe 5 - Teil B

Jahr:	1992
Ort:	Schwerin
Person:	Knut Degner, damaliger Pressesprecher der SPD Fraktion im Schweriner Landtag
Format:	Offener Brief vom 30. August 1992
Quelle:	Knut Degner: Offener Brief 30. August 1992, zit. Nach: Schmidt, Jochen: Politische Brandstiftung, Berlin 2002, S.211.

Gruppe 6 - Teil A

Zitat 1:
„Was wir dort erlebt haben, ist schändlich. Jede Form von Ausländerfeindlichkeit ist schändlich. Wenn Ausländerfeindlichkeit sich mit brutaler Gewalt noch verbündet, ist völlig inakzeptabel. Aber ich wehre mich leidenschaftlich dagegen, wenn man sagt, das ist ein Symptom der neuen Länder, sondern das ist ein Symptom einer Gesellschaft, in der viele - damit verteidige ich gar nichts, was in Rostock passsiert ist – daran zweifeln, ob der Staat handlungsfähig ist.
Wenn die demokratischen Parteien im deutschen Bundestag, die Fraktionen die Zeichen der Zeit jetzt endlich erkennen und die notwendigen Entscheidungen treffen, im Asylrecht, auch mit der Verfassungsänderung, werden wir nicht alle Probleme lösen, aber wir werden ein gutes Stück vorankommen.
Was in Rostock besonders bedenklich ist, dass viele Menschen dort dabei standen und diese Schandtaten mit angesehen haben. Nun, wie wir ja hören und wissen sogar mit Applaus begleitet haben. Das zeigt eine Grundeinstellung, die völlig indiskutabel ist und deswegen müssen wir gemeinsam gegen eine solche Entwicklung Front machen."

Zitat 2:
P1: „Die Polizei hat ihren Einsatzauftrag erfüllt, keinem Asylbewerber wurde auch nur ein Haar gekrümmt."

P2: „Daß die Ausländer unsere Sitten und Gebräuche nicht kennen und vielleicht gar nicht kennen wollen, stört die Befindlichkeit unserer Bürger."

P3: „Wer unlösbare Integrationsprobleme ignoriert, schafft ein nicht mehr kontrollierbares Konfliktpotential, das Links- und Rechtsextremen den Weg ebnet."

Gruppe 6 - Teil B

Zitat 1:

Jahr:	1992
Ort:	Berlin
Person:	Helmut Kohl, damaliger Bundeskanzler (CDU)
Format:	Interview für die Tagesschau mit Renate Bütow vom 25.08.1992
Quelle:	ARD Tagesschau vom 25.08.1992

Zitat 2:

Jahr:	1992
Ort:	Schwerin
Person:	P1: Lothar Kupfer, Innenminister Mecklenburg-Vorpommern (CDU) P2: Eckhardt Rehberg, Fraktionschef der CDU im Schweriner Landtag P3: Reinhard Thomas, Landtagsabgeordnter CDU-Fraktion
Format:	Wortmeldungen in der Debatte des Schweriner Landtags vom 28.08.1992
Quelle:	Auszüge aus der Landtagsdebatte MV vom 28.08.1992, zit. nach: Jensen, Annette: „Berechtigter Zorn der Bevölkerung", in: TAZ (29.8.1992), S.4.

Gruppe 7 - Teil A

„Wir sind keine Nazis, wir sind auch keine brutalen Schläger und kein faschistisches Gesindel. Das „Schämt euch- schämt euch“ sollte dann wirklich die treffen, die es wirklich zurecht trifft. Aber es wirkt allzu pauschal und verletzt viele, ich würde sagen die Mehrheit, die vorher als auch jetzt sicherlich noch Angst haben und ein bißchen Zeit brauchen, um all das, was ihnen die Wende und die Zeit danach gebracht haben, zu verarbeiten. Die Leute in Rostock und Lichtenhagen – so denke ich, brauchen ein bißchen Ruhe und ein bißchen Hilfe. Es ist richtig, daß man auf die Scheußlichkeit dieser Ereignisse hinweisen muß. Es sollte aber nicht in Moralpredigt ausarten.“t

Gruppe 7 - Teil B

Jahr:	1992
Ort:	Rostock
Person:	Klaus Kiliman, Oberbürgermeister Rostock (SPD)
Format:	Rede vor der Rostocker Bürgerschaft
Quelle:	Protokoll der 37. Sitzung der Bürgerschaft der Hansestadt Rostock, am 2. und 3. September 1992, 3.9.1992, S. 14.

Gruppe 9 - Teil A

„Eine Stimme aus der Innenstadt Rostock: Rostock am Sonntag 23. August – Für mich ein ganz normaler Sonntag. Am Abend dann plötzlich in der Tagesschau die Nachricht: Seit Samstag abend gibt es in Rostock Lichtenhagen Krawalle. Jugendliche bedrohen die Zentrale Aufnahmestelle für Asylsuchende – Steine fliegen, Molotovcocktails werden gezündet. Die Polizei wird mit aller Härte bekämpft. Bilder einer wüsten Straßenschlacht werden gezeigt.
Auf der einen Seite gibt es Menschen, deren Leben bedroht ist. Auf der anderen Seite klatschen Schaulustige den angreifenden Jugendlichen Beifall. Und das in Rostock. Ich bin erschrocken und schockiert. Ich wohne in Rostock und habe von all dem nichts bemerkt. Muss das Fernsehen mir mitteilen, was sich in Rostock ereignet? Was hat sich in den letzten Wochen und Monaten zusammen gebraut? Waren wir in der Innenstadt froh, dass wir verschont geblieben sind von dem Strom der Asylsuchenden? Haben wir uns bewusst blind und taub gestellt für die damit verbundenen Probleme? Am liebsten möchte ich mir einreden, mit diesem Rostock da draußen im Neubaugebiet hast du nichts zu tun. Dich geht das nichts an. Lichtenhagen lässt sich nicht einfach gleichsetzen mit Rostock. Aber ich wohne nun einmal in Rostock. Ich bin ein Einwohner dieser Stadt. Ich gehöre dazu. Und weil ich dazu gehöre, kann ich meine Augen vor dem, was da geschieht, nicht verschließen. Wenn ich die Bilder der Gewalt im Fernsehen Tag für Tag und Abend für Abend sehe, wenn ich beobachte, wie sich die gewalttätigen Auseinandersetzungen von Tag zu Tag zuspitzen, dann weiß ich: Wir dürfen nicht länger schweigen. Wir alle, die wir in Rostock wohnen, müssen uns fragen: Wo tritt das andere Rostock in der Öffentlichkeit in Erscheinung? Wo bleiben diejenigen, die öffentlich dort Beifall klatschen, wo es nicht um die Ausübung der Gewalt, sondern um ihre sofortige Beendigung geht? Warum erhalten die gewalttätigen Jugendlichen ein größeres öffentliches Echo als diejenigen, die sich um eine Lösung der Konflikte bemühen? Wo zünden wir Kerzen des Friedens an? Wo handeln wir spontan im Namen der Menschlichkeit?
Ich bin entsetzt und traurig über das, was sich in den letzten Tagen in Rostock ereignet hat. Ich spüre Scham in mir, aber auch Hilflosigkeit. Was werden wir in Zukunft unternehmen, um den Ungeist der Gewalt und einer aggressiven Unzufriedenheit zu überwinden? Wann werde ich wieder mit ruhiger Selbstverständlichkeit in den anderen Teilen Deutschlands und auch im Ausland sagen können: Ich lebe und arbeite und wohne in Rostock.“

Gruppe 9 - Teil B

Jahr:	1992
Ort:	Rostock
Person:	Name der Rednerin unbekannt
Format	Rede bei der Kirchenandacht „Zündet Kerzen an und keine Häuser!“ am 27. August 1992 in Rostock
Quelle:	Unveröffentlichtes Filmmaterial der Kirchenandacht „Zündet Kerzen an und keine Häuser!“ (27. August 1992 in Rostock).

Gruppe 8 - Teil A

„Wir Lichtenhäger, die hier sind, klatschen nicht nur Beifall. Wir sind verzweifelt. Wir haben mit Ausländern gut zusammen gelebt. Unter uns sind auch jene, die es gar nicht mehr aushalten konnten, in welch unschönen Formen unser Wahrzeichen, das Sonnenblumenhaus, von den neuen Asylbewerbern überquoll. Sie sagten, dass man, weil die Politiker nicht halfen, auf den Konflikt aufmerksam machen müsse – sei es über die Presse, sei es mit einer friedlich geplanten Demo. Andere meinten: So gehts nicht weiter. Da muss was passieren. Es wurde aber die im ganzen Lande lauernde Bereitschaft unterschätzt, die nur einen x-beliebigen Vorwand in einem x-beliebigen Ort braucht, um dort anzugreifen. Nun haben wir ihn vor der Haustür. Bei all den Unterschieden unter uns sind wir uns einig: Kein Totschlag! Keine Verletzung! Keine Zerstörung! Lasst die Gewalt enden! Herr hilf uns!“



Gruppe 8 - Teil B

Jahr:	1992
Ort:	Rostock
Person:	Name der Rednerin unbekannt
Format	Rede bei der Kirchenandacht „Zündet Kerzen an und keine Häuser!“ am 27. August 1992 in Rostock
Quelle:	Unveröffentlichtes Filmmaterial der Kirchenandacht „Zündet Kerzen an und keine Häuser!“ (27. August 1992 in Rostock).



D.5 - Jurysitzung im Kunstwettbewerb

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Denkmalentwürfe

45min

Kleingruppenarbeit
Großgruppe

Kopiervorlage:
Denkmalentwürfe
Material für die
Visualisierung

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

D.5 - Jurysitzung im Kunstwettbewerb

Ziele

Die Teilnehmenden kennen einen konkreten Ansatz, (mit verschiedenen Ausformungen) Erinnerungskultur zu gestalten.
Die Perspektiv- und Interessenabhängigkeit von Erinnerungskultur wird den Teilnehmenden deutlich.
Die Teilnehmenden werden befähigt, einen erinnerungskulturellen Ansatz auf Basis ihres erlangten Wissens zu beurteilen.
Die Teilnehmenden wissen, in welcher Form an das Pogrom in Rostock erinnert wird.
Die Teilnehmenden kommen zum Thema Erinnerungskultur in Austausch und debattieren.

Ablauf

Die Teamenden stellen den Prozess zum Kunstwettbewerb vor. Anschließend bewerten die Teilnehmenden verschiedene Denkmalentwürfe in Kleingruppen. Die Ergebnisse werden in der Großgruppe vorgestellt.

(5min)

(1) Die Teamenden geben eine kurze Einführung zur „Arbeitsgemeinschaft Gedenken“ mit dem Inhalt:

- Entstehungsgeschichte und Zusammensetzung
- Gedenkkonzept auf Basis eines Kunstwettbewerbes im öffentlichen Raum

(20min)

(2) Es werden vier Kleingruppen gebildet. Es wird eine Auswahl von vier Denkmalsentwürfen durch die Teamenden getroffen. Jede Gruppe bekommt die gleichen vier Steckbriefe der Denkmalsentwürfe. Die Kleingruppen erhalten den folgenden Arbeitsauftrag.

Aufgaben für die Kleingruppen
Versetzt euch innerhalb der Gruppe in die Rolle der Fachjury und diskutiert vier Einreichungen des Kunstwettbewerbes. Ziel ist es, ein gutes Konzept für ein Erinnern an das Pogrom von 1992 in der Stadt Rostock zu schaffen.

Orientiert euch dabei an den folgenden drei Bereichen und erörtert aus eurer Sicht die positiven und negativen Aspekte.

Künstlerische Idee & ästhetische Umsetzung:

- Wie bewertet ihr die grundlegende künstlerische Idee?
- Wie wirkt der Vorschlag auf euch?
- Wer wird mit dem Denkmal angesprochen?

Inhaltliche Bewertung:

- Werden die wichtigsten Aspekte der Ereignisse im Vorschlag thematisiert?
- Fehlen Perspektiven oder bestimmte Aspekte?
- Wessen Geschichte/Perspektive steht im Mittelpunkt des Vorschlags?

Orte:

- Wie bewertet ihr die Auswahl des Ortes/der Orte, die im Konzept eingebunden werden?

Einigt euch in der Gruppe gemeinsam auf einen Vorschlag, den ihr favorisiert.
Stellt euer Ergebnis den anderen Gruppen vor. Geht dabei darauf ein, warum ihr euch für den Vorschlag entschieden habt und was gegen die anderen Vorschläge spricht.
Geht auch darauf ein, ob es in eurer Gruppe unterschiedliche Meinungen gab.

(20min)

(3) In der Auswertung sollte jeder Gruppe ausreichend Zeit gegeben werden, nicht nur das Ergebnis, sondern auch den Prozess der Ergebnisfindung zu thematisieren. Es bietet sich an, dass die Gruppen ihre Ergebnisse visualisieren, um diese besser vorstellen zu können.

(4) Die Teamenden klären darüber auf, welcher Denkmalentwurf in Rostock ausgewählt und seit 2017/2018 umgesetzt wurde (siehe Hintergrundinformationen in D3. - Gedenkstelen erkunden).
In der Auswertung kann der Fokus auch darauf gelegt werden, welche eigenen Ideen die Teilnehmenden für ein angemessenes Gedenken an das Pogrom haben, welche weiteren Formen der Erinnerung es jenseits von Denkmälern gibt und welche Form von den Teilnehmenden favorisiert werden.

Hintergrundinformationen

Für die Erinnerung an historische Ereignisse haben sich in der Geschichte vielfältige Formen entwickelt. Erinnerungskultur bezeichnet dabei den Umgang von Einzelnen und der Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit. Auch das Pogrom von Rostock-Lichtenhagen hat in der Stadt eine erinnerungskulturelle Debatte und Auseinandersetzung ausgelöst. Einzelpersonen, Vereine und Organisationen sowie Politiker*innen erinnern seit den 1990er Jahren auf verschiedene Weise und in unterschiedlicher Intensität an die rassistischen Ausschreitungen. Ein Akteurin ist dabei beispielsweise die Arbeitsgemeinschaft Gedenken, die sich aus verschiedenen Vereinen, Politiker*innen der Bürgerschaft und Institutionen wie beispielsweise der Universität Rostock zusammensetzt. Anlass ihrer Gründung waren öffentliche Konflikte um das Gedenken zu den 20, Jahrestagen des Pogroms in Lichtenhagen.

Die Arbeitgemeinschaft wurde von der Bürgerschaft der Hansestadt Rostock beauftragt, Vorschläge zur Erinnerungskultur in Rostock zu erarbeiten. Ergebnis war unter anderem ein Kunstwettbewerb, in dem ein dezentrales Gedenkkonzept gesucht wurde. Dieser Wettbewerb wurde 2016, ein Jahr vor den 25. Jahrestagen, ausgelobt.

An dem nichtoffenen Kunstwettbewerb nahmen 11 Teilnehmer*innen teil, die aus einem vorhergehenden offenen Bewerbungsverfahren von einem Gremium ausgewählt wurden. Nach Einreichung der Wettbewerbsbeiträge wurde von einer Jury ein Vorschlag ausgewählt, der dann umgesetzt wurde. Die Jury bestand aus insgesamt 8 Personen (4 Fachpreisrichter*innen und 4 Sachpreisrichter*innen), die in einem Abstimmungsverfahren die Wahl getroffen haben. Für die Einreichung der Wettbewerbsbeiträge wurden Rahmenbedingungen durch die Hansestadt Rostock formuliert. Zentrale Rahmenbedingungen waren:

- Mindestens fünf dezentrale Erinnerungsorte im öffentlichen Raum (städtische Flächen) sollten eingebunden werden.
- Innenräume sollen nicht eingebunden werden.
- Das Sonnenblumenhaus und das Rathaus müssen berücksichtigt werden.
- Es sollten materielle Kunstwerke sein, die dauerhaft und sichtbar im öffentlichen Raum installiert werden.
- Die unterschiedlichen Orte sollen gleichwertig gestaltet werden.
- Besondere Bedeutung hat das Erinnern an die Opfer der Angriffe und die Übernahme der Verantwortung und die „Mahnung an Künftige“.
- Es sollte eine reflektierte, mutige und herausfordernde Auseinandersetzung sein.
- Ein pädagogisches Vermittlungskonzept soll mitgedacht werden.

Quelle: Auslobung: Nichtoffener Kunstwettbewerb „Erinnern und Mahnen an Rostock-Lichtenhagen 1992“, Hansestadt Rostock 2016.

.



D.5 - Jurysitzung im Kunstwettbewerb

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Denkmalentwürfe

45min

Kleingruppenarbeit
Großgruppe

Kopiervorlage:
Denkmalentwürfe
Material für die
Visualisierung

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

Einreichung 1: „Lichtenhagen“ – Erinnerung macht Arbeit

Quelle: Bericht der Vorprüfung zur Sitzung des Preisgerichts am 23. November 2016, Hansestadt Rostock 2016.

Künstler*innen:

Horst Hoheisel, Andreas Knitz

Projektname:

SCHIFF „LICHTENHAGEN“ – Erinnerung macht Arbeit

Künstlerische Idee:

Ein Schiff als schwimmendes Denkmal, das den Namen „Lichtenhagen“ trägt.



„Im Hafen liegt der gepfändete Eisbrecher Stephan Jantzen fest. Er kann zweieinhalb Meter hohes Packeis aufbrechen. Er wäre ein gutes Denkmal für die Arbeit, die nötig ist, um die Erinnerung an die Gewalt von Lichtenhagen damals und das Packeis der Vorurteile, der Angriffe und der Gewalt von heute gegen geflüchtete Menschen aufzubrechen. Da der Eisbrecher aber die Kosten weit überschreiten würde, haben wir uns für ein kleineres Schiff als schwimmendes Denkmal entschieden. Sein Name: LICHTENHAGEN.“

Entwurf/Umsetzung:

Vorgeschlagen wird ein Arbeitsschiff (schleppbarer Ponton) als Plattform für Ausstellungen und Veranstaltungen zu den Ereignissen von 1992, aber auch als Treffpunkt zum Beispiel zwischen Rostocker/innen und geflüchteten Menschen. Die Aktivitäten auf dem Schiff sollen vom JAZ und von Soziale Bildung e. V. organisiert werden. Das Schiff soll aber auch für die Beteiligung anderer Institutionen bzw. Bürger/innen offen sein.

Für die technische Betreuung und Wartung soll der Verein „Technische Flotte Rostock e. V.“ gewonnen werden. Der Verein, der bereits im Besitz eines historischen Schleppkahns ist, könnte die „Lichtenhagen“ zu verschiedenen Orten im Hafenbecken und in Warnemünde bewegen. An den dezentralen Orten der Erinnerung werden Informationstafeln aufgestellt, die mit Fotos und Texten auf das Gedenk-Schiff hinweisen. Die aktuellen Standortdaten sowie das Veranstaltungsprogramm können über eine Smartphone-App abgerufen werden.

Standorte:

Das Schiff kann an verschiedenen Liegeplätzen im Hafenbecken liegen. Informationstafeln geben Hinweise auf die Standorte. Über eine App kann man sich über den aktuellen Standort des Schiffes erkundigen.

Einreichung 2: Erinnern und Mahnen an Rostock-Lichtenhagen 1992

Quelle: Bericht der Vorprüfung zur Sitzung des Preisgerichts am 23. November 2016, Hansestadt Rostock 2016.

Künstler*innen:

Libia Castro, Ólafur Ólafsson mit Team (Ines Kappert, Nina Power)



Projektname:

Erinnern und Mahnen an Rostock-Lichtenhagen 1992

Entwurf:

Der Vorschlag sieht Schriftzüge vor, die an den Gebäuden der dezentralen Orte installiert werden. Die Schriftzüge bestehen aus am Tage und in der Nacht leuchtenden Neonröhren. Dabei handelt es sich nicht um anonyme Schriftbilder, sondern um die Vergrößerung von handschriftlich geschriebenen Sätzen.

Die einzelnen Sätze entstehen im Rahmen von Treffen und Workshops mit denjenigen Menschen, die 1992 betroffen waren, mit deren Kindern, mit Helfenden, den beteiligten Anwälten, mit Aktivist/innen von heute und mit allen Einwohner/innen Rostocks, die teilhaben möchten. Aus einem Prozess des Schreibens über Erinnerungen, über Zeitdokumente etc. werden die Verfasser „kraftvolle poetische und mahnende Sätze“ auswählen. Die Sätze werden in verschiedenen Sprachen verfasst und nicht übersetzt.

Künstlerische Idee:

„Schreiben auf Bauwerke, auf Wände und Mauern ist ein emanzipatorischer Akt – und ist als solcher so alt wie die ersten Graffiti, die wir durch die Geschichte bis heute kennen – und in der Stadt verkörpert und stellt er das Recht auf Stadt dar – was ebenfalls jenes Recht ist, welches denen am Rande der Stadt oder jenen, die nicht uneingeschränkt als ‚Bürger' akzeptiert sind, am meisten verwehrt bleibt; Obdachlose, Geflüchtete, Menschen ohne Papiere, Außenseiter usw.“

Standorte:

1 Rathaus

2 Sonnenblumenhaus

3 JAZ

4 Ministerium für Inneres und Europa Schwerin

5 Kulturzentrum Waldemarhof

6 NNN

7 Archiv „Lichtenhagen im Gedächtnis“ im Peter-Weiss-Haus

8 Reichstag Berlin

9 Polizeiinspektion Rostock

10 OZ

11 Rostock Kröpeliner Straße

12 Bonn

13 Sporthalle Marienehe

14 Feuerwache Lütten-Klein

Einreichung 3: „Gestern Heute Morgen | past present future“

Quelle: Bericht der Vorprüfung zur Sitzung des Preisgerichts am 23. November 2016, Hansestadt Rostock 2016.

Künstler*innen:

Künstlergruppe „SCHAUM“

Projektname:

„Gestern Heute Morgen | past present future“





Entwurf:

An fünf exemplarischen Orten je ein Quader unterschiedlicher Dimension und Gestaltung aus weißem Stein. Die umgebende Bodenfläche ist als Teil der Kunstwerke gestaltet. Eine Bodenplatte trägt jeweils den zweisprachigen Titel und einen Weblink.

Rathaus, Titel „Politik | politics“: Quader mit Vertiefung in Gesichtsform an Oberseite, von den Pupillen laufen Bohrungen durch den Stein, die sich als Kannelüren von den Seitenflächen der Stele bis zum benachbarten Gully fortsetzen.

Sonnenblumenhaus, Titel „Selbstjustiz | vigilante justice“: Quader auf durch Verfasser zertrümmerter und erneut passgenau verlegter Gehwegplatte (Bestand 1992); in exakter Vertiefung auf der Oberseite der Stele ist ein Bruchstück der Bodenplatte lose eingelegt.

Polizeiinspektion, Titel „Staatsgewalt | executive power“: Quader in zwei Richtungen um drei Grad gekippt; auf der Oberseite der Beginn des §7 des SOG M-V gefräst, an den Seiten die Abschnitte 1 bis 4 des Paragraphen.

OZ, Titel „Medien | media“: Quader auf der Vortreppe des ehem. Haupteingangs mit auf Oberfläche eingesetztem Verschiebepuzzle; die beweglichen Spielsteine tragen Schlagworte von 1992: „Asyl – Recht – Neid – Mut – Angst“ und die Präpositionen „auf – zu – und – vor“.

ehem. Standort JAZ, Titel „Gesellschaft | society“: über 2 Meter hohe Stele auf Brache, umpflanzt mit Brennnesseln; im oberen Viertel ist die Stele durchbrochen mit einer Öffnung in Form eines stilisierten Vogelhauses.

Zusätzlich kostenlos erhältliches Kunstbuch mit einer Packung Sonnenblumenkerne für Kinder im Vor-und Grundschulalter, das die Ereignisse kindgerecht vermitteln und für das Thema der Empathie sensibilisieren soll.

Künstlerische Idee:

„Wir wollen nicht nur erinnern und mahnen, sondern fragen, wie wir heute handeln würden, ob wir heute mehr Empathie aufbringen und ob als Konsequenz aus den schrecklichen Handlungen der Augusttage 1992 ein höheres bürgerliches Engagement erwachsen ist? (...) Die Kunstwerke übersetzen spezifische Aspekte des Pogroms von Lichtenhagen. Dabei spiegelt jede Figur einen anderen Gesichtspunkt des Pogroms wider; indem sie sich formal und inhaltlich explizit auf den Ort und die Institution, an der sie stehen, beziehen, beinhalten die fünf Figuren bereits ihr eigenes Vermittlungskonzept.“

Einreichung 4: „Lichtenhagen:Souvenir“

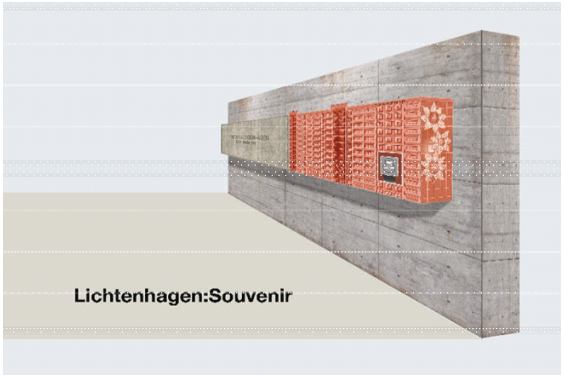
Quelle: Bericht der Vorprüfung zur Sitzung des Preisgerichts am 23. November 2016, Hansestadt Rostock 2016.

Künstler*innen:

Markus Lohmann

Projektname:

„Lichtenhagen:Souvenir“



Entwurf:

Der Vorschlag sieht für drei Orte jeweils eine frei stehende Betonwand vor, an der ein Wandobjekt angebracht wird. Der aus Beton gegossene Hohlkörper trägt auf der linken Seite die Inschrift „ROSTOCK_LICHTENHAGEN 22. - 25. August 1992“. Die rechte Seite ist ein bronzenes Modell der Aufgänge 18 und 19 des Sonnenblumenhauses.

In dem Bronze-Hohlkörper ist ein Warenautomat eingebaut. Dort kann für 1 € ein „Souvenir“ erworben werden. Es handelt sich um eine Kunststoffkugel, in deren Inneren sich eine „Gedenkmedaille“ als Schlüsselanhänger befindet.

Auf der einen Seite der Medaille ist ein Motiv abgebildet, das einen Aspekt der Ereignisse von 1992 aufgreift. Insgesamt werden 20 Motive vorgeschlagen. Auf der Rückseite soll ein antirassistisches Logo abgebildet werden.

Jede Kugel enthält darüber hinaus ein gefaltetes Begleitpapier. Auf der Vorderseite ist ein Text in Deutsch und Englisch abgedruckt als Erläuterung des abgebildeten Motivs. Auf der Rückseite erscheint auf allen Begleitzetteln derselbe Text mit allgemeinen Informationen über das Pogrom. Die Verfasser/innen betonen, dass diese Texte die Ereignisse von 1992 nicht bewerten oder interpretieren sollen, sondern „Fragen und Zweifel erneut zur Diskussion stellen, die seit den Übergriffen im August 1992 nicht abschließend geklärt oder ausgeräumt worden sind.

Künstlerische Idee:

„Das Konzept des dezentralen Gedenkens wird um die Idee des ‚Kommunikativen Gedenkens‘ erweitert. Dieser Begriff geht von der Annahme aus, dass sich Gedenken erst durch den Diskurs mit einem fragenden Gegenüber zu einer gesellschaftlich relevanten Haltung schärfen kann. [...] Mit der Entscheidung, den Schlüsselanhänger tatsächlich bei sich zu tragen, kann eine zunächst persönliche Auseinandersetzung mit dem Pogrom beginnen. Idealerweise ergeben sich später in der Begegnung mit anderen kleine Gespräche oder längere Diskussionen aus der einfachen Frage nach der Bedeutung des vordergründig banalen Motivs.“

Standorte:

1 Rathaus (rechts vom Ortsamt, zw. den Bäumen); 2 Sonnenblumenhaus (Verkehrsinsel Güstrower Str. / An der Stadtautobahn); 3 ehem. Polizeiinspektion (links neben dem Haupteingang); 4 Standort in der Nähe der OZ (auch stellvertretend für NNN)

Einreichung 5: „Memory“

Quelle: Bericht der Vorprüfung zur Sitzung des Preisgerichts am 23. November 2016, Hansestadt Rostock 2016.

Künstler*innen:

Michael Gruber, Corbinian Böhm



Projektname:

„Memory“

Entwurf:

Der Vorschlag sieht 28 durchgefärbte Betonplatten vor. Die Platten stellen das Motiv der Sonnenblumen am Giebel des Hauses in der Mecklenburger Allee dar. Das Motiv wird gespiegelt und in 28 Fragmente aufgeteilt, sodass die einzelnen Platten wie abstrakte Farbfelder wirken.

3 Platten werden auf der Grünfläche gegenüber dem Sonnenblumenhaus so in den Boden eingelassen, dass erkennbar wird, an welcher Stelle sie die Hausfassade abbilden (Denkbar ist auch ein Stapel). 25 Platten werden als Stapel vor dem Rathaus platziert mit dem Ziel, dass die Platten nach und nach an anderen Orten in den Boden eingelassen werden. Kommunale Einrichtungen, Vereine und Akteure der Zivilgesellschaft sind dazu eingeladen, die Installation einer Platte bei der Stadt zu beantragen. Aber auch die Stadt selbst kann die Initiative ergreifen und sich beispielsweise an Opferverbände wenden.

Das Prozesshafte der Skulptur stellt Erinnerung als einen Vorgang der aktiven kollektiven Aneignung von Geschichte dar. Nur durch das Engagement der Stadt und der Zivilgesellschaft kann die Skulptur vollendet werden. Die Fragmentierung des Motivs symbolisiert die Tatsache, dass historische Zusammenhänge nur durch Wissen und Lernen erschlossen werden können. Aus dem so Erlernten erwachsen „Handlungsoptionen für die Zukunft“.

Künstlerische Idee:

„Es wird ein Grundstein in Form einer auf Vorläufigkeit angelegten Skulptur gelegt, die durch Eigeninitiative der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Rostock vollendet, ja sich zu eigen gemacht werden kann.“

„Diese Offenheit der Skulptur, die auch privates bzw. halböffentliches Engagement zulässt, ja einfordert, trägt auch dem Umstand Rechnung, dass Erinnern und Mahnen in erster Linie auch Verantwortung für die Zukunft miteinschließen, für eine offene Gesellschaft, die von Toleranz und Akzeptanz geprägt ist. Diese Verantwortung muss aktiv angenommen werden und in der Bevölkerung wurzeln. Sich als Verein etc. für einen ‚Memory‘-Stein zu entscheiden, kann eine solche Verwurzelung und aktives Engagement zum Ausdruck bringen.“

Standorte:

1 Rathaus – 25 Platten als Stapel; 2 Sonnenblumenhaus – Grünfläche gegenüber Hausgiebel – 3 Platten nebeneinander oder gestapelt; weitere Orte sollen von Institutionen und Akteuren vorgeschlagen werden.

Einreichung 6: „Rostocker Erklärung“

Quelle: Bericht der Vorprüfung zur Sitzung des Preisgerichts am 23. November 2016, Hansestadt Rostock 2016.

Künstler*innen:

Pia Lanziger, Karsten Michael Drohsel

Projektname:

„Rostocker Erklärung“

Entwurf:



Der Vorschlag sieht fünf Elemente vor:

„Rostocker Erklärung“: Einwohner/innen Rostocks, gesellschaftliche und politische Akteure werden eingeladen, im Rahmen von moderierten Treffen und einer mobilen Geschichtswerkstatt eine „Rostocker Erklärung“ zu verfassen.

Mosaike: Die „Rostocker Erklärung“ wird Bestandteil von Mosaik-Tafeln an den Gebäudefassaden der dezentralen Orte. Dazu wird das ursprüngliche Sonnenblumenmotiv in quadratische Elemente zerlegt und reproduziert.

„Platz der Rostocker Erklärung“: Ein Pultobjekt zeigt eine Stadtkarte, Informationen zum Kunstprojekt und zu dem Pogrom von 1992 (zweisprachig). Dort kann die „Rostocker Erklärung“ nachgelesen und mittels QR-Code auf die Website zugegriffen werden.

Website: Die Website informiert über das Kunstprojekt und über die Hintergründe der Ereignisse von 1992 (zweisprachig). Die Gestaltung basiert auf den Sonnenblumen-Mosaiken.

Stadtplan: Ein Stadtplan verzeichnet auf der Vorderseite die dezentralen Erinnerungsorte. Auf der Rückseite ist eine Einführung in das Thema zu lesen sowie ein erläuternder Text zum Kunstprojekt.

Künstlerische Idee:

„Ziel der hier vorgeschlagenen Interventionen ist es, die Ereignisse von Rostock-Lichtenhagen 1992 und die durch ihre Existenz repräsentierten Sichtweisen in Frage zu stellen bzw. zu negieren, und dem Anschein von Normalität, der dabei erweckt wird, entschieden zu begegnen. Eine künstlerische Setzung, mit der die damaligen Ereignisse nur reflektiert und verurteilt werden, ohne Mitspracherecht der Bewohner*innen Rostocks, schließt sich für die Künstler*in(nen) aus, da es um eine möglichst rationale Auseinandersetzung geht, die eine positive Aussicht auf die Zukunft ermöglichen soll.“

„Das Sonnenblumenmotiv soll wieder seine ursprünglich positive Konnotation erhalten, auch um in Richtung Bewohnerschaft ein Signal der Verantwortung, nicht der Schuldzuweisung zu senden.

Standorte:

1 Rathaus (Fassade des Ortsamts); 2 Sonnenblumenhaus; 3 ehem. Polizeidirektion (Fassade des linken Flügels); 4 OZ; 5 JAZ (ehem. Standort Herrmannstr.); 6 Ministerium für Inneres und Europa Schwerin; 7 „Landespolizeiamt Schwerin“ (Begriff unklar)



D.6 - Podiumsdiskussion im Kunstwettbewerb

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Rollenkarten
Kopiervorlage: Denkmalentwürfe

90min

Kleingruppenarbeit
Rollenspiel

Kopiervorlage: Rollenkarten
Kopiervorlage: Denkmalentwürfe
Material für die Visualisierung

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

D.6 - Podiumsdiskussion im Kunstwettbewerb

Ziele

Die Perspektiv- und Interessenabhängigkeit von Erinnerungskultur wird den Teilnehmenden deutlich.
Die Teilnehmenden setzen sich mit erinnerungskulturellen Fragen auseinander. Argumentations kompetenzen werden gestärkt.
Die Teilnehmenden wissen, in welcher Form an das Pogrom in Rostock erinnert wird.
Die Teilnehmenden gehen zum Thema Erinnerungskultur in den Austausch und debattieren.

Ablauf

Die Teilnehmenden bereiten in Kleingruppen die Teilnahme an einer Podiumsdiskussion als eine von drei Organisationen vor. Anschließend wird die Podiumsdiskussion durchgeführt und abschließend gemeinsam ausgewertet.

(30min)

(1) Nachdem der komplette Ablauf der Methode als Orientierung kurz skizziert worden ist, werden vier ungefähr gleich große Gruppen gebildet. Die Kleingruppen wählen eine der folgenden Organisationen/Personengruppen.

1. Tourismusverband Rostock
2. Migrant*innenrat
3. Ortsbeirat Lichtenhagen

(2) Im Anschluss an die Gruppenbildung bekommt jede Gruppe jeweils die gleichen vier Steckbriefe. Diese werden vorher aus den insgesamt sieben Beispielen ausgewählt.

Aufgaben für die Kleingruppen
Bereitet euch auf eine moderierte Podiumsdiskussion vor. In der Diskussion vertretet Ihr die Interessen der Organisation/ Personengruppe, zu der Ihr euch zugeordnet habt.

Informiert euch im Text über die Ziele und Aufgaben der Organisationen/ Personengruppen.

Diskutiert zunächst die folgende Frage:
- Welche Interessen könnte eure Organisation/Personengruppe an der Ausgestaltung eines Denkmals haben, das an die Ereignisse in Rostock-Lichtenhagen 1992 erinnert?
- Legt vier wichtige Kriterien fest, nach denen Ihr die Vorschläge beurteilen wollt. Haltet diese schriftlich fest.
- Schaut euch die vier Wettbewerbsbeiträge an und erörtert anhand der Kriterien, welchen Vorschlag eure Gruppe favorisiert.
- Sammelt in eurer Gruppe Argumente, die Ihr im Anschluss in einer Podiumsdiskussion vertretet.
- An der Podiumsdiskussion nehmen auch Interessenvertreter*innen der drei weiteren Gruppen teil. Versucht euch argumentativ gut vorzubereiten.
- Findet eine Person aus der Gruppe, die eure Argumente in der Diskussion vertritt.

(30min)

(3) Der Raum wird so vorbereitet, dass es eine Art Podium in Form von vier Stühlen gibt (3 Gruppen + 1 Moderation, es können auch Namensschilder angefertigt werden). Die weiteren Teilnehmenden sind Zuschauer*innen und ordnen ihre Stühle so an, dass das Podium gut zu sehen ist.

(4) Die Teamer*innen begleiten den Rolleneinstieg der Teilnehmenden, die eine Rolle

einnehmen, z. B. durch das das Anziehen von imaginärer Kleidung als Zeichen der Rolleneinnahme.

Beispiel für die Anmoderation:
„Herzlich Willkommen zur öffentlichen Debatte mit dem Thema 'Lichtenhagen im Gedächtnis'. Ziel der heutigen Diskussion ist es, sich auf ein Gedenkkonzept zur Gestaltung der Erinnerung an das Pogrom von Rostock-Lichtenhagen 1992 zu verständigen. Es liegen vier Konzepte vor. Auf eines der vier muss sich geeinigt werden. Dafür dürfen wir Vertreter*innen des Tourismusverbandes Rostock, des Migrant*innenrates und des Ortsbeirates Lichtenhagen begrüßen. Bitte stellen Sie sich und ihre Institution zunächst kurz vor, bevor wir mit der Diskussion beginnen..."

Rolle der Moderation:
Die Moderation der Debatte wird durch Teamende übernommen. In der Debatte sollte auf Folgendes geachtet werden. In einer Eröffnung sollte die Zielstellung der Diskussion dargelegt werden. Im Zentrum steht dabei, sich gemeinsam auf einen Vorschlag zu einigen. Es sollte eine Zeitvorgabe gegeben werden. Der Redeanteil der Teilnehmenden sollte sich möglichst ausgeglichen gestalten und durch die Moderation gesteuert werden. Raum für Zwiegespräche sollte zugunsten der Mitsprache aller Gruppen begrenzt werden.

(30min)

(5) Nach dem Rollenspiel ist es wichtig, dass die Teilnehmenden ihre Rollen wieder ablegen. Dies wird durch die Teamer*innen begleitet, z. B. durch das Abschütteln der Rolle durch körperliche Bewegung oder das Ausziehen imaginärer Kleidung, die in der Rolle „getragen" wurde.

(6) Zunächst bietet es sich an, dass die Teilnehmenden der Podiumsdiskussion kurz berichten, wie sie sich in der Rolle gefühlt haben. Im Anschluss wird die Debatte ausgewertet. Diejenigen Teilnehmenden, die Zuschauer*innen in der Debatte waren, geben dabei Einschätzungen zum Verlauf und zum Inhalt.

Hintergrundinformationen

Für die Erinnerung an historische Ereignisse haben sich in der Geschichte vielfältige Formen entwickelt. Erinnerungskultur bezeichnet dabei den Umgang von Einzelnen und der Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit. Auch das Pogrom von Rostock-Lichtenhagen hat in der Stadt eine erinnerungskulturelle Debatte und Auseinandersetzung ausgelöst. Einzelpersonen, Vereine und Organisationen sowie Politiker*innen erinnern seit den 1990er Jahren auf verschiedene Weise und in unter-schiedlicher Intensität an die rassistischen Ausschreitungen. Ein Akteur ist dabei beispielsweise die Arbeitsgemeinschaft Gedenken, die sich aus verschiedenen Vereinen, Politiker*innen der Bürgerschaft und Institutionen wie beispielsweise der Universität Rostock zusammensetzt. Anlass ihrer Gründung waren öffentliche Konflikte um das Gedenken zu den 20, Jahrestagen des Pogroms in Lichtenhagen.

Die Arbeitgemeinschaft wurde von der Bürgerschaft der Hansestadt Rostock beauftragt, Vorschläge zur Erinnerungskultur in Rostock zu erarbeiten. Ergebnis war unter anderem ein Kunstwettbewerb, in dem ein dezentrales Gedenkkonzept gesucht wurde. Dieser Wettbewerb wurde 2016, ein Jahr vor den 25. Jahrestagen ausgelobt.

An dem nichtoffenen Kunstwettbewerb nahmen 11 Teilnehmer*innen teil, die aus einem vorhergehenden offenen Bewerbungsverfahren von einem Gremium ausgewählt wurden. Nach Einreichung der Wettbewerbsbeiträge wurde von einer Jury ein Vorschlag ausgewählt, der dann umgesetzt wurde. Die Jury bestand aus insgesamt 8 Personen (4 Fachpreisrichter*innen und 4 Sachpreisrichter*innen), die in einem Abstimmungsverfahren die Wahl getroffen haben. Für die Einreichung der Wettbewerbsbeiträge wurden Rahmenbedingungen durch die Hansestadt Rostock formuliert. Zentrale Rahmenbedingungen waren:

- Mindestens fünf dezentrale Erinnerungsorte im öffentlichen Raum (städtische Flächen) sollten eingebunden werden.
- Innenräume sollen nicht eingebunden werden.
- Das Sonnenblumenhaus und das Rathaus müssen berücksichtigt werden.
- Es sollten materielle Kunstwerke sein, die dauerhaft und sichtbar im
- öffentlichen Raum installiert werden.
- Die unterschiedlichen Orte sollen gleichwertig gestaltet werden.
- Besondere Bedeutung hat das Erinnern an die Opfer der Angriffe und die
- Übernahme der Verantwortung und die „Mahnung an Künftige“.
- Es sollte eine reflektierte, mutige und herausfordernde Auseinandersetzung
- sein.
- Ein pädagogisches Vermittlungskonzept soll mitgedacht werden.

Quelle: Auslobung: Nichtoffener Kunstwettbewerb „Erinnern und Mahnen an Rostock-Lichtenhagen 1992“, Hansestadt Rostock 2016.



D.6 - Podiumsdiskussion im Kunstwettbewerb

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Rollenkarten
Kopiervorlage: Denkmalentwürfe

90min

Kleingruppenarbeit
Rollenspiel

Kopiervorlage:
Rollenkarten
Kopiervorlage:
Denkmalentwürfe
Material für die
Visualisierung

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

Migrantenrat

„Der Migrantenrat MIGRO ist ein wichtiges kommunales Gremium der Bürgerschaft der Hansestadt Rostock als Beirat beigeordnet, um in der Stadt die Interessen der ausländischen EinwohnerInnen und SpätaussiedlerInnen zu vertreten. Er wurde 1992 gegründet und hat die Aufgabe, die Informations-, Beratungs- und Kulturarbeit der ausländischen EinwohnerInnen zu fördern. [...] Der Migrantenrat steht im ständigen Austausch mit dem Oberbürgermeister und den Fraktionen der Bürgerschaft, um wichtige Fragen des Zusammenlebens zwischen Deutschen und MigrantInnen zu erörtern."

Quelle: FABRO e. V.: http://www.fabro-interkulturell.de/ (04.05.2018).

Tourismusverband Mecklenburg-Vorpommern

„Der Verband fördert alle Maßnahmen, die der Pflege und Förderung des Tourismus und der touristischen Infrastruktur in Mecklenburg-Vorpommern dienen. Er propagiert die regionalen und landesweiten Standortfaktoren für den Tourismus und betreibt dessen Verbreitung durch gezielte Marketingaktivitäten. Er ist Bindeglied zwischen der Tourismuswirtschaft einschließlich ihrer Organisationen und den politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern im Land."

Quelle: Tourismusverband M-V: https://www.tmv.de/der-tourismusverband-mecklenburg-vorpommern-alt (04.05.2018).

Ortsbeirat Lichtenhagen

"Die Ortsteilvertretung ist über alle für den Ortsteil wichtigen Angelegenheiten zu unterrichten. Sie hat das Recht, in Angelegenheiten des Ortsteils Anträge in der Gemeindevertretung zu stellen. Der Vorsitzende der Ortsteilvertretung kann in Ausschusssitzungen, in denen ein Antrag der Ortsteilvertretung behandelt wird, das Wort verlangen." (§ 42. Abs. 2 KV M-V)

„Aufgabe der Ortsbeiräte ist es insbesondere:

- sich mit den Wünschen, Anregungen und Beschwerden der Einwohnerinnen und Einwohner zu befassen,
- die im Ortsamtsbereich tätigen Institutionen, Vereine, Initiativen, Parteien und sonstige demokratische Vereinigungen im Sinne eines Interessenausgleiches anzuhören.
- Sie beraten die Bürgerschaft und den Oberbürgermeister in allen für ihren Bereich wichtigen Angelegenheiten."

Quelle: https://rathaus.rostock.de/de/rathaus/politik_wahlen/ortsbeiraete/250819 (04.05.2018)



D.6 - Podiumsdiskussion im Kunstwettbewerb

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Rollenkarten
Kopiervorlage: Denkmalentwürfe

90min

Kleingruppenarbeit
Rollenspiel

Kopiervorlage: Rollenkarten
Kopiervorlage: Denkmalentwürfe
Material für die Visualisierung

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

Einreichung 1: „Lichtenhagen“ – Erinnerung macht Arbeit

Quelle: Bericht der Vorprüfung zur Sitzung des Preisgerichts am 23. November 2016, Hansestadt Rostock 2016.

Künstler*innen:

Horst Hoheisel, Andreas Knitz

Projektname:

SCHIFF „LICHTENHAGEN“ – Erinnerung macht Arbeit

Künstlerische Idee:

Ein Schiff als schwimmendes Denkmal, das den Namen „Lichtenhagen“ trägt.



„Im Hafen liegt der gepfändete Eisbrecher Stephan Jantzen fest. Er kann zweieinhalb Meter hohes Packeis aufbrechen. Er wäre ein gutes Denkmal für die Arbeit, die nötig ist, um die Erinnerung an die Gewalt von Lichtenhagen damals und das Packeis der Vorurteile, der Angriffe und der Gewalt von heute gegen geflüchtete Menschen aufzubrechen. Da der Eisbrecher aber die Kosten weit überschreiten würde, haben wir uns für ein kleineres Schiff als schwimmendes Denkmal entschieden. Sein Name: LICHTENHAGEN.“

Entwurf/Umsetzung:

Vorgeschlagen wird ein Arbeitsschiff (schleppbarer Ponton) als Plattform für Ausstellungen und Veranstaltungen zu den Ereignissen von 1992, aber auch als Treffpunkt zum Beispiel zwischen Rostocker/innen und geflüchteten Menschen. Die Aktivitäten auf dem Schiff sollen vom JAZ und von Soziale Bildung e. V. organisiert werden. Das Schiff soll aber auch für die Beteiligung anderer Institutionen bzw. Bürger/innen offen sein.

Für die technische Betreuung und Wartung soll der Verein „Technische Flotte Rostock e. V.“ gewonnen werden. Der Verein, der bereits im Besitz eines historischen Schleppkahns ist, könnte die „Lichtenhagen“ zu verschiedenen Orten im Hafenbecken und in Warnemünde bewegen. An den dezentralen Orten der Erinnerung werden Informationstafeln aufgestellt, die mit Fotos und Texten auf das Gedenk-Schiff hinweisen. Die aktuellen Standortdaten sowie das Veranstaltungsprogramm können über eine Smartphone-App abgerufen werden.

Standorte:

Das Schiff kann an verschiedenen Liegeplätzen im Hafenbecken liegen. Informationstafeln geben Hinweise auf die Standorte. Über eine App kann man sich über den aktuellen Standort des Schiffes erkundigen.

Einreichung 2: Erinnern und Mahnen an Rostock-Lichtenhagen 1992

Quelle: Bericht der Vorprüfung zur Sitzung des Preisgerichts am 23. November 2016, Hansestadt Rostock 2016.

Künstler*innen:

Libia Castro, Ólafur Ólafsson mit Team (Ines Kappert, Nina Power)



Projektname:

Erinnern und Mahnen an Rostock-Lichtenhagen 1992

Entwurf:

Der Vorschlag sieht Schriftzüge vor, die an den Gebäuden der dezentralen Orte installiert werden. Die Schriftzüge bestehen aus am Tage und in der Nacht leuchtenden Neonröhren. Dabei handelt es sich nicht um anonyme Schriftbilder, sondern um die Vergrößerung von handschriftlich geschriebenen Sätzen.

Die einzelnen Sätze entstehen im Rahmen von Treffen und Workshops mit denjenigen Menschen, die 1992 betroffen waren, mit deren Kindern, mit Helfenden, den beteiligten Anwälten, mit Aktivist/innen von heute und mit allen Einwohner/innen Rostocks, die teilhaben möchten. Aus einem Prozess des Schreibens über Erinnerungen, über Zeitdokumente etc. werden die Verfasser „kraftvolle poetische und mahnende Sätze“ auswählen. Die Sätze werden in verschiedenen Sprachen verfasst und nicht übersetzt.

Künstlerische Idee:

„Schreiben auf Bauwerke, auf Wände und Mauern ist ein emanzipatorischer Akt – und ist als solcher so alt wie die ersten Graffiti, die wir durch die Geschichte bis heute kennen – und in der Stadt verkörpert und stellt er das Recht auf Stadt dar – was ebenfalls jenes Recht ist, welches denen am Rande der Stadt oder jenen, die nicht uneingeschränkt als ‚Bürger' akzeptiert sind, am meisten verwehrt bleibt; Obdachlose, Geflüchtete, Menschen ohne Papiere, Außenseiter usw.“

Standorte:

1 Rathaus

2 Sonnenblumenhaus

3 JAZ

4 Ministerium für Inneres und Europa Schwerin

5 Kulturzentrum Waldemarhof

6 NNN

7 Archiv „Lichtenhagen im Gedächtnis“ im Peter-Weiss-Haus

8 Reichstag Berlin

9 Polizeiinspektion Rostock

10 OZ

11 Rostock Kröpeliner Straße

12 Bonn

13 Sporthalle Marienehe

14 Feuerwache Lütten-Klein

Einreichung 3: „Gestern Heute Morgen | past present future“

Quelle: Bericht der Vorprüfung zur Sitzung des Preisgerichts am 23. November 2016, Hansestadt Rostock 2016.

Künstler*innen:

Künstlergruppe „SCHAUM“

Projektname:

„Gestern Heute Morgen | past present future“





Entwurf:

An fünf exemplarischen Orten je ein Quader unterschiedlicher Dimension und Gestaltung aus weißem Stein. Die umgebende Bodenfläche ist als Teil der Kunstwerke gestaltet. Eine Bodenplatte trägt jeweils den zweisprachigen Titel und einen Weblink.

Rathaus, Titel „Politik | politics“: Quader mit Vertiefung in Gesichtsform an Oberseite, von den Pupillen laufen Bohrungen durch den Stein, die sich als Kannelüren von den Seitenflächen der Stele bis zum benachbarten Gully fortsetzen.

Sonnenblumenhaus, Titel „Selbstjustiz | vigilante justice“: Quader auf durch Verfasser zertrümmerter und erneut passgenau verlegter Gehwegplatte (Bestand 1992); in exakter Vertiefung auf der Oberseite der Stele ist ein Bruchstück der Bodenplatte lose eingelegt.

Polizeiinspektion, Titel „Staatsgewalt | executive power“: Quader in zwei Richtungen um drei Grad gekippt; auf der Oberseite der Beginn des §7 des SOG M-V gefräst, an den Seiten die Abschnitte 1 bis 4 des Paragraphen.

OZ, Titel „Medien | media“: Quader auf der Vortreppe des ehem. Haupteingangs mit auf Oberfläche eingesetztem Verschiebepuzzle; die beweglichen Spielsteine tragen Schlagworte von 1992: „Asyl – Recht – Neid – Mut – Angst“ und die Präpositionen „auf – zu – und – vor“.

ehem. Standort JAZ, Titel „Gesellschaft | society“: über 2 Meter hohe Stele auf Brache, umpflanzt mit Brennnesseln; im oberen Viertel ist die Stele durchbrochen mit einer Öffnung in Form eines stilisierten Vogelhauses.

Zusätzlich kostenlos erhältliches Kunstbuch mit einer Packung Sonnenblumenkerne für Kinder im Vor-und Grundschulalter, das die Ereignisse kindgerecht vermitteln und für das Thema der Empathie sensibilisieren soll.

Künstlerische Idee:

„Wir wollen nicht nur erinnern und mahnen, sondern fragen, wie wir heute handeln würden, ob wir heute mehr Empathie aufbringen und ob als Konsequenz aus den schrecklichen Handlungen der Augusttage 1992 ein höheres bürgerliches Engagement erwachsen ist? (...) Die Kunstwerke übersetzen spezifische Aspekte des Pogroms von Lichtenhagen. Dabei spiegelt jede Figur einen anderen Gesichtspunkt des Pogroms wider; indem sie sich formal und inhaltlich explizit auf den Ort und die Institution, an der sie stehen, beziehen, beinhalten die fünf Figuren bereits ihr eigenes Vermittlungskonzept.“

Einreichung 4: „Lichtenhagen:Souvenir“

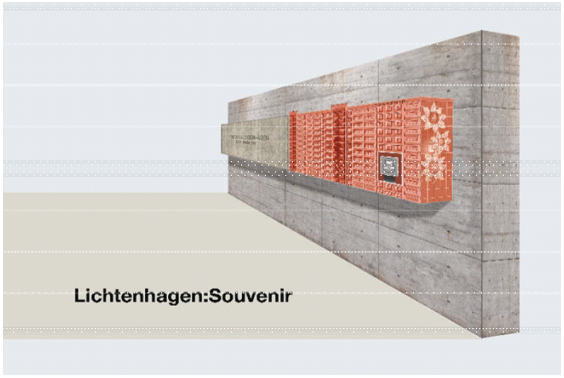
Quelle: Bericht der Vorprüfung zur Sitzung des Preisgerichts am 23. November 2016, Hansestadt Rostock 2016.

Künstler*innen:

Markus Lohmann

Projektname:

„Lichtenhagen:Souvenir“



Entwurf:

Der Vorschlag sieht für drei Orte jeweils eine frei stehende Betonwand vor, an der ein Wandobjekt angebracht wird. Der aus Beton gegossene Hohlkörper trägt auf der linken Seite die Inschrift „ROSTOCK_LICHTENHAGEN 22. - 25. August 1992“. Die rechte Seite ist ein bronzenes Modell der Aufgänge 18 und 19 des Sonnenblumenhauses.

In dem Bronze-Hohlkörper ist ein Warenautomat eingebaut. Dort kann für 1 € ein „Souvenir“ erworben werden. Es handelt sich um eine Kunststoffkugel, in deren Inneren sich eine „Gedenkmedaille“ als Schlüsselanhänger befindet.

Auf der einen Seite der Medaille ist ein Motiv abgebildet, das einen Aspekt der Ereignisse von 1992 aufgreift. Insgesamt werden 20 Motive vorgeschlagen. Auf der Rückseite soll ein antirassistisches Logo abgebildet werden.

Jede Kugel enthält darüber hinaus ein gefaltetes Begleitpapier. Auf der Vorderseite ist ein Text in Deutsch und Englisch abgedruckt als Erläuterung des abgebildeten Motivs. Auf der Rückseite erscheint auf allen Begleitzetteln derselbe Text mit allgemeinen Informationen über das Pogrom. Die Verfasser/innen betonen, dass diese Texte die Ereignisse von 1992 nicht bewerten oder interpretieren sollen, sondern „Fragen und Zweifel erneut zur Diskussion stellen, die seit den Übergriffen im August 1992 nicht abschließend geklärt oder ausgeräumt worden sind.

Künstlerische Idee:

„Das Konzept des dezentralen Gedenkens wird um die Idee des ‚Kommunikativen Gedenkens‘ erweitert. Dieser Begriff geht von der Annahme aus, dass sich Gedenken erst durch den Diskurs mit einem fragenden Gegenüber zu einer gesellschaftlich relevanten Haltung schärfen kann. [...] Mit der Entscheidung, den Schlüsselanhänger tatsächlich bei sich zu tragen, kann eine zunächst persönliche Auseinandersetzung mit dem Pogrom beginnen. Idealerweise ergeben sich später in der Begegnung mit anderen kleine Gespräche oder längere Diskussionen aus der einfachen Frage nach der Bedeutung des vordergründig banalen Motivs.“

Standorte:

1 Rathaus (rechts vom Ortsamt, zw. den Bäumen); 2 Sonnenblumenhaus (Verkehrsinsel Güstrower Str. / An der Stadtautobahn); 3 ehem. Polizeiinspektion (links neben dem Haupteingang); 4 Standort in der Nähe der OZ (auch stellvertretend für NNN)

Einreichung 5: „Memory“

Quelle: Bericht der Vorprüfung zur Sitzung des Preisgerichts am 23. November 2016, Hansestadt Rostock 2016.

Künstler*innen:

Michael Gruber, Corbinian Böhm



Projektname:

„Memory“

Entwurf:

Der Vorschlag sieht 28 durchgefärbte Betonplatten vor. Die Platten stellen das Motiv der Sonnenblumen am Giebel des Hauses in der Mecklenburger Allee dar. Das Motiv wird gespiegelt und in 28 Fragmente aufgeteilt, sodass die einzelnen Platten wie abstrakte Farbfelder wirken.

3 Platten werden auf der Grünfläche gegenüber dem Sonnenblumenhaus so in den Boden eingelassen, dass erkennbar wird, an welcher Stelle sie die Hausfassade abbilden (Denkbar ist auch ein Stapel). 25 Platten werden als Stapel vor dem Rathaus platziert mit dem Ziel, dass die Platten nach und nach an anderen Orten in den Boden eingelassen werden. Kommunale Einrichtungen, Vereine und Akteure der Zivilgesellschaft sind dazu eingeladen, die Installation einer Platte bei der Stadt zu beantragen. Aber auch die Stadt selbst kann die Initiative ergreifen und sich beispielsweise an Opferverbände wenden.

Das Prozesshafte der Skulptur stellt Erinnerung als einen Vorgang der aktiven kollektiven Aneignung von Geschichte dar. Nur durch das Engagement der Stadt und der Zivilgesellschaft kann die Skulptur vollendet werden. Die Fragmentierung des Motivs symbolisiert die Tatsache, dass historische Zusammenhänge nur durch Wissen und Lernen erschlossen werden können. Aus dem so Erlernten erwachsen „Handlungsoptionen für die Zukunft“.

Künstlerische Idee:

„Es wird ein Grundstein in Form einer auf Vorläufigkeit angelegten Skulptur gelegt, die durch Eigeninitiative der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Rostock vollendet, ja sich zu eigen gemacht werden kann.“

„Diese Offenheit der Skulptur, die auch privates bzw. halböffentliches Engagement zulässt, ja einfordert, trägt auch dem Umstand Rechnung, dass Erinnern und Mahnen in erster Linie auch Verantwortung für die Zukunft miteinschließen, für eine offene Gesellschaft, die von Toleranz und Akzeptanz geprägt ist. Diese Verantwortung muss aktiv angenommen werden und in der Bevölkerung wurzeln. Sich als Verein etc. für einen ‚Memory‘-Stein zu entscheiden, kann eine solche Verwurzelung und aktives Engagement zum Ausdruck bringen.“

Standorte:

1 Rathaus – 25 Platten als Stapel; 2 Sonnenblumenhaus – Grünfläche gegenüber Hausgiebel – 3 Platten nebeneinander oder gestapelt; weitere Orte sollen von Institutionen und Akteuren vorgeschlagen werden.

Einreichung 6: „Rostocker Erklärung“

Quelle: Bericht der Vorprüfung zur Sitzung des Preisgerichts am 23. November 2016, Hansestadt Rostock 2016.

Künstler*innen:

Pia Lanziger, Karsten Michael Drohsel

Projektname:

„Rostocker Erklärung“

Entwurf:



Der Vorschlag sieht fünf Elemente vor:

„Rostocker Erklärung“: Einwohner/innen Rostocks, gesellschaftliche und politische Akteure werden eingeladen, im Rahmen von moderierten Treffen und einer mobilen Geschichtswerkstatt eine „Rostocker Erklärung“ zu verfassen.

Mosaike: Die „Rostocker Erklärung“ wird Bestandteil von Mosaik-Tafeln an den Gebäudefassaden der dezentralen Orte. Dazu wird das ursprüngliche Sonnenblumenmotiv in quadratische Elemente zerlegt und reproduziert.

„Platz der Rostocker Erklärung“: Ein Pultobjekt zeigt eine Stadtkarte, Informationen zum Kunstprojekt und zu dem Pogrom von 1992 (zweisprachig). Dort kann die „Rostocker Erklärung“ nachgelesen und mittels QR-Code auf die Website zugegriffen werden.

Website: Die Website informiert über das Kunstprojekt und über die Hintergründe der Ereignisse von 1992 (zweisprachig). Die Gestaltung basiert auf den Sonnenblumen-Mosaiken.

Stadtplan: Ein Stadtplan verzeichnet auf der Vorderseite die dezentralen Erinnerungsorte. Auf der Rückseite ist eine Einführung in das Thema zu lesen sowie ein erläuternder Text zum Kunstprojekt.

Künstlerische Idee:

„Ziel der hier vorgeschlagenen Interventionen ist es, die Ereignisse von Rostock-Lichtenhagen 1992 und die durch ihre Existenz repräsentierten Sichtweisen in Frage zu stellen bzw. zu negieren, und dem Anschein von Normalität, der dabei erweckt wird, entschieden zu begegnen. Eine künstlerische Setzung, mit der die damaligen Ereignisse nur reflektiert und verurteilt werden, ohne Mitspracherecht der Bewohner*innen Rostocks, schließt sich für die Künstler*in(nen) aus, da es um eine möglichst rationale Auseinandersetzung geht, die eine positive Aussicht auf die Zukunft ermöglichen soll.“

„Das Sonnenblumenmotiv soll wieder seine ursprünglich positive Konnotation erhalten, auch um in Richtung Bewohnerschaft ein Signal der Verantwortung, nicht der Schuldzuweisung zu senden.

Standorte:

1 Rathaus (Fassade des Ortsamts); 2 Sonnenblumenhaus; 3 ehem. Polizeidirektion (Fassade des linken Flügels); 4 OZ; 5 JAZ (ehem. Standort Herrmannstr.); 6 Ministerium für Inneres und Europa Schwerin; 7 „Landespolizeiamt Schwerin“ (Begriff unklar)



D.7 - 30 Jahre später

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Zitate

45min

Kleingruppenarbeit
Großgruppe

Kopiervorlage:
Zitate
Moderationskarten
Pinnwand

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

D.7 - 30 Jahre später

Ziele

Die Teilnehmenden stellen Bezüge vom historischen Ereignis zur Gegenwart her.
Die Teilnehmenden formulieren eigene Forderungen und Wünsche für den Umgang mit dem Pogrom in Lichtenhagen.
Die Teilnehmenden reflektieren die Bedeutung von Betroffenenperspektiven für die Beschäftigung mit rechter Gewalt.
Die Teilnehmenden kennen verschiedene Perspektiven von Betroffenen des Pogroms in Lichtenhagen.

Ablauf

Die Teamenden moderieren eine Diskussion über Forderungen und Wünsche der Teilnehmenden zum Umgang mit dem Pogrom in Lichtenhagen. Anschließend erarbeiten die Teilnehmenden in Kleingruppen Zitate von Betroffenen des Pogroms in Lichtenhagen und rechter Gewalt. Die Gruppen präsentieren ihre Ergebnisse in einem moderierten Auswertungsgespräch.

Die Berichte sind alle 2022 entstanden, dem Jahr der 30. Jahrestage des Pogroms. Sie stammen von Reden bei Veranstaltungen oder aus Interviews. Nicht alle der Zitierten sind direkt Betroffene des Pogroms in Lichtenhagen. Aber alle sind, in unterschiedlicher Positionierung, Betroffene rechter Gewalt. Bis auf Peer Stolle und Wolfgang Richter sind alle Zitierten von Rassismus betroffen.
Ein Bericht von Tinh Do Nguyen ist auch Teil der Methode „B1 – Zeitstrahl“. Tinh Do Nguyen und Wolfgang Richter sprechen außerdem im Film der Methode „C – Kernereignis“.
Die gemeinsame Diskussion über Forderungen zum Umgang mit dem Pogrom in Lichtenhagen soll den Teilnehmenden ermöglichen, ihr bis dahin erarbeitetes Wissen anzuwenden und Gegenwartsbezüge herzustellen. Ziel der Bearbeitung der Stimmen von Betroffenen ist weniger die Wissensvermittlung zu bestimmten Positionen der einzelnen Personen, sondern der Anstoß einer gemeinsamen Diskussion und von Reflektionsprozessen bei den Teilnehmenden.

(20min)

(1) Als Hinleitung zur Methode stellen die Teamenden die Frage: „XY Jahre später: Welche Wünsche und Forderungen habt ihr für den Umgang mit dem Pogrom in Lichtenhagen?“ Dabei sollte bewusst keine Ebene des Umgangs vorgegeben werden. Die Bandbreite kann von einer bestimmen Form der Erinnerung über Entschädigung bis hin zu Gesetzesänderungen reichen.
Die anschließende Gruppendiskussion kann je nach Gruppe methodisch vor- und aufbereitet werden. Möglich sind z.B. Murmelgruppen oder eine stumme Diskussion auf Plakaten. Die Antworten der Teilnehmenden werden mit Moderationskarten auf einer Pinnwand gesammelt.
Wenn diese Methoden zuvor durchgeführt wurden, kann auf das Verhalten der einzelnen Akteur*innen aus „C – Kernereignis“ oder auf die bereits geschehene Aufarbeitung aus „D2 – Zeitstrahl Nachgeschichte“ Bezug genommen werden.

(2) Mit einen kurzen Input zur Rolle von Betroffenenperspektiven in der Aufarbeitung rechter Gewalt leiten die Teamenden den nächsten Teil der Methode ein. Dieser Input kann folgende Elemente enthalten:

Input zu Betroffenenperspektiven

- In den vergangenen dreißig Jahren wurden die Stimmen und Perspektiven der Betroffenen des Pogroms in Lichtenhagen häufig ausgeblendet und unhörbar gemacht. In den Medien und bei Gedenkveranstaltungen kamen die Betroffenen meistens nicht zu Wort. Viele der betroffenen Asylsuchenden wurden abgeschoben oder verließen Deutschland, um der Abschiebung oder den schlechten Lebensbedingungen zu entgehen. Die betroffenen vietnamesischen Rostocker*innen mussten jahrelang darum kämpfen, in Deutschland bleiben zu können. Entschädigungszahlungen gab es für keine der beiden Betroffenengruppen. Erst 2002 entschuldigte sich der damalige Rostocker Oberbürgermeister Arno Pöcker bei Tinh Do Nguyen als Vertreter der betroffenen vietnamesischen Rostocker*innen.
- Das Hören und Sichtbarmachen der Stimmen und Perspektiven von Betroffenen kann ein Zeichen der Unterstützung und Solidarität sein.
- Betroffene sind zentrale Zeitzeug*innen und haben ein spezielles Wissen über das Ereignis. Aus diesem Wissen können sich bestimmte Forderungen und Wünsche für den Umgang mit dem Pogrom ableiten.

(10min)

(3) Die Teamenden legen die zehn Zitate von Betroffenen aus. Das Material liegt so, dass nur die Ausschnitte aus den Zitaten sichtbar sind. Die Teilnehmenden können sich die Zitate anschauen und anschließend ein Zitat aussuchen, zu dem sie arbeiten möchten.

(4) Ihrer Auswahl entsprechend bearbeiten die Teilnehmenden die Zitate allein oder in Kleingruppen. Folgender Arbeitsauftrag wird an die Gruppe gegeben.

Aufgaben für die Kleingruppen

Lies dir den Bericht genau durch. Bearbeite anschließend folgende Fragen:

1. Von wem stammt die Aussage? Welche Verbindung hat die Person zum Pogrom in Lichtenhagen?
2. Welche Begriffe oder Dinge habt ihr nicht verstanden? Versucht die Unklarheiten in eurer Gruppe zu klären!
3. Welche Forderungen oder Wünsche für den Umgang mit dem Pogrom in Lichtenhagen hat die Person?

(15min)

(5) Nach Abschluss der Arbeit zu den Zitaten stellen die Teilnehmenden ihre Ergebnisse vor. Die Beiträge der Teilnehmenden werden genutzt, um die Visualisierung aus (1) zu erweitern. Die Teamenden stellen Bezüge zwischen den einzelnen Beiträgen her und moderieren eine Diskussion. Dabei sollte unbedingt auf die in (1) gesammelten Forderungen und Wünsche der Teilnehmenden Bezug genommen werden.

Hinweise zur Durchführung

In der Diskussion sollten die Teamenden die Diversität der Betroffenenperspektiven verdeutlichen. Die Teamenden sollten darauf hinweisen, dass sich die Position einer Person im Laufe des Lebens verändern kann und sich die Positionen unterschiedlicher Betroffener widersprechen können. Die einzelnen Positionen können von den Teilnehmenden kritisch diskutiert werden. Dabei sollten die Teamenden aber deutlich machen, dass der jeweiligen Person ihre Perspektive nicht abgesprochen werden kann – unabhängig davon, ob die Teilnehmenden diese nachvollziehen können.



D.7 - 30 Jahre später

Methodenbeschreibung
Kopiervorlage: Zitate

45min

Kleingruppenarbeit
Großgruppe

Kopiervorlage:
Zitate
Moderationskarten
Pinnwand

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

„Die Tatsache, dass das, was uns passiert ist, nicht einmal 50 Jahre vom Zweiten Weltkrieg entfernt war, bedeutet, dass es wieder passieren könnte. Vom Zweiten Weltkrieg bis 1992 sind es nur 50 Jahre Abstand. Es kann wieder passieren.“

Zitat 1: Marian Dumitru

Marian Dumitru lebt heute im südrumänischen Craiova. Er arbeitet als Händler auf dem Markt von Craiova. 1992 überlebte er mit seiner Familie das Pogrom in der Lichtenhägener ZASt. Im Juli 2022 hat er das erste Mal öffentlich in einem Interview über seine Erinnerungen an das Pogrom in Lichtenhagen gesprochen. Aus diesem Interview stammt das Zitat.

„Ich möchte, dass diese Geschichte so viele Menschen wie möglich erreicht. Vielleicht wird auf diese Weise mehr getan und möglicherweise verschwindet dieser Hass. Es ist unerhört, dass dieselben Leute dasselbe tun, was sie schon einmal getan haben, und zwar gegenüber denselben Leuten. Ich möchte, dass diese Geschichte und die Dinge, die manche Menschen anderen Menschen antun können, auch außerhalb von Europa sichtbar werden."

„Die Tatsache, dass das, was uns passiert ist, nicht einmal 50 Jahre vom Zweiten Weltkrieg entfernt war, bedeutet, dass es wieder passieren könnte. Vom Zweiten Weltkrieg bis 1992 sind es nur 50 Jahre Abstand. Es kann wieder passieren. Vielleicht hat dieses Volk, die Deutschen, einen tieferen Grund, einen tieferen Hass auf die Roma. Nicht auf die Rumänen, sondern auf die Roma. Ich wünsche mir, dass alle Roma mehr Interesse zeigen, ihre Rechte einzufordern, damit wir ein würdigeres Leben führen können. Wenn nicht für uns, dann zumindest für die neuen Generationen."

Quelle: Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis": Interview Marian Dumitru, Craiova 2022 (Dezember 2022), online: https://lichtenhagen-1992.de/interviews-mit-betroffenen-des-pogroms-in-lichtenhagen/.

“We spook long enough about each other. But for the first time, we are speaking with each other. And this is very important. This conversation, this dialogue between us, between the communities, that are still oppressed, this is what we need.”

Zitat 2: Izabela Tiberiade

Izabela Tiberiade führte im Juli 2022 im rumänischen Craiova Videointerviews mit vier Überlebenden des Pogroms in Lichtenhagen, darunter auch ihre Eltern. Die Zeitzeug*innen kommen aus rumänischen Rom*nja-Communitys und überlebten das Pogrom 1992 in der ZASt. Das Zitat stammt aus einer Rede, die Izabela Tiberiade auf der Demonstration “Erinnern heißt verändern” anlässlich der 30. Jahrestage des Pogroms in Rostock hielt.

“It’s a really historical moment and important for us Roma, that today I’m here in front of you. To speak for the first time in thirty years. My parents came as asylum seekers. As people, who needed help. And me today being in front of you means resistance. Thank you for this opportunity. Across the years we hear a lot of stories about Roma. But never the real story. Never an opportunity to speak to us. To understand us. We spook long enough about each other. But for the first time, we are speaking with each other. And this is very important. This conversation, this dialogue between us, between the communities, that are still oppressed, this is what we need.
The other important thing, that I want to say, is that Roma still face antigypsyism, discrimination, institutional racism. But we still resist. And we want to move away from being victims. From being regarded as victims. And thank you for helping us with us. Opre Roma!”

Quelle: Bündnis „Gedenken an das Pogrom. Lichtenhagen 1992“: 27. August 2022 – Demo (2022), online: https://gedenken-lichtenhagen.de/bundnis/video-dok/.

„‚Erinnern heißt verändern‘ bedeutet, dass ihre Aufgabe als Rostocker es ist, sich an diese Ereignisse nicht nur zu erinnern, sondern die Auswirkungen von Rassismus zu verstehen.“

Zitat 3: Le Bao Han

Le Bao Han ist in der viet-deutschen Community Rostocks aufgewachsen. Sie ist engagiert im Verein „Diên Hồng – Gemeinsam unter einem Dach“, der von den vietnamesischen Betroffenen des Pogroms unmittelbar nach den Angriffen gegründet wurde. Das Zitat stammt aus einer Rede, die Le Bao Han auf der Demonstration “Erinnern heißt verändern” anlässlich der 30. Jahrestage des Pogroms in Rostock hielt.

„Und als Rostockerin, die hier an der Schule war, reichen 15 min. eines Dokumentarfilms von Rostock-Lichtenhagen definitiv nicht aus, um die umfangreiche Geschichte von Ausländerfeindlichkeit zu verstehen. Dass auch heute dieser Rassismus überlebt hat, zeigt nur, wie wenig das Thema in den Schulen behandelt wird.
‚Erinnern heißt verändern‘ bedeutet, dass ihre Aufgabe als Rostocker es ist, sich an diese Ereignisse nicht nur zu erinnern, sondern die Auswirkungen von Rassismus zu verstehen. Nur so können sie sich verändern, und zwar zu einem Menschen, der aus Fehlern anderer lernt und bereit ist Moral- und Wertvorstellungen zum Besseren und Gerechteren zu ändern.
Ich kann mich nicht an Ereignisse von vor dreißig Jahren erinnern, d.h. es ist auch Ihre Aufgabe, als Elternteil, Lehrer oder Freund der jüngeren Generation von solchen rassistisch motivierten Anschlägen zu erzählen und somit die Jugend neben all den lauten sozialen Medien zu erziehen, denn auch ‚Erzählen heißt verändern‘.“

Quelle: Bündnis „Gedenken an das Pogrom. Lichtenhagen 1992“: Redebeiträge, online: https://gedenken-lichtenhagen.de/demo/redebeitrage/.

„Wir, die Betroffenen rassistischer Gewalt, haben angefangen, uns besser zu vernetzen und stärker zu organisieren. Wir kämpfen überall um ein würdiges Erinnern, um lückenlose Aufklärung und um Konsequenzen in Staat und Gesellschaft. Und wir versprechen: Wir werden keine Ruhe geben, bis sich etwas grundlegend verändert hat.“

Zitat 4: Çetin Gültekin

Çetin Gültekin ist Teil der Initiative „19. Februar Hanau“. Sein Bruder, Gökhan Gültekin, war eines der neun Todesopfer des rassistischen Anschlags in Hanau am 19. Februar 2020. Das Zitat stammt aus einer Rede, die Çetin Gültekin auf der Demonstration “Erinnern heißt verändern” anlässlich der 30. Jahrestage des Pogroms in Rostock hielt.

„Der rassistische Täter von Hanau begann seine Mordserie mit einer Ceska, einer Pistole, die er sich kurz vor der Tat in einem Waffengeschäft legal ausgeliehen hatte. Diese Ceska war kein Zufall. Denn die Ceska war die bekannte Mordwaffe des NSU. Mit dieser Waffe wurde am 25. Februar 2004 hier in Rostock Mehmet Turgut erschossen. Er war das fünfte Opfer des NSU.
Die rassistischen Mörder des NSU – und es waren sicherlich mehr als drei – haben sich in den 90er Jahren radikalisiert. Insbesondere von den rassistischen Pogromen in Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen, von den Morden in Mölln und Solingen wurden sie als Jugendliche geprägt und in ihrem wachsenden faschistischen Weltbild bestärkt. Von Rostock-Lichtenhagen über den NSU bis nach Hanau: Wir sehen eine zusammenhängende Linie rechter Gewalt, die von Polizei und sogenannten Sicherheitsbehörden nicht verhindert oder sogar toleriert wurde. Wir erleben über mindestens 30 Jahre eine blutige Spur rassistischen Terrors.
Die rassistischen Mörder haben uns unsere Liebsten genommen. Doch so groß unser Leid ist und so tief auch unser Schmerz bleibt, wir lassen uns nicht einschüchtern und schon gar nicht vertreiben. Von München bis Rostock, in Halle oder Hanau: Wir stellen uns den Rassisten und Faschisten entgegen.
Wir, die Betroffenen rassistischer Gewalt, haben angefangen, uns besser zu vernetzen und stärker zu organisieren. Wir kämpfen überall um ein würdiges Erinnern, um lückenlose Aufklärung und um Konsequenzen in Staat und Gesellschaft.
Und wir versprechen: Wir werden keine Ruhe geben, bis sich etwas grundlegend verändert hat.“

Quelle: Bündnis „Gedenken an das Pogrom. Lichtenhagen 1992“: Redebeiträge, online: https://gedenken-lichtenhagen.de/demo/redebeitrage/.

„Wenn viele nicht handeln, müssen wir handeln. Und zwar entschlossen und verantwortungsvoll.“

Zitat 5: Peer Stolle

Peer Stolle war als Jugendlicher im Rostocker „Jugendalternativzentrum“ (JAZ) aktiv. Er war an der Organisation der Gegenproteste während des Pogroms beteiligt. Heute arbeitet er als Anwalt und vertritt unter anderem Betroffene rechter Gewalt vor Gericht. Das Zitat stammt aus einer Rede, die Peer Stolle auf der Demonstration “Erinnern heißt verändern” anlässlich der 30. Jahrestage des Pogroms in Rostock hielt.

„Für uns heißt Erinnern auch eine Niederlage einzugestehen. Und zwar eine Niederlage deswegen, weil wir es nicht geschafft haben, trotz verschiedener Versuche, das Pogrom zu unterbinden, die Dynamik zu durchbrechen, durch eigene Intervention. Wenn es uns gelungen wäre, wenn wir entschlossen genug gewesen wären, vor das Haus zu ziehen, das Haus zu verteidigen, vielleicht hätten wir es geschafft. Vielleicht hätten wir die Polizei dazu zwingen können, anders zu handeln. Vielleicht hätten wir die Nazis vertreiben können. Vielleicht wäre das Fanal von Rostock ganz anders gewesen. Nicht ein rassistisches Pogrom, sondern von einer effektiven Veränderung eines Problems. Vielleicht wären die 90er Jahre anders geworden. Wir wissen es nicht. Vielleicht wären wir auch gescheitert. Aber es ist unsere verdammte Scheißverantwortung, uns dem zu stellen und das nächste Mal entschlossener und verantwortungsvoller zu handeln.
Und weswegen es damals nicht geklappt hat. Das hat natürlich auch etwas mit Angst zu tun. Mit der Angst, die viele von uns hatten. Einige nicht, das weiß ich ganz genau. Aber viele natürlich hatten diese Angst. Angst vor der Nazigewalt, Angst vor Verletzungen, vor der Polizei, vor der Inhaftierung. Es war ja auch nicht einfach, sich dort vorne hinzustellen. Aber auch wenn Angst eine verständliche Emotion ist. Angst darf niemals handlungsleitend werden. Wir müssen Wege finden, diese Angst kollektiv zu überwinden. Zumindest in solchen Situationen, wo es darauf ankommt, was zu riskieren und verantwortungsvoll zu handeln. Und wenn ich hier sehe, die Plakate in der Stadt: Wenn viele schweigen, müssen wir lauter werden. Ich denke, das ist ein guter Spruch, aber wir sollten ihn noch ergänzen. Wenn viele nicht handeln, müssen wir handeln. Und zwar entschlossen und verantwortungsvoll.“

Quelle: Bündnis „Gedenken an das Pogrom. Lichtenhagen 1992“: 27. August 2022 – Demo (2022), online: https://gedenken-lichtenhagen.de/bundnis/video-dok/.

„Wir brauchen eine kontinuierliche und lückenlose Aufklärung rechter Gewalt sowie effektive Maßnahmen, damit es gar nicht zu Anschlägen kommt. Es reicht nicht aus, daran einmal im Jahr medienwirksam zu gedenken. Die Stadt Rostock muss diese Geschehnisse dauerhaft aufarbeiten und langfristig mit ihrer Verantwortung leben.“

Zitat 6: Mai-Phuong Kollath

Mai-Phuong Kollath lebte als „Vertragsarbeiterin“ lange im Sonnenblumenhaus. Nach dem Pogrom in Lichtenhagen arbeitete sie in Rostock im deutsch-vietnamesischen Verein „Diên Hồng – Gemeinsam unter einem Dach“. Die Zitate stammen aus der NDR-Dokumentation „Die Narbe – Der Anschlag in Rostock-Lichtenhagen“ von 2022.

„Erinnern heißt für mich wirklich nicht nur am Jahrestag von Lichtenhagen. Weil wir dürfen es nicht singulär sehen. Es ist nicht aus dem Himmel irgendwie gefallen. Das ist wirklich eine Kontinuität. Bis heute.“

„Solingen, Mölln, Hoyerswerda. Und bis heute. Halle, Hanau. Das ist ja auch eine Kontinuität. Und das prägt ohne Ende.“

„Unsere Stimme muss hörbar werden. Unsere Gesichter, unsere Geschichte müssen hörbar werden. Und vor allem unsere Leistung für dieses Land muss wirklich sichtbar werden.“

Quelle: Norddeutscher Rundfunk: Die Narbe - Der Anschlag in Rostock-Lichtenhagen (2022), online: https://www.ndr.de/fernsehen/Die-Narbe-Der-Anschlag-in-Rostock-Lichtenhagen,sendung1241336.html.

„Unsere Stimme muss hörbar werden. Unsere Gesichter, unsere Geschichte müssen hörbar werden. Und vor allem unsere Leistung für dieses Land muss wirklich sichtbar werden.“

Zitat 7: Mai-Phuong Kollath

Mai-Phuong Kollath lebte als „Vertragsarbeiterin“ lange im Sonnenblumenhaus. Nach dem Pogrom in Lichtenhagen arbeitete sie in Rostock im deutsch-vietnamesischen Verein „Diên Hồng – Gemeinsam unter einem Dach“. Das Zitat stammt aus einer Videoreihe, in der sich verschiedene Menschen aus Rostock anlässlich der 30. Jahrestage des Pogroms äußerten.

„Erstens darf Rostock-Lichtenhagen nicht als singulärer Moment der rechten Gewalt im Nachkriegsdeutschland gesehen werden. Wir dürfen nicht vergessen, dass Asylheime und migrantisch besetzte Orte heute immer noch brennen. Solche Anschläge gehören nicht der Vergangenheit an. Rostock-Lichtenhagen ist auch nicht zu trennen von rechtsextremen Gewalttaten in Ost und West vor dem Mauerfall.

Zweitens halte ich Erinnern und Mahnen für wichtig. Wir brauchen eine kontinuierliche und lückenlose Aufklärung rechter Gewalt sowie effektive Maßnahmen, damit es gar nicht zu Anschlägen kommt. Es reicht nicht aus, daran einmal im Jahr medienwirksam zu gedenken. Die Stadt Rostock muss diese Geschehnisse dauerhaft aufarbeiten und langfristig mit ihrer Verantwortung leben.

Drittens. Wir brauchen Berichte, die das Gesagte und Ungesagte dieses Pogroms endlich aus der Perspektive der Überlebenden erzählen und bewerten. Ein vietnamesisches Narrativ muss her, dokumentarisch und künstlerisch. Das kann neue Informationen liefern über das, was damals geschah. Rostock-Lichtenhagen ist auch ein Teil der Geschichte Deutschlands.“

Quelle: Heinrich-Böll-Stiftung Mecklenburg-Vorpommern: Gedenken Rostock-Lichtenhagen ´92 – Mai-Phuong Kollath (2022), online: https://www.youtube.com/watch?v=Lu85lEhtPXM

„Und ich glaube, nur wir als Menschen können Schritt für Schritt aufeinander zugehen. Empathie, Verständnis, um wirklich miteinander leben zu können.“

Zitat 8: Ta Minh Duc

Ta Minh Duc wurde 1989 in Rostock geboren und wuchs im Sonnenblumenhaus auf. Seine Eltern kamen als Vertragsarbeiter*innen aus Vietnam nach Deutschland. Während des Pogroms hielt er sich mit seiner Familie bei deutschen Freund*innen in Lichtenhagen auf. Das Zitat stammt aus einem Fernsehinterview, dass er im Sommer 2022 im ZDF gab.

„Das ist eine schwierige Frage: Wie kann man es verändern. Es sitzen so viele Experten und Politiker, Entscheidungsträger dran, die es in den letzten Jahrzehnten nicht ändern konnten. Und ich glaube, nur wir als Menschen können Schritt für Schritt aufeinander zugehen. Empathie, Verständnis, um wirklich miteinander leben zu können. Weil Rechtsgesinnten wird man nicht einfach sagen können: Du, deine Denkweise ist nicht in Ordnung."

Quelle: ZDFheute Nachrichten: 30 Jahre danach: Gedenken an die rechten Gewalttaten in Rostock-Lichtenhagen | ZDFheute live (2022), online: https://www.youtube.com/watch?v=w6Wmyyeq1Wg.

„Auch mit solchen [rassistischen] Leuten muss die Aufklärungsarbeit im Alltag passieren. Und das tue ich täglich.“

Zitat 9: Tinh Do Nguyen

Tinh Do Nguyen kam als Vertragsarbeiter nach Rostock und überlebte das Pogrom im Sonnenblumenhaus. Tinh Do Nguyen war lange Zeit einer der wenigen vietnamesischen Betroffenen des Pogroms, die öffentlich über ihre Erinnerungen sprachen. Er hat sehr viele Interviews gegeben. Zu den 30. Jahrestagen des Pogroms in Lichtenhagen im August 2022 sprach er bei einer Gedenkveranstaltung im Rostocker Rathaus. Aus dieser Veranstaltung stammt das Zitat.

„Ein paar von den Glatzen von damals standen vorhin noch auf dem Weg, als ich zum Sonnenblumenhaus gegangen bin und haben diskutiert und haben gesagt: 'Wir waren damals ja nicht gegen die Vietnamesen.' Als ich vorbeiging, habe ich angehalten, da haben sie gefragt: 'Du bist doch auch Vietnamese?' Da habe ich gesagt: 'Ja.' Da haben sie gesagt: 'Das ging doch damals überhaupt nicht gegen die Vietnamesen, sondern gegen die Asylanten, gegen die Sinti und Roma.' Ich weiß nicht in solchen Situationen, wie man reagieren soll. Ich bin dann stehen geblieben und habe gesagt: 'Ja, ihr habt ja Steine geworfen und Molotow-Cocktails geworfen um diesen Zustand vor dem Haus, nicht gegen Sinti und Roma, sondern diesen Zustand deutlich machen zu wollen. Das andere, das ihr dabei auch Menschen töten könnt, ist egal. Ob Vietnamesen, oder Sinti oder Roma, das ist falsch.' Dann haben sie zugestimmt.
Auch mit solchen Leuten muss die Aufklärungsarbeit im Alltag passieren. Und das tue ich täglich. Und diese Arbeiten kann ja nicht nur ich alleine machen. Sondern alle meine Landsleute, die hier in Rostock oder in Deutschland leben, können das auch tun, damit so ein Pogrom nicht mehr stattfinden kann. Die Ziele von damals, als ich den Verein mitgegründet habe, habe ich heute, wenn ich zurückblicke, als erfolgreich betrachtet. Weil ich sehe, dass ich eine solche Aufgabe nicht mehr machen muss. Also solche Aufgaben wie Sprachschulung organisieren, Umschulungen organisieren. Das ist viel weniger geworden. Und ich sehe ja, dass die nächste Generation, meine Kinder, meine Enkel, ja da stehen, wo sie die Aufklärungsarbeit übernehmen können. Mich ablösen können."

Quelle: Sieben Tuerme: Gedenkstunde der Bürgerschaft zum 30. Jahrestag der Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen (2022), online: https://www.youtube.com/watch?v=jJsZ_OimMak

„Und dann brauchen unbedingt die migrantischen Selbstorganisationen mehr Unterstützung. […] Wir machen wichtige Arbeit, eigentlich sollte die Stadt uns Danke sagen und uns unterstützen.“

Zitat 10: Wolfgang Richter und Serpil Temiz-Unvar

Wolfgang Richter war von 1991 bis 2008 der Ausländerbeauftragte der Stadt Rostock. Während des Pogroms in Lichtenhagen war er im Sonnenblumenhaus und half, den Widerstand und die Selbstrettung der vietnamesischen Betroffenen zu organisieren. Serpil Temiz-Unvar ist die Mutter von Ferhat Unvar, der im Februar 2020 beim rassistischen Anschlag in Hanau ermordet wurde. Nach dem Anschlag gründete sie eine Bildungsinitiative, die nach ihrem Sohn benannt ist. Im August 2022 wurden Wolfgang Richter und Serpil Temiz-Unvar von der Zeitung „taz“ interviewt. Aus diesem Interview stammen die Zitate.

Temiz-Unvar: „[…] Und dann brauchen unbedingt die migrantischen Selbstorganisationen mehr Unterstützung. Wir engagieren uns mit der Bildungsinitiative Ferhat Unvar, aber das allermeiste müssen wir selbst finanzieren, mit Spendengeldern. Und da, wo wir Unterstützung beantragen können, ist die Bürokratie viel zu kompliziert – dabei brauchen wir das dringend, für die Miete und die Möbel für das Büro, für zwei halbe Stellen. Tausende Papiere ausfüllen, Anträge schreiben … Unsere Initiative besteht aus den Jugendlichen von Hanau und mir, einer alleinerziehenden Mutter. Wir verstehen von so Papierkram nichts. Aber wir machen wichtige Arbeit, eigentlich sollte die Stadt uns Danke sagen und uns unterstützen.“

Richter: „Das habe ich schon ein paar Mal gedacht, während Sie erzählt haben – dass die Stadt Hanau Ihnen eigentlich den roten Teppich ausrollen sollte für das, was Sie tun. Und ich stimme zu, wir müssen daran arbeiten, dass Migrantinnen und Migranten in dieser Gesellschaft immer stärker öffentlich präsent sind. Ich denke, da tut sich auch etwas. Wenn Sie zum Beispiel mal schauen, wer inzwischen so alles in politischen Gremien sitzt, das ist deutlich vielfältiger geworden. Wie viele Generationen muss man in Deutschland leben, um dazuzugehören? Da muss man auch dafür sorgen, dass es eine Chance gibt, dazugehören zu können. Das fängt in der Kita schon an und zieht sich dann durch alle Lebensstationen. Es geht nicht um Bevorzugung – sondern schlicht einen Ausgleich von Nachteilen. Es ist die verdammte Pflicht der Politiker, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass das möglich ist.“

Quelle: Dinah Riese; Konrad Litschko: Von allein zum Rassisten? (21.08.2022), online: https://taz.de/Betroffene-ueber-Rechtsextremismus/!5873062/.



D.8 - Wie wollen wir erinnern?

Methodenbeschreibung

90 - 120min

Kleingruppenarbeit
Großgruppe

Moderationskarten
Pinnwand
Plakate
Stifte
Scheren, Klebestifte,
Kreppband
alte Zeitungen
Bildbearbeitungssoftware
und Drucker

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

D.8 - Wie wollen wir erinnern?

Ziele

Die Teilnehmenden reflektieren verschiedene Formen der Erinnerung an das Pogrom in Lichtenhagen.
Die Teilnehmenden entwickeln eigene Ideen für die Erinnerung an das Pogrom in Lichtenhagen und setzen sich mit den Ideen der anderen Teilnehmenden auseinander.

Ablauf

Die Teamenden moderieren einen Einstieg zu Formen und Motivationen der Erinnerung. Anschließend entwickeln die Teilnehmenden in Kleingruppen eigene Konzepte für die Erinnerung an das Pogrom in Lichtenhagen. Die Teilnehmenden präsentieren und diskutieren ihre Konzepte in einem Gallery Walk.

(15min)

(1) Die Teamenden moderieren den Ablauf der Methode an. Anschließend hängen sie an eine Pinnwand eine Karte mit der Aufschrift „Wie erinnern wir?“. Sie fordern die Teilnehmenden auf, Formen der Erinnerung zu nennen, die ihnen bekannt sind. Die Beiträge der Teilnehmenden notieren sie auf Moderationskarten und hängen sie an die Pinnwand. Den Assoziationen der Teilnehmenden sollte viel Raum gegeben werden. Dies können sein:

Wie erinnern wir?
- Denkmäler
- Straßennamen und Schulnamen
- Filme, Bücher, Musik
- Veranstaltungen und Zeremonien
- Fotoalben
- Souvenirs
- Jahrestage
- Rituale
- Social-Media-Beiträge
- Erzählungen in der Familie oder unter Freund*innen
- Bildungsangebote
- …

(2) Zu der Sammlung hängen die Teamenden eine Karte mit der Aufschrift „Warum erinnern wir?“. Wieder sammeln sie die Einfälle der Teilnehmenden mit den Moderationskarten auf der Pinnwand. Dies können sein:

Warum erinnern wir?
- um nicht zu vergessen
- um uns schöne Momente wieder vors Auge zu führen
- damit schreckliche Ereignisse nicht in Vergessenheit geraten
- um eine gemeinsame Identität herzustellen
- um eine bestimmte Erzählung über die Vergangenheit zu präsentieren
- um die Gegenwart zu verändern
- damit sich Ereignisse nicht wiederholen
- um Personen oder Gruppen zu ehren
- um das eigene Selbstbild zu verbessern
- als Teil einer Entschuldigung oder Wiedergutmachung
- …

(3) Anschließend fassen die Teamenden die beiden Kartensammlungen kurz zusammen. Sie können zum Beispiel die unterschiedlichen Formen der Erinnerung clustern (individuell/kollektiv, materiell/immateriell). Wichtig ist, auf den Einfluss von Menschen auf Erinnerung hinzuweisen. Alle gesammelten Formen sind von Menschen gemacht und können sich verändern. Ihre Entstehung erfolgte aus einer bestimmten Motivation heraus, die nur bedingt etwas mit dem zu tun haben muss, an was erinnert wird.

(30-60min)

(4) Mit der Frage „Warum wird bis heute an das Pogrom in Lichtenhagen erinnert?“ leiten die Teamenden zum nächsten Teil der Methode über. Mögliche Antworten können sein

Warum wird bis heute an das Pogrom in Lichtenhagen erinnert?
- um auf die für das Pogrom Verantwortlichen aufmerksam zu machen
- um Unterstützung für die Betroffenen zu zeigen
- um Verbindungen in die Gegenwart aufzuzeigen
- damit sich das Pogrom nicht wiederholen kann
- um das eigene Bild (z.B. der Stadt Rostock) zu verbessern

(5) Anschließend moderieren die Teamenden die folgende Gruppenarbeit an. Die Kleingruppen bekommen den folgenden Arbeitsauftrag:

Arbeitsauftrag für Kleingruppen
Entwickelt eine Idee für eine Form der Erinnerung an das Pogrom in Lichtenhagen. Seid kreativ, die Möglichkeiten sind vielfältig. Bereitet eure Idee so auf, dass Ihr sie später als Gruppe präsentieren könnt.

Beantwortet dafür diese fünf Fragen:
1. An was genau soll erinnert werden (bestimmte Gruppen, Themen, Verantwortliche)
2. An wen soll sich eure Idee richten? Wer soll davon angesprochen werden?
3. Welche Form oder Formen der Erinnerung wählt ihr? (Beispiele: siehe Sammlung zu Formen der Erinnerung)
4. Gestaltet eure Idee möglichst konkret und anschaulich mithilfe des zur Verfügung stehenden Materials!
5. Was sind die nächsten drei Schritte für die Umsetzung eurer Idee?

Die Teamenden können die genaue Ausgestaltung der Kleingruppenarbeit selbst bestimmen. Die Fragen können kurz schriftlich beantwortet werden oder der Fokus wird auf die kreative Gestaltung des Entwurfs gelegt. Dafür sollten Materialien zur Verfügung gestellt werden. Dies können sein:

Material für die Kleingruppen
- Plakate
- Moderationskarten
- Stifte
- Scheren, Klebestifte, Kreppband
- alte Zeitungen
- digitale Bildbearbeitungsprogramme und Drucker
- Kameras

(30min)

(6) Anschließend präsentieren die Kleingruppen ihre Ergebnisse in einem Gallery Walk. Dazu werden die fertigen Konzepte im Raum ausgehangen. Nacheinander werden die einzelnen Konzepte von den Kleingruppen kurz vorgestellt. Anschließend können aus der Gruppe Nachfragen gestellt und Feedback gegeben werden.

(15min)

(7) Zum Abschluss kommt die ganze Gruppe wieder zusammen. Die Teamenden moderieren eine kurze Auswertungsdiskussion. Dazu können folgende Fragen genutzt werden

Fragen für die Auswertungsdiskussion:
- Wie war die gemeinsame Arbeit? Was hat Spaß gemacht? An welcher Stelle habt ihr diskutiert?
- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen euren Ideen und den real existierenden Formen der Erinnerung seht ihr?
- Welche Herausforderungen könnte es bei der Umsetzung eurer Konzepte geben?

(H) Hinweise zur Durchführung

Die Methode kann sehr gut in Anschluss an die Methode „D.2 - Zeitstrahl Nachgeschichte“ durchgeführt werden. Dann können bereits im Brainstorming zum Beginn der Methode Beispiele der Erinnerung aus dem Zeitstrahl aufgegriffen werden. Der Gallery Walk kann von den Teamenden durch reale Beispiele der Erinnerung an das Pogrom in Lichtenhagen ergänzt werden. Dafür können das Material aus der Methode „D.2 - Zeitstrahl Nachgeschichte“ oder auch die Wettbewerbsbeiträge aus den Methoden „D.5 - Jurysitzung im Kunstwettbewerb“ und „D.6 - Podiumsdiskussion im Kunstwettbewerb“ genutzt werden.



D.9 - Eigene Stadtrundgänge durchführen

Methodenbeschreibung

100 - 280min

Kleingruppenarbeit
Stadtrundgang

Moderationskarten
Stifte
Internetfähige Geräte

Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis

D.9 - Eigene Stadtrundgänge durchführen

Ziele

Die Teilnehmenden kennen die verschiedenen Stelen des Kunstprojekts „Gestern Heute Morgen“.
Die Teilnehmenden kennen unterschiedliche Aspekte des Pogroms in Lichtenhagen.
Die Teilnehmenden kennen verschiedene Quellen zum Pogrom in Lichtenhagen.
Die Teilnehmenden wählen selbstständig Inhalte und Material zu einer Stele aus und präsentieren dieses vor der Gruppe.

Ablauf

Die Teamenden stellen die dezentralen Gedenkorte vor. Anschließend bereiten die Teilnehmenden in Kleingruppen zu jeweils einem der Orte eine Präsentation vor. Aus diesen Präsentationen ergibt sich ein Stadtrundgang.

(10min)

(1) Die Teamenden stellen zunächst das dezentrale Kunstprojekt „Gestern Heute Morgen“ vor. Dazu kann zum Beispiel das Material aus „D.3 – Gedenkstelen erkunden“ genutzt werden. Die Teamenden heben hervor, dass sich jede Stele des Kunstprojekts mit einer unterschiedlichen Akteur*innengruppe und so mit einem unterschiedlichen Aspekt des Pogroms beschäftigt. Dabei kann auf die Akteur*innengruppen aus der Methode „C – Kernereignis“ Bezug genommen werden.

(30 – 90 min)

(2) Anschließend können sich die Teilnehmenden in Kleingruppen jeweils eine der Stelen zur vertieften Beschäftigung auswählen. Die Teilnehmenden bekommen die Aufgabe, eine Präsentation der Stele und der mit ihr verknüpften Inhalte zu gestalten. Dazu kann eine Auswahl der untenstehenden Leitfragen genutzt werden. Die Teamenden sollten vorgeben, wie umfangreich die Präsentationen sein sollen. Dies kann zum Beispiel durch die Auswahl von Fragen oder die Vorgabe einer zeitlichen Dauer für die Präsentationen geschehen.

Leitfragen für die Präsentationen

- Was ist der Titel der Stele?
- Warum befindet sich die Stele an diesem Ort?
- Was war die Absicht der Künstler*innen hinter der Stele? Was soll die Gestaltung der Stele aussagen?
- Wie gefällt euch die Gestaltung und der Ort der Stele?
- Um welche Akteur*innengruppe geht es hier? Was könnt ihr über die Akteur*innengruppe herausfinden?
- Was ist der thematische Bezug der Stele? Welche Aspekte des Pogroms stehen mit dieser Stele in Verbindung?
- Welche Inhalte oder Bezüge waren für euch neu? Was findet ihr besonders spannend, eindrücklich oder irritierend und warum?
- Welche Ereignisse, Zitate, Bilder oder Videos findet ihr besonders spannend, eindrücklicdh oder irritierend und warum?

Die Teamenden stellen für die Erarbeitung der Stelen Material zur Verfügung. Genutzt werden können zum Beispiel:

Material für die Präsentationen

- http://rostock-lichtenhagen-1992.de – Auf der offiziellen Internetseite zum Kunstprojekt finden sich Erläuterungen und Bilder zu allen Stelen.
- https://app.lichtenhagen-1992.de – Auf der Internetseite befinden sich umfassendes Hintergrundinformationen sowie viel Material zu den Stelen.

Den Teilnehmenden sollte die Möglichkeit gegeben werden, an den Stelen Bilder, Videos oder Dokumente zu präsentieren. Dazu können zum Beispiel Tablets oder Smartphones mit mobilen Lautsprechern genutzt oder Bilder und Zitate ausgedruckt werden.

(60 - 180min)

(3) Anschließend präsentieren die Teilnehmenden ihre Ergebnisse in Form eines Stadtrundganges. Die Teamenden übernehmen die Aufgabe, die Gruppe von Stele zu Stele zu begleiten und bei Bedarf an den einzelnen Stelen zu moderieren.

Hinweise zur Durchführung

Ein Stadtrundgang zu allen Stelen des Kunstprojekts dauert durch die teils langen Wege leicht drei Stunden. Hier sollte gut überlegt werden, ob die Gruppe fit genug für einen solchen Rundgang ist und alternativ bereits in der Vorbereitung die Auswahl auf bestimmte Stelen beschränkt werden.
Das Sprechen vor einer Gruppe im öffentlichen Raum kann durch die Umgebungsgeräusche und die vielen möglichen Ablenkungen sehr herausfordernd sein. Hier sollten die Teamenden gut unterstützen und zum Beispiel darauf achten, dass alle sehr dicht an der präsentierenden Kleingruppe stehen.
Besonders am Sonnenblumenhaus kann es vorkommen, als Gruppe die Aufmerksamkeit von Passant*innen und Anwohner*innen auf sich zu ziehen und angesprochen zu werden. Die Teamenden sollten darauf vorbereitet sein, dass Anwohner*innen spontan ihre Erzählungen zum Pogrom in Lichtenhagen teilen. Diese können im Nachgang gemeinsam mit der Gruppe reflektiert und in das bisher erarbeitete Wissen eingeordnet werden.